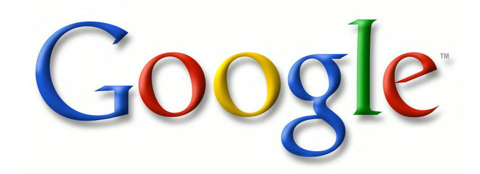




Die Kriegstagebücher

des

Prinzen Heinrich von Hessen

K. Preußischen Generals der Cavallerie

1864—1866—1870/71

Nebst einem Lebensabriß des Verstorbenen

München
Druck der Akademischen Buchdruckerei von F. Straub
1902

Einleitung.

Lebensabriß Sr. Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Hessen.

Heinrich Ludwig Wilhelm Adalbert Waldemar Alexander von Hessen wurde am 28. November 1838 in Darmstadt geboren. Er erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung und Ausbildung, wurde am 11. April 1854 mit seinem um ein Jahr älteren Bruder, dem späteren Großherzog Ludwig IV von Hessen, in der Darmstädter Hofkirche eingesegnet und ebenso wie dieser an demselben Tage zum Leutnant im 1. Großherzoglich Hessischen Infanterie-(Leibgarde-)Regiment ernannt.

Am 9. Juni 1855 — dem Geburtstage des Großherzogs Ludwig III — zum Oberleutnant befördert, bezog Prinz Heinrich im 17. Lebensjahre in Gemeinschaft mit seinem Bruder die Universität Göttingen, um Jura, Cameralia und Philosophie zu studiren, und ging, nachdem er zum Hauptmann befördert worden war, zu Ostern 1858 nach Gießen, um dort Vorlesungen zu hören. In solcher Weise wissenschaftlich durchgebildet und durch regelmäßig wiederkehrende Dienstleistungen in der heimischen Truppe militärisch praktisch geschult, trat Prinz Heinrich — auch hier in Gesellschaft seines älteren Bruders — in die Königlich Preußische Armee. Beide Prinzen wurden am 22. Januar 1859 als Hauptleute à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam

gestellt und diesem Regiment zur Dienstleistung überwiesen. Auch die Mobilmachung des Jahres 1859, welche bekanntlich fast zum Kriege Preußens und Deutschlands gegen Frankreich geführt hätte, machten die Hessischen Prinzen mit. Im Herbst 1861 begleitete Prinz Heinrich seinen Vater, den Prinzen Carl, zur Krönungsfeier des Königs Wilhelm nach Königsberg und wurde dort am 18. October 1861 zum Major befördert. Die Epauletten ließ König Wilhelm dem Prinzen sofort überreichen.

Nach Potsdam zurückgekehrt, veranlaßte eine besondere Neigung zur Cavallerie den Prinzen Heinrich, seine Versetzung zum Regiment der Gardes du Corps zu beantragen. Er wurde am 1. November 1861 zu demselben befehligt und hatte nun die erwünschte Gelegenheit, den Dienst dieser Waffe von Grund aus kennen zu lernen. König Wilhelm entsprach gern solchem Wunsch und verfügte am 22. Juli 1862 seine Versetzung zum Königs-Husaren-Regiment (1. Rheinischen) Nr. 7. Zehn Tage vorher — am 12. Juli 1862 — war der Prinz zum zweiten Inhaber des Großherzoglich Hessischen 2. Reiter-Regiments — heute 2. Großherzoglich Hessisches (Leib-) Dragoner-Regiment Nr. 24 — ernannt worden.

Nachdem der Deutsch-Dänische Krieg von 1864 ausgebrochen war, wurde Prinz Heinrich, welcher sich freiwillig zur Theilnahme gemeldet, zum Stabe der combinirten Cavallerie-Division (Generalmajor Graf zu Münster-Meinhövel) nach Schleswig commandirt. Er wohnte den Gefechten bei Missunde (2. Februar), Rackebüll (20. Februar) und Vielhoi (22. Februar) bei, machte den Zug nach dem nördlichen Jütland mit und schloß sicheiner Expedition nach Cap Skagen an, welches schwedische Freischärler besetzt hatten. Für sein Verhalten in diesem Feldzug wurde der Prinz durch Verleihung des Ritterkreuzes des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und ein eigenhändiges Schreiben Seiner Majestät des Königs Wilhelm ausgezeichnet.

Dir Mobilmachung des Jahres 1866 rief den Prinzen zu neuer kriegerischer Thätigkeit. Das Königs-Husaren-Regiment wurde mit der 15. Division, zu welcher es gehörte, dem Führer der Elb Armee, General Herwarth von Bittenfeld, unterstellt und der Avantgarde zugetheilt. Prinz Heinrich, der am 8. Juni zum Oberst-Leutnant befördert worden war, fand während des Feldzugs mehrmals, so besonders bei dem Streifzug nach Stockerau, Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun.

In die Heimat zurückgekehrt, wurde Prinz Heinrich am 17. September 1866 zum Commandeur des 2. Garde-Ulanen-Regiments ernannt und nach Berlin versetzt. Mit wahrem Feuereifer ließ er sich die Ausbildung seines durch eine neue (5.) Escadron verstärkten Regiments angelegen sein und brachte dasselbe auf eine hohe Stufe der taktischen Ausbildung. Am 22. März 1868 wurde er zum Oberst befördert.

Nun folgte im heißen Sommer 1870 der Krieg gegen Frankreich.

Am 15. Juli 1870, Abends 10½ Uhr, unterzeichnete König Wilhelm den Mobilmachungsbefehl für die ganze Armee, und schon am 31. Juli, an demselben Tage, an welchem der König zur Armee abging, rückte auch das 2. Garde-Ulanen-Regiment aus Berlin aus. Am 8. August 1870 führte der Prinz sein Regiment über die Deutsch-Französische Grenze und kam zehn Tage später mit demselben in der Schlacht bei Gravelotte—St. Privat zuerst in's feindliche Feuer. Er machte dann den in Bar-le-Duc angeordneten Rechtsabmarsch des Garde-Corps mit und kämpfte am 1. September bei Sedan, worauf er den Vormarsch nach Paris antrat. Vom 19. September bis zum 19. December nahm er mit seinem Regiment an der Einschließung der feindlichen Hauptstadt Theil und war in verschiedenen Kämpfen mit den Ausfalltruppen thätig, so besonders am 30. October bei Le Bourget.

Am 10. December 1870 wurde die combinirte Garde-Cavallerie-Brigade — das 2. Garde-Ulanen- und das Garde-Husaren-Regiment,

unter dem Befehl des Prinzen Albrecht Sohn — nach dem Norden Frankreichs in Bewegung gesetzt, um zur I. Armee unter General Freiherrn v. Manteuffel zu stoßen. Prinz Heinrich kämpfte nun auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes sowohl in der Schlacht an der Hallue (24. December), wie auch in der Schlacht bei Bapaume (3. Januar 1871). Nach dem Abgange des Prinzen Albrecht Sohn, welcher mit dem Commando der 3. Reserve-Division betraut wurde, erhielt Prinz Heinrich von Hessen die Führung der combinirten Garde-Cavallerie-Brigade und betheiligte sich an dem glänzenden Siege des 19. Januar, den General v. Goeben als Nachfolger Manteuffel's im Commando der I. Armee über General Faidherbe bei St. Quentin erfocht. An einem gelungenen Cavallerie-Angriff, welchen 2 Züge der 4. Escadron des 2. Garde-Ulanen-Regiments auf den Feind machten, nahm der Prinz persönlich theil.

Nachdem noch am 13. März die Cavallerie-Brigade die große Parade der I. Armee vor dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei Amiens mitgemacht hatte, rückte sie wieder vor Paris und trat in den Corps-Verband zurück. Einige Wochen später — am 12. April — übernahm der Prinz wieder die Führung seines 2. Garde-Ulanen-Regiments und wurde am 23. Mai zum Commandeur der 24. Cavallerie-Brigade ernannt. Er machte erst noch am 16. Juni an der Spitze seines Regiments den Sieges-Einzug in Berlin mit und übernahm sodann das neue Commando in Düsseldorf. Folgende Auszeichnungen waren ihm für seine Leistungen im Kriege 1870/71 verliehen worden:

Das eiserne Kreuz 2. und 1. Classe, das Großherzoglich Hessische Militär-Verdienstkreuz, das Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz und der Russische St. Georgs-Orden 4. Classe.

Am 22. März 1873 erfolgte die Beförderung des Prinzen zum General-Major.

Nun begann wieder eine sehr rege Friedensthätigkeit. Unter dem 2. Januar 1876 wurde Prinz Heinrich als Commandeur der 16. Cavallerie-Brigade nach Trier versetzt. Am 9. April 1877 verlieh ihm der Kaiser den schwarzen Adler-Orden. In Trier blieb er mehrere Jahre und vermählte sich im Februar 1878 mit dem zur Freifrau zu Nidda erhobenen Fräulein Caroline Willich, genannt v. Pöllnitz; doch sollte diese Ehe nur von sehr kurzer Dauer sein, da der unerbittliche Tod ihm am 6. Januar 1879 die junge Gemahlin entriß, nachdem dieselbe einem Söhnchen das Leben geschenkt hatte.

Kaiser Wilhelm der Große, welcher stets so edel dachte und so menschlich fühlte, suchte hier zu helfen, soweit er helfen konnte. Der Allerhöchste Kriegsherr versetzte den Prinzen, um ihm in seiner Familie wieder eine Häuslichkeit zu verschaffen, am 9. April 1879 nach Darmstadt, betraute ihn mit der Führung der Großherzoglich Hessischen (25.) Division und beförderte ihn unter dem 11. Juni 1879 zum General-Leutnant. Der Prinz siedelte nun nach Darmstadt über, welches den Endpunkt seiner militärischen Laufbahn bilden sollte, wie es auch deren Ausgangspunkt gewesen war. Nachdem er am 17. Januar 1880 auch die Kette zum schwarzen Adler-Orden erhalten hatte und ihm durch Großherzog Ludwig IV. für seine Verdienste während der Wassersnoth von 1882/83 das dafür gestiftete Ehrenkreuz verliehen worden war, hatte der Prinz die Ehre, seine Division bei dem Kaiser-Manöver des 11. Armee-Corps in der Nähe von Bad Homburg zu führen und hohe Lobsprüche für sich und seine Truppen zu ernten; auch wurde er à la suite des Königs-Husaren-Regiments gestellt. Am 18. September 1886 wurde Prinz Heinrich, dem schon vorher der Rang eines commandirenden Generals verliehen worden war, zum General der Cavallerie befördert.

In der Folge bat er um seinen Abschied und wurde unter dem 7. Juli 1887 zur Disposition gestellt. Der Prinz behielt

vorläufig seinen Wohnsitz in Darmstadt. Im Jahre 1892 vermählte er sich zum zweiten Male und zwar mit dem zur Freifrau von Dornberg erhobenen Fräulein Milena von Hrzić-Topuska, welcher Ehe gleichfalls ein Sohn entsproß, und zog nach München, wo er am 16. September 1900 in noch nicht vollendetem 62. Lebensjahre gestorben ist.

Prinz Heinrich von Hessen und bei Rhein reiht sich der großen Zahl hessischer regierender Fürsten und Prinzen würdig an, welche seit Jahrhunderten dazu beigetragen haben, den Hessischen Kriegsruhm zu mehren. Hochgeachtet von Seiner Majestät dem Soldatenkaiser Wilhelm I, hochgeschätzt und geliebt von seinen zwei Brüdern, die ihm im Tode vorangegangen sind, hat der Prinz durch seine unausgesetzte und erfolgreiche Thätigkeit und Tüchtigkeit im Krieg und Frieden einen festen Platz in der Geschichte des engeren und weiteren Vaterlandes errungen. Der Name des Prinzen Heinrich von Hessen wird und darf niemals in der deutschen und Großherzoglich Hessischen Kriegs- und Truppen-Geschichte vergessen werden!

Wie als Soldat und Heerführer ragte Prinz Heinrich auch als Mensch hervor. Seine mit oft rührender Bescheidenheit gepaarte Herzensgüte, sein echt ritterlicher Sinn und seine tiefe Empfänglichkeit für alles Schöne und Erhabene in Natur und Kunst bleiben allen unvergeßlich, die das Glück hatten, dem Prinzen im Leben näher zu treten.

Tagebuch, geführt während des Feldzugs in Schleswig und Jütland 1864.

Das Herzogthum Holstein war von den Bundes-Truppen: Sachsen und Hannoveranern besetzt; Preußische und Oesterreichische Truppen setzten sich von Lübeck und Hamburg aus in Marsch gegen die Schleswigsche Grenze, und es gewann immer mehr den Anschein, als wollten die beiden Deutschen Großmächte wirklich Ernst machen und das Herzogthum Schleswig in Pfand nehmen.

Den 26. Januar 1864 begab ich mich von meiner Garnison Bonn*) in meine Heimath. Auf meine Bitte, die sogleich mit Wärme von meiner lieben Mama**), in deren Adern ächt Preußisches Soldatenblut fließt, erfüllt wurde, schrieb sie an Seine Majestät den König, um ihn zu ersuchen, mich zur mobilen Armee zu commandiren. In meinem Regiment, dem das glückliche Loos, den Feldzug mitmachen zu dürfen, nicht zu Theil wurde, hatte ich zur Zeit keine dienstliche Beschäftigung, indem ich, à la suite desselben, keine bestimmte Stellung einnahm.

Schon den Tag darauf, am 27., kam ein Telegramm von Seiner Majestät, worin er mein Gesuch genehmigt und mich zum Stab der combinirten Cavallerie-Division commandirt mit der Weisung, mich sofort nach Hamburg zu begeben, um mich bei dem Commandeur der Division, General-Major Graf zu Münster-Meinhövel, zu melden.

Ich nahm Abschied, zugleich ernst und freudig bewegt.

*) Der Prinz stand 1864 als Major à la suite des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) in Bonn.

**) Prinzessin Carl von Hessen, geb. Prinzessin Elisabeth von Preußen.

Bei meinem Regiment meldete ich mich ab. Meine Diener und Pferde, die zur Reise nicht bereit, zurücklassend, fuhr ich die Nacht durch nach Hamburg, wo ich den 29. früh anlangte. Vergebens erkundigte ich mich nach Graf Münster; er war nicht über Hamburg, sondern über Lübeck marschirt. Der Commandeur der verbündeten Armee, Feldmarschall Freiherr v. Wrangel, Prinz Albrecht und der ganze außerordentlich zahlreiche Stab des Ober-Commandos verließen an demselben Vormittag Hamburg, gegen Norden fahrend.

Auf dem Bahnhof in Altona meldete ich mich beim Feldmarschall und dem Prinzen Albrecht und benutzte den Extrazug, um bis Neumünster zu kommen. Dort schloß ich mich Leutnant von Roon, einem früheren Regiments-Kameraden, an, der eine Depesche des Feldmarschalls an den commandirenden General des combinirten Preußischen Armee-Corps, Prinz Friedrich Carl, nach Plön zu bringen hatte. Mit elender Extrapost fuhren wir in das schneebedeckte Land hinein. Vor dem Dorfe Bornhöved begegneten wir einem Brandenburgischen Cürassier; ich hielt ihn an und erfuhr, daß der Divisions-Stab eben in diesem Dorf einquartiert sei. Ich trennte mich von meinem Wagengefährten und suchte den General auf. In einem bescheidenen Stübchen empfing er mich auf's herzlichste, obgleich meine Commandirung zu ihm für ihn eine Ueberraschung war, da er natürlich noch nicht dienstlich davon benachrichtigt sein konnte. Er machte mich mit den Herren seines Stabes bekannt, dem Major v. Stedingk von den 6. Dragonern, der als Generalstabsoffizier fungirt, Leutnant v. Noville von den 5. Ulanen und Leutnant v. Grimm von den 3. Husaren, den beiden Adjutanten.

Nach kurzem Aufenthalt fuhr ich nach Neumünster zurück. Es ging kein Zug mehr nach Hamburg, so mußte ich die Nacht dort bleiben.

Den 30. Januar war ich in Hamburg. Meine Leute und Pferde traf ich schon glücklich dort an.

Den 31. Januar benutzte ich einen Oesterreichischen Militärzug bis Neumünster. Einträchtig mit meinen drei Dienern und vier Pferden zusammen in einem Viehwagen legte ich die Strecke zurück. Für meinen einen Diener und Gepäck nahm ich einen

Bauernwagen und ritt dann an der Spitze meiner kleinen Karawane nach Bornhöved. Bei Dunkelheit kam ich an. Zu nicht angenehmer Ueberraschung war aber vom Divisions-Stab nichts mehr zu sehen, noch zu hören. In einem großen, ächt Holsteinischen Bauernhof wurde ich einquartiert.

Den 1. Februar früh Morgens setzte ich mich wieder mit meiner Karawane in Bewegung. Nach Aussage des Dorfschulzen war der General nach Milkendorf marschirt. Die Wege waren unerträglich glatt, so daß wir oft absteigen und die Pferde führen mußten, um nur vorwärts zu kommen. Um Mittag erreichten wir Milkendorf. Vom Divisions-Stab war wieder nichts zu hören. Die Nacht war alarmirt worden, und nach Aussage der Bauern hatten unsere Truppen bereits die Eider überschritten. Während des Vormittags hatte ich schon fernes Geschützfeuer gehört. Recht peinlich war es mir zu Muth, so weit entfernt vom wahrscheinlichen Gefechtsfeld langsam fortkriechen zu müssen, — kriechen sage ich, denn an einen ordentlichen Trab war der entsetzlich glatten Wege halber kaum zu denken. Von Milkendorf, wo ich die ermüdeten Pferde füttern und schärfen ließ, ritt ich in den Tag hinein, nicht wissend, wo sich der General hingewandt, nur die Richtung auf die Eider einhaltend.

Gegen Abend hatten wir den Eidercanal erreicht, und ich ließ die Pferde jenseits desselben in der „Landwehr" einstellen. Zufällig fuhr ein Packkarren der Brandenburgischen Cürassiere, der in einer nahen Schmiede reparirt worden war, am Wirthshaus vorbei. Ich hielt ihn an, fragte nach dem Regiments-Commandeur Herzog Wilhelm von Mecklenburg, erfuhr, daß er nur eine halbe Stunde davon auf dem Gut Warleberg im Quartier liege, setzte mich auf den federlosen rappeligen Karren und fuhr dorthin.

Der Herzog theilte mir mit, daß der General in Rosenkranz liege; um mich noch heute bei ihm zu melden, war es zu spät. Nachdem mir der Herzog versprochen, dem General mitzutheilen, daß ich in Landwehr eingetroffen sei, fuhr ich dorthin zurück.

Die Nacht vorher hatte noch eine Dänische Wache in Landwehr gelegen; dicht dabei waren Dänische Dragoner von Brandenburgischen Ulanen gefangen genommen worden. — Das Geschützfeuer vom Vormittag rührte von einem Gefecht zwischen der Dänischen

Schrauben-Corvette „Thor“ und dem Panzerschooner „Esbern Snare“ gegen drei Preußische gezogene Batterien bei Eckernförde her.

Die Nacht kam ich wenig zur Ruhe. Ich lag ebener Erde nach der Landstraße heraus und wurde alle Augenblicke von Ordonnanzen geweckt, die an das Fenster klopften und von mir Auskunft über Wege forderten. Gegen Morgen wieder durch Klopfen an's Fenster geweckt, überbrachte mir ein Cürassier eine Mittheilung, wonach den Morgen um $^{1}/_{2}$9 Uhr Rendezvous der Cavallerie-Division bei Holtsee sein sollte. Ich sah auf der Karte, daß ich noch gut $1^{1}/_{2}$ Meilen bis dahin zu reiten hatte, weckte meine Leute, ließ füttern und ritt um 6 Uhr in schönem Mondschein, bei ziemlicher Kälte, von Landwehr ab. Noch vor der Zeit langte ich auf dem Rendezvous-Platz an und meldete mich beim General.

Die Regimenter der Division waren folgende:

1. das Brandenburgische Cürassier-Regiment (Kaiser Nicolaus I.) Nr. 6,
2. das Brandenburgische Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) Nr. 3,
3. das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11,
4. das Westphälische Cürassier-Regiment Nr. 4,
5. das Westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7,
6. das 1. Westphälische Husaren-Regiment Nr. 8.

Diese sechs Regimenter waren und wurden an diesem Tage solchergestalt vertheilt, daß der General keinen Mann unter seinem Befehl hatte; als Zuschauer folgten wir den vorrückenden Truppen.

Während des, der glatten Wege halber sehr langsamen Marschirens hörten wir fernen Kanonendonner.

Der General ritt mit uns zum Prinzen Friedrich Carl. Ich meldete mich bei ihm; er empfing mich sehr freundlich. Einen fremdartigen, aber ganz malerischen Eindruck gewährte der Stab des Prinzen. Jeder hatte die Russische Kapuze um den Hals gebunden oder über den Kopf gezogen und hohe Leder- oder Filzstiefel an den Füßen. Der Prinz war abgestiegen und saß an einem Knick, sich mit Graf Münster unterhaltend. Ich hielt diese Gelegenheit für günstig und ging mit Leutnant v. Noville auf der Missunder Chaussee vor bis in die Höhe der feuernden

Batterien. Auf dem Weg hin sah ich zum ersten Mal aus dem Gefecht zurückkehrende Verwundete, die sich theils allein, theils von Anderen unterstützt fortschleppten oder getragen wurden.

Es war für mich ein feierlich erhebendes Gefühl, zum ersten Mal in feindlichem Feuer zu stehen.*)

Der Nebel war so dicht, daß man nichts von den feindlichen Schanzen sehen konnte; es wurde nur nach der Richtung hin gefeuert, wo man das Blitzen der abgeschossenen Geschütze sah.

Bei den Batterien traf ich den Avantgarden-Commandeur Oberst Graf Georg von der Groeben, der mir mittheilte, daß so eben sein Neffe sehr schwer verwundet worden sei. — Bald nachdem wir zu dem Platz zurückgekehrt waren, wo sich der Prinz aufhielt, gab er den Befehl, das Feuer einzustellen. Es war ungefähr 4 Uhr Nachmittags.

Unser Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten war an diesem Tage 200, der der Dänen 149.

Wir hatten noch einen weiten Ritt bis Altenhof, wohin wir in's Quartier kamen. Der Ritt wird mir unvergeßlich bleiben. Die Pferde waren ziemlich müde, und nun die wirklich spiegelglatte Chaussee dazu, — es war ein gräßliches Reiten. Wir passirten Eckernförde, wo wir uns durch eine nicht enden wollende Wagen-Colonne von Kähnen und Booten hindurchwinden mußten. In Altenhof — ein schönes im Wald gelegenes Schloß des Grafen Rewentlow, der jedoch nicht anwesend war — bekamen wir ein prächtiges Quartier.

Den 3. blieben wir in Altenhof. Wir hörten sehr entferntes Geschützfeuer, und die verschiedenartigsten Gerüchte über die Erfolge der Oesterreichischen Truppen liefen ein.

Den 4. gab mir der General Urlaub, und ich ritt allein über Eckernförde auf der Missunder Chaussee vor bis an die Vorposten. Ich machte mir den Spaß, über unsere Posten hinaus

*) In einem Briefe von Schloß Altenhof 3. Februar 1864 schreibt Prinz Heinrich an Prinz Ludwig von Hessen († 1892 als Großherzog Ludwig VI.): „Ich habe die ersten feindlichen Kugeln pfeifen hören. Ich muß sagen, es war für mich ein erhebendes Gefühl, zum ersten Male dem Ernst in die Augen zu sehen. Ernst war mir auch zu Muthe, aber noch lieber hätte ich jubeln mögen.“ (Mit Bleistift geschrieben.)

und in die feindlichen Vorposten, die auf 2000 Schritt Entfernung von den unseren standen, heranzureiten. Ich hatte das Vergnügen zu sehen, daß sich meinetwegen Cavallerie-Patrouillen in Bewegung setzten, um mich zur Umkehr einzuladen.

Ich ritt dann noch auf der Straße nach Schleswig vor und hörte unterwegs von dorther Kanonenschüsse. Von einer Höhe bei Guby konnte ich Schleswig und das Schloß Gottorp deutlich liegen sehen. Die Kanonade hörte auf. Guby war schon von Oesterreichischer Cavallerie (Windischgrätz-Dragonern) besetzt. Ich ritt über Eckernförde, wo ich einem langen Wagenzug voll Verwundeten, vom 2. her, begegnete, nach Altenhof zurück.

Man hatte sich überzeugt, daß die Dänische feste Stellung, sowohl bei Missunde, wie bei Schleswig, nicht ohne bedeutenden Menschenverlust, wenn nicht eine förmliche Beschießung der Werke vorherging, zu nehmen sei. Man mußte also an andere Mittel denken, wollte man rasch zum Ziel kommen.

Am 5. Februar marschirten die Preußischen Truppen nach Nordosten; unser Stab speciell von Altenhof über Eckernförde nach Maasleben, wohin wir in's Quartier kamen. Der General-Major Stedingk und ich wechselten die Pferde und ritten weiter nach dem über eine Meile entfernten Schloß Carlsburg, dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl. Es war Kriegsrath beim Prinzen: der General wollte uns beide mitnehmen, doch wurde Stedingk und mir, nachdem der General in's Versammlungszimmer getreten, die Thüre vor der Nase zugemacht. Wir standen nun im Vorzimmer, wo die Lakaien ein schönes Porzellanservis reinigten, das eben zum Diner gebraucht worden war. Mein Magen knurrte etwas bei dem Gedanken an ein Diner: ich hatte den ganzen Tag nichts außer einem Butterbrod zu mir genommen. Bei den Jägern und Lakaien konnten wir doch nicht gut bleiben, und so gingen wir hinunter in's Adjutantenzimmer, wo wir mehrere Herren im sanften Mittagsschläfchen störten. Lange warteten wir hier. Endlich war der Kriegsrath oben beendet, und wir ritten in pechfinsterer Nacht auf spiegelglatten Wegen bei ungefähr 10° Kälte zurück nach Maasleben. „Reiten" ist aber nicht der richtige Ausdruck, wenigstens der General und ich gingen fast den ganzen Weg, das Pferd an der

Hand. Mein Hengst wollte nicht mehr weiter, er blieb stehen und zitterte aus Angst, denn bei jedem Schritt glitt er aus; ich stieg also ab, ging und fiel mehrere Male hin. Recht ermüdet langten wir endlich in unserem Quartier an.

Ich erfuhr nun, daß vor Tagesanbruch Truppen der Avantgarde bei Arnis und Cappeln über die Schley geschifft werden sollten. Hatten sie das jenseitige Ufer glücklich erreicht, sollten unter ihrem Schutz Brücken geschlagen werden, und Graf Münster hatte den Befehl, mit 10 Escadrons (ohne Artillerie!) sofort den Weg nach Flensburg einzuschlagen, um Schrecken im Rücken des Feindes zu verbreiten; im Uebrigen hatte er ganz selbstständig zu verfahren.

Wir waren ziemlich ernst gestimmt, denn stießen wir auf den Feind — und das war doch anzunehmen —, so war mit 10 Escadrons auf spiegelglatten, schmalen, auf beiden Seiten durch hohe Knicke eingefaßten Wegen, ohne Infanterie oder Artillerie, so viel wie nichts zu machen. Doch es kam anders.

Den 6. Februar um 4 Uhr sollte der Uebergang beginnen, doch war die Nacht von Bürgern aus Arnis gemeldet worden, daß die Dänen die Stadt verlassen hätten. Die Avantgarde war nun gleich hinübergeschifft worden. Der General ritt nun nach der Pontonbrücke, die Schwadronen waren noch nicht zusammen. Da brachte der Flügel-Adjutant Prinz Hohenlohe*), von Schleswig kommend, die überraschende Nachricht, daß die Dänischen Truppen das Danewerk geräumt, im Rückzug auf Flensburg begriffen seien. Nun wurden alle Truppen in diese Richtung dirigirt. Ursprünglich sollten sämmtliche Truppen, mit Ausnahme der zehn Escadrons, die Richtung nach Schleswig in den Rücken des Feindes einschlagen. Die Avantgarde hatte einen bedeutenden Vorsprung, so daß es dem General nicht möglich wurde, mit seinen Schwadronen die Tete zu nehmen. Jeder drängte sich so schnell er konnte vorwärts. Die Unordnung war groß. Der Vormarsch sah einem

*) Es ist derselbe Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, welcher als General der Artillerie in Dresden gestorben ist. Er hat mehrere Bücher nicht ohne Werth geschrieben („Militärische Briefe der Cavallerie, Infanterie und Artillerie, strategische Briefe, 2 Bde.“).

übereilten Rückzug sehr ähnlich. Hier lag ein Pferd sammt dem Reiter, dort ein Geschütz mit seiner ganzen Bespannung im Graben. Der Marsch war außerordentlich beschwerlich für Mensch und Pferd.

Am Nachmittag hatten sich endlich einige Schwadronen bis vor die Avantgarde vorgearbeitet. Die Ermüdung war jedoch so groß, daß der Befehl zum Halten und Einquartieren gegeben wurde. Der General blieb halten, um den Escadrons den Dislocations-Befehl zu geben, und schickte mich dem vorausgeeilten Prinzen Friedrich Carl nach, um ihm zu melden, daß der General sich in Rundhof einquartieren würde, im Falle ihm Befehle zugeschickt werden sollten. Im Grünholz sollte ich den Prinzen treffen; einzelne Herren seines Stabes waren auch da, doch wo der Prinz sei, wußte Niemand. Ich richtete meine Bestellung an einen der Herren aus, da ich nach des Generals Befehl den Prinzen nicht weiter aufzusuchen brauchte, und suchte nun meinen Weg nach dem eine Meile abseits der Straße gelegenen Rundhof.

Es war stockfinster, die Feldwege waren mit fußhohem Schnee bedeckt, doch glücklicher Weise nicht so glatt wie die Straße, so daß ich munter in die Nacht hineintraben konnte. Wären die Knicks nicht gewesen, würde ich unzweifelhaft vom Wege abgekommen sein. Mehrere Male klopfte ich aus Angst zitternde Landes-Einwohner aus ihren Hütten, um mich nach dem Weg zu erkundigen. Ich erreichte auch glücklich die Nacht das ersehnte Rundhof. Meine Handpferde, die verloren gegangen waren, fanden sich später auch wieder ein.

Bei Tagesanbruch sollte das Rendezvous der Cavallerie bei Sterup sein, doch kam Contre-Ordre, nach der wir erst um $^1/_2$8 Uhr eintreffen sollten.

Den 7. früh $^1/_2$6 Uhr ritten wir in starkem Schneegestöber von Rundhof ab. Prinz Friedrich Carl hatte einzelne Schwadronen der Avantgarde nach Flensburg vorausgeschickt; wir hatten das Nachsehen, mußten bleiben und wurden um und bei Sterup dislocirt. Hier erhielten wir die erste Nachricht von dem Gefecht bei Oeversee. Trotz der angestrengten Märsche hatten wir keinen feindlichen Soldaten zu sehen bekommen.

Unser Stab blieb in Sterup; Jeder suchte sich selbst ein Quartier, ich blieb in meiner Schenke an der Landstraße. Das

einzige heizbare Zimmer war der Versammlungsort aller vorbeimarschirenden Offiziere, Infanteristen, Artilleristen, Dragoner, Husaren u. s. w, die auf einige Augenblicke ihre Glieder wärmten. Ein kleines Kämmerchen hatte ich daneben; das Wasser lief von den Wänden herab, das Fenster war ohne Scheibe. Der Aufenthalt war kein gemüthlicher zu nennen. In der Schenke etwas zu essen zu bekommen, davon war keine Rede, Alles war von den vorübergehenden Truppen ausgegessen oder getrunken worden. Meine Leute kochten etwas geliefertes Fleisch nothdürftig in einer Bauernhütte für mich, die Schenke war so gepfropft voll Militär, daß dort auch an Kochen nicht zu denken war. Sogar in meinem kleinen Kämmerchen, in dem ich nebenbei gesagt erbärmlich fror, wurde ich noch spät in der Nacht von Kameraden von der Infanterie heimgesucht, die hier mit dem Dorfschulzen ihre Einquartierungs-Angelegenheiten in's Klare brachten. Die ganze Nacht hindurch war ewiger Lärm. Es kamen Truppen zurückmarschirt, die weit jenseits Sterup vorgegangen waren und nun hinter Sterup einquartiert werden sollten. Viele sanken vor Ermüdung um, wie die Fliegen.

Am 8. quartierte ich mich um in ein etwas besseres Quartier. Ich nahm beim General ein, wenn auch sehr bescheidenes, jedoch durch seine Liebenswürdigkeit gewürztes Mahl zu mir.*)

Am 9. blieb ich zu Bett, ich hatte Fieber und rheumatische Kopfschmerzen.

Am 11. war es mir wieder besser. Unsere Vorposten stehen

*) In einem Briefe von Sterup 8./II. 1864 schreibt Prinz Heinrich an Prinz Ludwig von Hessen: „Seit dem 3ten werdet Ihr wohl nun durch meinen zukünftigen Schwager (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin) etwas von mir gehört haben? Ich sprach ihn an der Brücke von Arnis. So eben komme ich vom Graf, der mich zum Diner geladen hatte. Wir waren zu zweit. Mit vielen Empfehlungen an Dich hat er mich gebeten, Dir den Speisezettel unseres lukullischen Mahls zu schreiben: Linsensuppe mit Speck, Rindfleisch und Reisbrei - voilà tout. Hier an der Landstraße konnte man auch für schweres Geld nicht das Geringste bekommen, wir müssen von den uns gelieferten Portionen leben. Einige Tage waren wir ohne Bagage, also ich auch ohne Lang (Bursche), doch erreichten sie uns gestern Abend. Mein armer Lang war in einem schrecklichen Zustand, ganz durchfroren und verhungert."

jetzt den Dänischen westlich vor Düppel gegenüber. Wir sind entsetzlich weit hinten dislocirt!

Den 12. 9 Uhr verließen wir endlich Sterup, waren um 1 Uhr im schönen Schloß Glücksburg. Der Contrast dieser Quartiere mit denen von Sterup war ein sehr wohlthuender. Denselben Nachmittag fuhr ich mit Stedingk in anderthalb Stunden nach Flensburg. Wir wollten uns Nachrichten über die zukünftigen Operationen verschaffen, erfuhren aber gar nichts. In furchtbarem Schneetreiben — wir fürchteten mehrere Male eingeschneit zu werden, die Pferde konnten den Wagen kaum im langsamen Schritt vorwärts bringen — fuhren wir zurück.

Den 13. ritt ich mit dem General nach dem, eine kleine Stunde entfernten Hollnis (eine Landzunge, der schmalste Theil der Flensburger Föhrde), wo eine Batterie für sechs Festungsgeschütze im Bau begriffen war.

Am 14. ritt ich mit Stedingk und Rittmeister v. Grotzki mit einer Patrouille 8er Husaren an der Küste entlang von Kielseng (dicht bei Flensburg) bis Schausende. Wir suchten die Küste ab; Dänische Regierungs-Transportschiffe sollten sich nämlich noch in der Flensburger Föhrde aufhalten. Leider war unser Suchen vergeblich.

Die vier Garde-Regimenter*) und der größte Theil der K. K. Truppen sind auf dem Marsch nach der Jütischen Grenze. Prinz Friedrich Carl mit seinem Corps, der 6. und 3. Division, steht vor Düppel.

Den 15. Februar fuhr ich mit Noville nach Flensburg und besuchte Albert von Altenburg, Carl Hohenzollern und Friedrich v. Dessau; auch traf ich im Hotel Rasch zwei Regiments-Kameraden Riesewand und Loë, die auf Urlaub hier etwas zu erleben hofften.

In Glücksburg sahen wir das Zimmer, wo König Friedrich VII. im vorigen November gestorben.

Den 17. verließen wir Glücksburg, marschirten über Flensburg in 6 Stunden nach Kieding in Sundevitt. Wir waren sehr

*) 3. und 4. Garde-Regiment zu Fuß, 3. und 4. Garde-Grenadier-Regiment.

eng untergebracht. Kiebing ist ein Gutshof, auf ihm lagen erstlich unser ganzer Divisionsstab mit Intendantur, Feldpost u. s. w. und dann ein ganzes Bataillon mit seinem Stab.

Den 18. ritt ich nach Auenbüll zu den Vorposten und über diese hinaus. Von feindlichen Vorposten und Patrouillen war nichts zu sehen.*)

Den 19. ritten wir mit dem General über Grabenstein nach Ekensund, wo eine Pontonbrücke nach der Halbinsel Broacker geschlagen worden war. An der Küste der Flensburger Föhrde, auf beiden Seiten des Ekensunds, waren Batterien etablirt, die eine zu 3 gezogenen 12Pfündern, die andere zu 3 gezogenen 6Pfündern Wir bemerkten mehrfache Beschädigungen an Häusern, die der „Rolf Krake"**) den ganzen Tag angerichtet hatte. Er hatte sich bis auf 1200 Schritt an die Pontonbrücke herangelegt, traf sie jedoch nicht, und fühlte sich in Folge des Feuers der Batterien bei Ekensund und Hollnis bewogen, Kehrt zu machen. 3 Bataillone sind über den Ekensund auf die Halbinsel Broacker vorgeschoben worden.

Den 20. ritten wir mit dem General nach unseren Vorposten bei Satrup. Wir bemerkten ein Sammeln von Truppen und erfuhren hier erst, daß eine Recognoscirung gegen die Schanze vorgenommen werden sollte. Vom hochgelegenen Kirchhof aus

*) In einem Briefe von Kiebing d. 18./II. 64 schreibt Prinz Heinrich an Prinz Ludwig von Hessen: „Wir liegen hier sehr eng. Um in mein, mit Major v. Stedingk gemeinschaftliches Schlafzimmerchen zu kommen, muß ich erst ein Zimmer passiren, wo 2 Adjutanten und der Divisionsprediger liegen (ohne Betten), dann noch Graf Münsters Wohn- und zugleich Schlafstube; hier halte ich mich meist auf, schreibe auch eben von da. Der Graf ist von fortdauernder Liebenswürdigkeit gegen mich. Vorhin ritt ich nach den Vorposten von Auenbüll vor, von Dänischen war hier nichts zu sehen. Bei Hollnis und Ekensund soll nach eben eingetroffenen Nachrichten ein Gefecht zwischen unsern Strand-Batterien und Dänischen Panzerschiffen stattfinden. Jetzt sind wir kaum von Glücksburg weg; da wir das Geschützgefecht in der Nähe gehabt hätten, so muß es dort zum Gefecht kommen. Es ist recht ärgerlich.

Heute habe ich den ersten wohlgemeinten Verweis von meinem General erhalten, weil ich allein ziemlich weit jenseits unserer Vorposten vorgeritten, und man im hiesigen Terrain wegen der Knicks nicht weit um sich sehen kann."

**) Dänisches Panzerschiff.

konnte man trotz trüben Wetters und Schneefall 2 der Düppeler Schanzen deutlich wahrnehmen.

General-Major v. Goeben sandte von Lundsgaard auf Stenderup $2^1/_2$ Compagnien und 1 Zug Dragoner von Satrup gegen Düppel, Kirche und Rackebüll, $1^1/_2$ Compagnien und 1 Zug Dragoner von Blans über Oster-Satrup auf Ravenskoppel; 1 Bataillon und 2 Geschütze blieben als Reserve in Satrup. Wir ließen unsere Pferde in Satrup und gingen auf der Apenrade-Sonderburger Straße vor. Wir kamen zu einem Tirailleurgefecht; hier hörte ich die ersten Gewehrkugeln pfeifen. Das Gefecht war von kurzer Dauer; die Dänen wichen, und das Gefecht wurde abgebrochen. — Mir zu Liebe war der General mit mir allein bis in die Tirailleurlinie vorgegangen. — Der Verlust betrug nur 1 Todten und 2 Verwundete.

Den 21. ritt ich mit Stedingk über Alzbüll an die Vorposten, die an der Grafenstein-Sonderburger Straße, jenseits Nübelfeld, standen. Stärkere Dänische Patrouillen konnten wir deutlich jenseits Nübel marschiren sehen. Von der Nübelmühle aus sahen wir zwei Schanzen der Düppeler Stellung.

Den 22. früh 6 Uhr ritt der General mit uns in starkem Schneegestöber nach der Gravenstein-Sonderburger Straße. Die Brigade Canstein sollte von der Halbinsel Broacker aus auf Wielhoi vorgehen, die Brigade Röder auf der Chaussee über Nübel gegen die Büffelkoppel, 3 Bataillone gegen Stenderup, die Brigade Goeben über Satrup auf Rackebüll.

Wir erreichten gerade in dem Moment die Chaussee, wie sich die Avantgarde der Brigade Röder, das 24. Infanterie-Regiment, in Marsch setzte. Graf Münster war Zuschauer. Seit dem Uebergang über die Schley hatte er keine Truppen unter seinem unmittelbaren Befehl. Wir ritten hinter der Spitze der Avantgarde. Hinter Nübel stießen wir auf ein Verhau. Jenseits desselben sahen wir auf der Straße einen Dänischen Dragoner ansprengen und einen Infanterie-Doppelposten, der versteckt an der Straße gelegen, abrufen, der nun im Laufschritt querfeldein nach der Büffelkoppel eilte. Die Barricade war bald weggeräumt, und die Avantgarde trat ihren Marsch wieder an, den davoneilenden Dänen Schüsse nachsendend. Diesseits der

Büffelkoppel erhielten wir Schüsse von Schützen, die hinter einem Knick versteckt standen. Die Schüsse wurden eine Zeitlang erwidert, und dann ging es im Laufschritt mit Hurrah drauf los. Das dichte Schneegestöber beschränkte sehr den Gesichtskreis; doch machte ich schon vor dem Anlauf den General darauf aufmerksam, daß die Schützen, von denen wir Feuer bekamen, Helme oder Tschakos auf hatten, während die Dänen, die wir vorher gesehen, Mützen trugen.

Noch etwas näher heran bemerkte ich, daß Einzelne ihre Gewehre, worauf ihre Kopfbedeckung stak, emporhielten, uns winkten. Man wollte seinen Augen immer noch nicht trauen, bis wir so nahe heran waren, daß man deutlich unterscheiden konnte, daß es nicht Dänen, sondern Jäger vom Brandenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 3 waren. Die Avantgarde der Brigade Canstein war zu früh angetreten, hatte die Büffelkoppel vor uns erreicht und dachte nun, so wie wir, Feinde vor sich zu haben. Wir hatten die Preußischen Kugeln ordentlich pfeifen hören, hatten jedoch glücklicher Weise keinen Verlust; nicht so glücklich waren die Jäger.

Nachdem wir weiter vorgeritten, sahen wir eine Menge Gefangener von rechts und links, von der Büffelkoppel und von Stenderup nach der Chaussee heranbringen, die meistentheils abgeschnitten, sich ergeben hatten, oder auch wie viele Schleswiger während des Gefechts die Gewehre fortgeworfen hatten und sich todt stellten, bis die Unseren heran waren, denen sie sich dann ergaben. Wir ritten bis nach dem Gehöft Frydendal (Freudenthal), wo wir einem jenseits desselben sich abwickelnden Gefecht beiwohnten. Der später Spitzberg genannte Hügel wurde von den Unseren genommen. Das Schneegestöber war so dicht, daß an ein Recognosciren der Schanzen nicht zu denken war. Das Gefecht wurde eingestellt, nur die Truppen marschirten in ihre früheren Quartiere zurück. Die Vorposten blieben westlich von Rübel stehen.

Auf dem Rücktritt begegneten wir dem Kronprinzen, dem Feldmarschall, dem Prinzen Friedrich Carl und Albrecht Sohn, die von Schmöl auf der Halbinsel Broacker geritten kamen, das Gefecht gehört, aber nicht gesehen hatten. Wir hörten noch einige

Geschützkugeln sausen, die uns von den Schanzen her nachgesandt wurden, ohne jedoch irgend einen Schaden anzurichten.

Unser Verlust auf dem rechten Flügel (Brigaden Canstein und Röder) betrug im Ganzen 15; die Brigade Goeben, die bei Rackebüll heftig aus den Schanzen beschossen worden war, verlor trotzdem nur 22. Der Verlust der Dänen an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug 375!

Den 23. ritt ich mit Noville und Grimm über Beuschau nach Ballegard an der Alsener Föhrde, wo wir uns eine Batterie ansahen, die wenige Stunden vorher ein kleines Gefecht gegen ein Dänisches Panzerschiff bestanden hatte

Den 24. fuhr ich mit Stedingk nach Flensburg, um Einkäufe für unseren Mittagstisch*) zu besorgen. Wir mußten uns nämlich Alles kaufen, wollten wir mehr als unser geliefertes Rindfleisch genießen. Den 27. besuchte ich mit dem General Georg Groeben in Stübeck, wo er krank darnieder lag.

Mit Ungeduld erwartet man Festungs-Geschütze, die immer noch nicht angelangt sind, um die Schanzen mit Erfolg beschießen zu können.

Den 2. März ritt ich nach Satrup. Die Vorposten wurden jenseits der Linie Satrup-Rübelmühle vorgeschoben.

Den 3. ritt ich mit Noville und Grimm über Gravenstein, Ekensund, Broacker, Dünt nach Gammelmark am Wenningbund. Von dem dortigen Observatorium konnte man über den circa 3000 Schritt breiten Wenningbund hinüber mit gutem Fernrohr deutlich an den 5 Schanzen des linken Flügels der Düppel-Position arbeiten und Truppen marschiren sehen.

In der Höhe von Sonderburg lagen mehrere Kriegsschiffe, der Rolf Krake, noch ein Panzerschiff, ein Dampfer und ein Segelboot. Auf dem Rückweg begegneten wir dem Prinzen Friedrich Carl und ritten mit ihm bis Gravenstein, wo er uns zu unserem Lebensunterhalte einen trefflichen Schinken mitgab.

Bei Satrup, Rübelmühle und Schmöl werden Batterien gebaut.

Den 4. ritt ich mitt Stedingk über Satrup bis in die

*) Bestehend in Kalbsbraten, 1 Hasen u. s. w. für unsere Haushaltung.

Höhe von Sandberg am Alsensund, wo der linke Flügel unserer Vorposten steht. In der Ferne sahen wir Dänische Vorposten.

Den 5.*) ritt ich zu den Vorposten des rechten Flügels. In Nübel sah ich einen Dänischen Offizier mit verbundenen Augen; er war als Parlamentär, wegen Auswechselns von Gefangenen, von Sonderburg geritten kommen. Sein Dragoner-Trompeter, der ihn begleitet hatte, trug eine große weiße Fahne.

Den 6. war ich von Prinz Friedrich Carl zur Tafel geladen. Das Essen war einfach.

Den 7. verließ ich Kieding. An ein Gefecht in den nächsten Tagen war nicht zu denken, und ich mußte mir in Hamburg Geld verschaffen, da ich in meiner Stellung à la suite keinen Pfennig Gehalt erhielt. Bis Flensburg fuhr ich zu Wagen und dann weiter mit der Eisenbahn. Die Danewerke, durch die man mit der Eisenbahn fährt, waren schon theilweise demolirt.

Den 8. blieb ich in Hamburg, kehrte den 9. wieder zurück. Von Flensburg bis Kieding brauchte ich mehr als 5 Stunden. Es war ein furchtbarer Schneesturm; die Pferde konnten kaum gegen den Wind ankämpfen.

Den 11. besuchte Prinz Albrecht Sohn den General und mich.**)

Den 12. erhielten wir die Nachricht, daß die Garde-Division den Feind gegen Fridericia getrieben und die Festung cernire, die Oesterreicher die Dänen über Veile hinaus verfolgt hätten.

Den 13. ritt ich mit dem General nach dem Observatorium bei Gammelmark. Schwere Geschütze, mit Hunderten von Soldaten bespannt, wurden auf die Höhe gezogen, wo Batterien angelegt werden sollen, um die Düppeler Stellung zu enfiliren.

Den 14. war ich ausgeritten, war aber nicht so glücklich

---

*) 5. März: „Eben komme ich von einem Solo-Ritt zurück. Ich war auf dem rechten Flügel der Vorposten bei Nübel. Ich kam gerade als ein Dänischer Parlamentär erschien: ein Offizier von hohem Wuchs."

**) 11. März: „An Sonntagsgottesdienst ist nicht zu denken. Unser Divisionsprediger liegt auch nicht mehr mit uns in einem Ort. Ueberhaupt: man verwildert doch recht in rauhem Kriegsleben. So wissen wir z. B. meist gar nicht, ob Sonntag oder Werktag ist, ein Tag gleicht dem anderen!"

wie Noville, der zum Schluß eines Gefechts bei Wilhoi kam, bis wohin die Vorposten vorgeschoben wurden.

Den 15. und 16. blieb ich wegen heftigen Fiebers zu Bett.

Den 17. stand ich auf, sollte aber nicht das Zimmer verlassen. Der General war mit den Adjutanten ausgeritten. Den Nachmittag verbreitete sich die Nachricht von einem größeren Gefecht. Ich hielt es natürlich nicht im Zimmer aus, setzte mich zu Pferd und eilte bis jenseits Atzbüll, wo ich leider dem General auf dem Heimweg begegnete; er litt nicht, daß ich weiter reite, meines Fiebers wegen, meinte, das Gefecht sei beendet. Wäre ich weiter geritten, würde ich doch noch in's Feuer gekommen sein, denn das Gefecht spann sich bis in die Nacht hinein fort. Die Dänen wurden in die Schanzen getrieben, unsere Vorposten noch weiter vorgeschoben. Düppel und Rackebüll ist von den Dänen in Brand geschossen worden.

Den 19. ritt ich über Baurup, Satrup und Rackebüll und Düppel. Unsere Posten standen kaum 1000 Schritt von den Schanzen, Rackebüll und Düppel sahen trostlos aus. Ueber Frydendal, Wilhoi, Nübel und Atzbüll ritt ich zurück.

Am Palmsonntag, den 20.*), ritt ich allein über Nübel und Wilhoi nach Frydendal. Hier ließ ich mein Pferd zurück; es war verboten weiter zu reiten, weil von den Schanzen aus auch auf einzelne Reiter gefeuert wurde und ging auf die Höhe (sogen. Spitzberg), hinter der eine Compagnie als Vorpostenrepli lag. In der Nacht war etwas zurück (westlich) und näher von Wenningbund eine Batterie gebaut worden, die ihr Feuer auf die Schanze eröffnet hatte. Von der Höhe aus hatte man eine sehr hübsche Aussicht auf die Schanzen; kaum jedoch war ich oben angelangt, so ertönte der Ruf „Bombe", Alles warf sich nieder. Aus Schanze 3 stieg eine Rauchwolke auf, gleich darauf hörte man einen dumpfen Knall, und nun ging ein Sausen dicht über unsere Köpfe weg, und vor der neu angelegten Batterie crepirte die

*) 20.: „Vorposten bei Frydendal. Die Granaten gingen über die Höhe weg und crepirten ungefähr 100 Schritt hinter derselben. Denselben Nachmittag fuhr ich mit dem General dorthin, doch feuerten die feindlichen Batterien nicht mehr in dieser Richtung. Der General gab mir ein Stück Granate zum Andenken, was er selbst gefunden."

Granate, ihre Sprengstücke weit fortschleudernd. Ich hielt mich nur kurze Zeit, etwa 10 Minuten, auf der Höhe auf, und doch gingen nicht weniger wie 5 Granaten über unsere Köpfe weg, von denen die eine ziemlich nahe hinter mir crepirte. In Frydendal, wo ich mein Pferd wieder bestieg, war, während ich vorne war, ein Hauptmann von den 35ern durch einen Granatsplitter am Hals verwundet worden.

Den 23. ritt ich mit Grimm nach Schmöl, wo wir einem lebhaften Feuern der Schanzen auf die Gammelmark-Batterien zusahen. Auf dem Rückweg begegnete ich den Prinzen Carl und Albrecht.

Gründonnerstag den 24. ritten wir nach Büffelkoppel und gingen auf der Chaussee vor. Die Batterien auf Broacker schossen sich wieder heftig mit der Schanze herum.

Gedeckte Wege (oder Communicationen) sind jetzt bis in die Höhe, wo die erste Parallele angelegt werden soll, hergerichtet.

Der 25. war der erste Charfreitag seit 10 Jahren, an dem ich nicht in der Familie mit zum heiligen Abendmahl ging. Der General hatte einen Gottesdienst für uns angeordnet, leider jedoch wurde unser Divisionsprediger anderswohin abberufen. — Ich war nicht ganz wohl, weshalb ich am Nachmittag den General nicht auf seinem Ritt begleitete. Plötzlich erscheint eine Ordonnanz aus Gravenstein mit einem Befehl, worauf vermerkt war, daß er auch im Falle, daß der General abwesend, im Bureau erbrochen werden sollte; ich thue es und lese nun den Befehl, daß der General sich sofort nach Jütland zu begeben habe, um dort ein gemischtes Commando zu übernehmen. Ich schickte dem General Ordonnanzen nach und ließ Alles zum Abmarsch bereit halten.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam diese Nachricht. Sie berührte mich nicht sehr angenehm, denn in Jütland waren voraussichtlich nicht viele Lorberen zu ernten, und hier vor Düppel begann jetzt eigentlich erst die interessanteste Zeit. Einen Moment war ich schwankend, ob ich nicht Schritte thun solle, um hier bleiben zu können, doch als Soldat sah ich bald mein Unrecht ein.

Denselben Abend fuhr der General mit Stedingk noch nach Flensburg, um sich beim Feldmarschall die näheren Befehle zu holen.

Den 26. marschirten wir nach fast sechswöchentlichem Aufenthalt von Kieding ab. Wir gingen über Apenrade nach dem Dorfe Jemer.

Ostersonntag den 27. ging es über Hadersleben nach Christiansfeld.

Ostermontag den 28. überschritten wir die Jütische Grenze, marschirten über Kolding nach Viuf.

Den 29. langtne wir in Veile an, wo wir den vorausgeeilten General und Stedingk wieder trafen. Es herrschte große Aufregung. Die Nacht waren bei Assentrup 30 Garde-Husaren aufgehoben worden.

Unter dem Befehl des Generals standen nun folgende Truppen:

1. Das Füsilier-Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß.
2. Das Füsilier-Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth.
3. Das Füsilier-Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß.
4. Das Regiment Garde-Husaren.
5. Das 1. Westphälische Husaren-Regiment Nr. 8.
6. Das Brandenburgische Cürassier-Regiment (Kaiser Nicolaus) Nr. 6.
7. Die 5. reitende Batterie der Westphälischen Artillerie-Brigade Nr. 7.
8. Die 4. 12pfündige Batterie der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3.

Der General steht unter dem unmittelbaren Befehl des K. K. Feldmarschall-Leutnants Baron v. Gablenz. Die Division Münster ist die am weitesten nach Norden vorgeschobene Truppen-Abtheilung.

Denselben Nachmittag kam durch Spione die Nachricht, die Dänen beabsichtigten diese Nacht die Stadt mit Uebermacht zu überfallen. Am Abend ging der General noch mit uns vor die Stadt, um uns zu orientiren.

Den 30. Die Nacht blieb ruhig. Mit dem General ritten wir nach dem rechten Flügel der Vorposten, rechts und links der Straße nach Horsens. Mit dem Feind hatten wir keine Fühlung.

Den 31. März. Es lief die bestimmte Nachricht ein, die sich jedoch später als falsch erwies, Dänische Truppen wären an der Ostküste ausgeschifft worden, und ihre Vorposten ständen bei Rosenwold. Auf diese Nachricht hin kam Gablenz um 7 Uhr früh aus Kolding nach Veile, um 8 Uhr folgte ihm die K. K. Brigade Dormus, bestehend aus:

1. Dem 22. Jäger-Bataillon (Polen).
2. Dem 72. Infanterie-Regiment Ramming (Ungarn).
3. Dem 35. Infanterie-Regiment Khevenhüller (Böhmen).
4. Einer gezogenen 4pfündigen Batterie.
5. 2 Escadrons vom 9. Husaren-Regiment Lichtenstein (Ungarn).

Diese Truppen kamen nun auch unter den Befehl des Generals.

Vor der Stadt besichtigte Gablenz die Brigade, dann rückte sie theilweise auf Vorposten, theilweise in Cantonnements südlich der Stadt. Den Nachmittag ritt ich nach den Vorposten. Alles war ruhig.

Den 1. April beritt der General mit uns den linken Flügel der Vorposten bei Lehrbeck und Haraldskjer.

Den 2. wurden neuangelegte Schanzen nördlich von Veile besichtigt, dann ritt ich mit Stedingk die Grasmölle-Au (ein durch ein tiefes Thal, in herrlichem Wald fließender Bach) recognosciren.

Den 3., Sonntag, hatten wir Militär-Gottesdienst.

Den 4.*) ritt ich um $^1/_2$ 7 Uhr mit Erlaubniß des Generals

---

*) Veile 4. April. „Wir haben von Truppen eigentlich so gut wie nichts vor uns. Sie machen nur viele kleine Unternehmungen an allen Orten. Die Truppen dazu, wie besonders die Cavallerie, sind in Jütland, und theilweise, besonders Infanterie, schifften sie von den Inseln oder Friedericia an den Küsten aus. Kleine Abtheilungen von uns, die sich vorwagen, werden überfallen, bei Annäherungen von größeren verkriechen sie sich, ziehen Bauernkleider an und stellen die Pferde unter die Bauernpferde."

„Auf dem Hermarsch von Kieding nach Veile begegnete ich dem Grenadier-Bataillon der jungen Garde, das nach Düppel marschirte. Da sprach ich eine Menge alter Bekannte vom 1. Garde-Regiment, die jetzt beim 3. stehen. Und hier sehe ich täglich nur die, welche beim Füsilier-Bataillon desselben Regiments hier sind. Jeden Tag fast feiere ich auf der Straße Erkennungsscenen mit Füsilieren meiner Compagnie, die als Reserven zum 3. Garde-Regiment eingezogen sind."

nach Lehrbeck und schloß mich hier einer Recognoscirung an. Die Truppe bestand aus 2 Escadrons 8er Husaren und 2 Zügen des 4. Garde-Regiments auf Wagen, unter Oberst-Leutnant v. Rantzau, Commandeur des 8. Husaren-Regiments. Auf zwei Wegen wurde nach Törring vorgegangen. Diesseits dieses Dorfes stieß man auf 40 Dragoner und 5 Wagen mit Infanterie, die durch Törring durch verfolgt wurde, ohne sie, ihres bedeutenden Vorsprungs wegen, einholen zu können. In Törring wurden Pferde requirirt, und dann ging es zurück nach Veile, wo wir den Nachmittag um 1/2 4 Uhr ankamen.

Den 5. ritten wir mit dem General recognosciren. Den Nachmittag kam von den Vorposten am Strand die Meldung, daß ein Schiff in Veile Fjord kreuze. Sofort wurden 2 Geschütze nach Bredbath beordert; auch ich jagte hin; am Strand bei Schloß Tirsbeck angekommen, stellte es sich jedoch heraus, daß das Schiff ein harmloses Englisches Kohlenboot war, das von Newcastle kam und nach Veile wollte. Auf einige Warnungsschüsse der Oesterreichischen Posten hatte es beigelegt. Der Capitän wurde nach Veile gebracht, um examinirt zu werden.

Den 6. früh Morgens schickte mich der General mit einem Auftrag zu den Vorposteen bei Tirsbeck. Von dort ritt ich nach Assentrup, wo ich mich einer Expedition anschloß, die nach Rosenwold (am Strand) unternommen werden sollte, um ein Dänisches Regierungsmagazin, das sich dort befinden sollte, aufzuheben. Die Truppe bestand aus 3 Escadrons Garde-Husaren, 1 Compagnie des 4. Garde-Regiments und 2 Compagnien des K. K. Regiments Khevenhüller auf Wagen unter dem Befehl des Oberst-Leutnant v. Kerßenbroigk, Commandeur des Garde-Husaren-Regiments. Man ging über das Defilee bei Dangaart, das mit einer K. K. Compagnie besetzt wurde, nach Stouby, wo die anderen K. K. Compagnien unter dem Schutz mehrerer Husarenzüge Pferde requiriren sollten. Von Stouby aus entdeckten wir eine lange Wagencolonne, der ein Trupp zu Fuß vorauf marschirte, die querfeldein, von Rosenwold kommend, sich gegen Norden bewegte. Das Ganze hatte den Anschein, als hätten die Dänen unsere Ankunft erfahren und schafften nun noch so viel als möglich aus dem Magazin fort. Ein Zug Husaren sprengte dem Zug nach, mehrere Züge

Infanterie folgten. Wie wurden wir enttäuscht, als die Meldung zurückkam, es sei — ein Leichenzug!

Mit einer Escadron Husaren und der Preußischen Compagnie wurde nun der Marsch nach Rosenwold fortgesetzt. — Die Nachrichten über das Magazin waren falsche gewesen; das ganze schöne Rantzausche Schloß sammt seinen Wirthschaftsgebäuden wurde durchsucht, jedoch gar nichts gefunden, das auf ein Magazin schließen ließ. Wir waren recht hungrig, ließen uns deshalb von der Haushälterin in den Salons ein Dejeuner aufsetzen. Ehe wir das Schloß verließen, steckten wir noch alle unsere Visitenkarten an den Spiegel.

Auf dem Rückmarsch kam den Nachmittag die Meldung uns entgegen, westlich an der Horsenser Straße sei Constantia Kro von einer Dänischen Compagnie und von Dragonern besetzt.

Der Haupttrupp mit den requirirten Pferden blieb auf dem Rückmarsch nach Veile. Wir wandten uns mit einem Zug Husaren und der Preußischen Compagnie rechts nach der Horsenser Chaussee. Nach einem tüchtigen Trab erreichten wir bei Hedenstedt die Straße und marschirten auf dieser nordwärts bis Constantia. Vom Feind sahen wir nichts, nur einzelne Dänische Husaren und Dragoner wurden in weiter Ferne erblickt. Es fing an dunkel zu werden, und wir traten den Rückmarsch nach Veile an, wo wir die Nacht um 10 Uhr anlangten.

Den 8. kam die Nachricht, daß vor Düppel die erste Parallele eröffnet und die Batterien in voller Thätigkeit seien.

Den 10. früh 3 Uhr rückten wir aus Veile. Bei Julsbjerg an der Horsenser Straße war um 4 Uhr Rendezvous folgender Truppen (unter dem Commando des Obersten Flies; der General ritt mit): die 3 Garde-Bataillone, 3 Escadrons Garde-Husaren, 2 Escadrons 8er Husaren und die reitende Batterie.

Bei Oelstedt Kro, ungefähr eine halbe Meile diesseits Horsens, stießen die Garde-Husaren der Avant-Garde auf 1 Schwadron Dragoner ($^1/_2$9 Uhr früh), die sie bis Horsens verfolgten; hier empfing sie Dänisches Infanteriefeuer. Das Bataillon von Königin Elisabeth ging sofort zur Attake vor, die Tirailleurs wechselten einige Schüsse, doch kam es zu keinem stehenden Gefecht, indem die Dänen gleich Reißaus nahmen, nachdem sie die Brücke über

die Bygholm-Aa in der Geschwindigkeit hinter sich abgebrochen hatten. Ehe die Brücke wieder hergestellt war, hatten die Dänen bereitstehende Wagen bestiegen und waren nordwärts gejagt, so daß sie nicht mehr eingeholt werden konnten; denn viel weiter wie bis Horsens sollten wir nicht folgen. Ein Dänischer Infanterist blieb todt liegen, ein anderer gab sich gefangen, er hatte die Wagen nicht mehr erreichen können. Wir hatten keinen Mann Verlust.

Nachdem Vorposten ausgestellt waren, wurde in großem Maßstab requirirt. Um $^{1}/_{2}$3 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten, in weiter Entfernung von Dänischen Dragonern gefolgt. Um 8 Uhr den Abend waren wir in Veile.

Den 11. ritt ich nach Hoyer, wo die Nacht ein Hof mit 6 Pferden von den 8. Husaren abgebrannt war. Man hatte auf den Besitzer des Hofes Verdacht, daß er der Brandstifter sei, weshalb er vor ein Kriegsgericht gestellt wurde.

Den 14. besuchte ich Wilhelm von Mecklenburg in Peterholm.

Den 17. schloß ich mich einer Expedition nach dem sogenannten Packhuus (diesseits Rosenwold am Strand) an, wo ein Magazin aufgeräumt wurde. Man war eifrig mit dem Aufladen von Getreide aller Art beschäftigt, da kommt Major v. Krug von den 8. Husaren athemlos angesprengt und theilte uns mit, daß Veile alarmirt worden sei, weil Dänische Truppenmassen von Nordwesten her im Anmarsch seien. Leutnant v. Rudolphi (von dem 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Kaiser von Rußland Nr. 3, Adjutant bei Oberst Flies) und ich waren als Amateurs mitgeritten, wollten natürlich coûte que coûte zu unseren respectiven Chefs. Wir trabten mit Major Krug und 3 Ordonnanzen los. War die Nachricht richtig, und hatten die Dänen die Stadt genommen, blieb uns nichts übrig, als uns durchzuhauen oder einen enormen Umweg zu machen. So ganz gleichgiltig war es uns nicht um's Herz. Je näher wir an Veile kamen, um so aufmerksamer ließen wir unsere Blicke umherschweifen, um zu sehen, wie die Sachen standen. Wir waren recht froh als wir unsere Vorposten noch auf demselben Fleck wie den Morgen fanden.

Eine Feldwache Garde-Husaren war von einer Dänischen Dragoner-Schwadron angegriffen und geworfen worden, und

General Baron Dormus hatte auf einem Spazierritt auf den nördlich der Stadt gelegenen Höhen Truppen zu bemerken geglaubt, in Folge dessen wir alarmirt worden. Es war also blinder Lärm.

Den 18. April war großer Jubel, als ein Telegramm über den Sturm bei Düppel eintraf. Der Jubel wäre wohl noch lauter gewesen, hätten auch wir dabei sein können, doch — man kann hier nicht Alles haben, was man wünscht.

Den 20. traf in und um Veile die 21. Infanterie-Brigade (von Bornstedt): das 1. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 10, das 3. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 50 mit der 3. 6pfündigen Batterie von der Schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6, ein, die auch unter des Generals Befehl gestellt wurde. Der General bekam den Befehl vom Feldmarschall Wrangel, alle noch möglicher Weise in Jütland stehenden feindlichen Truppen zu verjagen.

Den 22. hatte das Gros unter General-Major v. Bornstedt: das 10. Infanterie-Regiment, 2 Bataillone 50er, die 12pfündige, die 6pfündige Batterie und das Cürassier-Regiment, Rendezvous bei Bredal an der Horsenser Straße, die Avantgarde nördlich davon bei Constantia Kro. Die Avantgarde unter Oberst Flies bestand aus den 3 Garde-Bataillonen, den 8er Husaren und der reitenden Batterie. In der linken Flanke war Oberst-Leutnant von Kerßenbroigk mit 3 Escadrons Garde-Husaren und 1 Bataillon 59er, in der rechten Flanke 1 Escadron Garde-Husaren detachirt.

Um ½8 Uhr trat die Avantgarde an.

Landwehr-Leutnant Graf Galen von den 8er Husaren mit 1 Sergeant und 5 Husaren war bei Tagesanbruch von Constantia aus vorgeschickt worden, um zu sehen, ob Horsens vom Feinde besetzt sei. Von ihm kam die schriftliche Meldung, daß 1000 Schritt diesseits der Stadt eine Cavallerie-Feldwache, dicht vor der Stadt eine Infanterie-Feldwache stehe.

Jenseits des Oelstedt-Defilees macht die Avantgarde einen Halt, um das weit abgekommene Gros näher heran zu lassen. Ich hielt auf der Chaussee, da sehe ich plötzlich Galen mit 2 Husaren, alle drei ohne Kopfbedeckung, mit gezogenem Säbel herangesprengt kommen. Galen meldete nun dem General, die

Dragoner-Feldwache sei nach der Stadt abgezogen, er sei gefolgt, da sieht er sich plötzlich von hinten angegriffen, die Feldwache macht nun auch wieder Front, da blieb ihm nichts anderes übrig, als sich durchzuhauen. Kaum hatte er die Meldung gemacht, so stürzte er zusammen, und da sahen wir erst, daß er zwei Hiebwunden am Hinterkopf hatte. Der eine Husar hatte einen Stich im Knöchel und ein verwundetes Pferd. Der brave Sergeant mit den übrigen Husaren hatte sich ebenso herausgehauen, Keiner blieb liegen oder wurde gefangen genommen, im Gegentheil blieb 1 Däne todt, 2 wurden verwundet, und 2 Pferde wurden erbeutet. Der Husaren-Sergeant hatte den Daumen gespalten, wurde aber später wieder vollständig dienstfähig.

Sofort war nun vorgerückt worden, doch, wie am 10., war die Brücke vor Horsens und ebenso die bei Bygholm völlig zerstört. Bis die Brücken überschritten werden konnten, war vom Feind keine Spur mehr zu finden. Es wurden Vorposten ausgestellt und die Truppen einquartiert.

Den 23. wurde der Marsch bis Skanderborg fortgesetzt. Durch eine abgebrochene Brücke (Ny Bro) wurden wir wieder lange aufgehalten.

Nach den Nachrichten, die überall eingezogen wurden, hatten sich die Dänischen Truppen, über deren Stärke man nichts Positives erfahren konnte, bei Skanderborg getheilt, ein Theil war nach Aarhuus, ein anderer nach Viborg.

Den 24. Marsch nach Silkeborg; den 25. nach Kjellerup, wo die Division ein Biwak bezog.

Die Gegend, die wir hier passirten, war eine trostlose, nichts als Haide und erbärmliche Hütten, und dabei ein immerwährender frostiger Sturm.

Den 26. wurde früh 5 Uhr ausgerückt, und um 1/2 12 den Mittag waren wir in Viborg, ohne von Horsens an einen feindlichen Soldaten gesehen zu haben. Ueberall wo wir hingekommen, waren wenige Stunden vorher die letzten Truppen abgezogen. Der General kam mehrere Male in dieselben Betten zu liegen, in denen der Kronprinz von Dänemark geschlafen, der dem General von Hegermann-Lindenkrone attachirt war.

Den 27. und 28. blieben wir in Viborg. Mehrere weit ausgesandte Recognoscirungs-Abtheilungen kamen ohne irgend etwas vom Feind gesehen zu haben zurück.

Den 29. verließen wir Viborg um 7 Uhr und rückten gegen Abend in Hobro ein. In Viborg blieb General Bornstedt mit den 10ern, den Cürassieren und der 12pfündigen Batterie zurück.

Den 1. Mai nach dem Militärgottesdienst kam die überraschende Nachricht von der Räumung Friedericia's.

Unsere Division bekam den Befehl, sich mehr nach Süden zu dislociren, um mit der Garde-Division (von der Mülbe), die nach Aarhuus kommen sollte, Fühlung zu bekommen. — Vom 22. April bis 1. Mai war alle Verbindung zwischen uns und der übrigen Armee abgeschnitten gewesen.

Das Armee-Corps des Prinzen Friedrich Carl sollte sich bei Veile und Horsens concentriren.

Den 2. marschirten wir von Hobro südwärts nach Randers, die Füsilier-Bataillone vom 3. Garde-Regiment und von Elisabeth, sowie eine Escadron Garde-Husaren zurücklassend. In Randers fanden wir schon 1 Bataillon der Garde-Division vor. Der bisherige Chef des Generalstabs des Ober-Commandos, General-Leutnant Vogel von Falkenstein traf ein, um das Commando über die vereinigten Divisionen Münster und Mülbe zu übernehmen.

Da voraussichtlich an einen Zusammenstoß mit dem Feinde nicht mehr zu denken war, nahm ich Urlaub, um der Vermählung meiner Schwester beizuwohnen, die am 12. in Darmstadt stattfinden sollte.*)

Den 4. fuhr ich von Randers über Aarhuus und Skanderborg nach Horsens, den 5. nach Apenrade, den 6. nach Flensburg per Eisenbahn nach Hamburg und dann weiter nach Darmstadt.

Ich übergehe die angenehme Zeit meines Urlaubs.

Nach Beschluß der Conferenz in London trat vom 12. ab ein vierwöchentlicher Waffenstillstand ein.

*) Der Prinzessin Anna mit dem Großherzog Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.

Den 24. Mai meldete ich mich wieder in Randers vom Urlaub zurück. In der Zwischenzeit war die Division nach Aalborg vormarschirt gewesen, hatte jedoch, für mich glücklicher Weise, keinen Zusammenstoß mit feindlichen Truppen.

Randers, am Randers-Fjord gelegen, ist eine ganz hübsche, freundliche Stadt mit gut angelegten schönen Anlagen, trotzdem wurde uns dort die Zeit während des Waffenstillstandes etwas lang.

Da wir nicht an Wiederbeginn der Feindseligkeiten, also auch nicht an einen Vormarsch glaubten, und ich doch überall gewesen sein wollte, wohin der General seinen Fuß gesetzt habe, fuhr ich am 29. über Hobro nach Aalborg, das mir durch seine schöne Lage am Limfjord sehr gefiel.

Den 30. blieb ich dort, fuhr den 31. zurück nach Randers.*)

Den 10. Juni bekamen wir die unerfreuliche Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes auf 14 Tage.

Mit Oberst von Winterfeld, Commandeur des Regiments Elisabeth, einem lebhaften liebenswürdigen Herrn, der beim gemeinschaftlichen Offizierstisch mein Nachbar war, unternahm ich oft Fahrten in die Umgegend nach landschaftlich schönen Punkten, an denen die dortige Gegend gar nicht arm ist.**)

*) „Randers, 3. Juni. Den 29. obgleich Sonntag, Gottesdienst hatten wir aber auch hier nicht, unternahm ich eine Fahrt nach Aalborg. Ueber Hobro fahrend, brauchte ich $8\frac{1}{2}$ Stunden. Die ansehnliche Stadt, von hübschen Anlagen umgeben, liegt schön am südlichen Ufer des 1000 Schritt breiten Limfjord. Das nördliche Ufer ist von den Dänischen Truppen besetzt. Man konnte drüben Offiziere stolz reiten sehen. Eine Menge Menschen war auf den jenseits des Städtchens Inndby gelegenen Höhen in den Schanzen."

**) „Randers, 10. Juni. Abends haben wir jetzt täglich Concert der verschiedenen Garde-Musikchöre im Freien. — Mein Hauswirth, lutherischer Pastor, der sich anfänglich sehr kalt gegen mich zeigte, ist jetzt freundlicher, lieh mir sogar Deutsche Bücher, über die ich mich sehr freute, da ich wiederum vollständigen Mangel an Lectüre litt."

In einem Modeladen, der mir gegenüber ist, geht es immer ein und aus, bloß um Bänder zu kaufen. Im Grunde ist es ein recht unschuldiges Vergnügen und ein Zeichen von Patriotismus, der uns eigentlich, obgleich Feind, Freude machen muß.

Am 15. machte ich eine Fahrt nach Kronsholm, einem früher Königlichen Schloß mit Alt-Französischem Garten. — Am 17. fuhr ich wieder

Den 18. war ein kleines Manöver von Garde-Truppen zur Uebung der Garde-Krankenträger-Compagnie, die später auf den Kriegsschauplatz gekommen, im Ernstfalle noch keine Gelegenheit zu ihrer Uebung hatte.

Den 20. recognoscirte ich mit Noville die Gegend nördlich von Randers.

Den 25. verließen wir endlich Randers und rückten wieder nordwärts nach Hobro.

Den 26. lief die Nachricht ein, daß der Waffenstillstand nicht, wie wir gefürchtet hatten, von Neuem verlängert worden sei, sondern daß die Feindseligkeiten von Neuem beginnen würden.

Graf Münster ist zum General-Leutnant und Commandeur der 14. Division (Düsseldorf) ernannt, behält aber bis auf Weiteres das Commando seiner Division in Jütland.

Den 27. ritt ich nach Trinderup, besuchte Wilhelm von Mecklenburg, der uns verläßt, um das Commando über die 8. Cavallerie-Brigade (Erfurt) zu übernehmen.

Den 30. bekamen wir die Nachricht von der ruhmreichen Einnahme Alsen's am 29.

Den 1. Juli wurden stärkere Recognoscirungs-Abtheilungen nach Logstör, Aalborg und Hals entsendet.

---

nach Stooring Kloster, einem hübsch gelegenen alten Fräuleinstift. — Am 19. nach Tronningborg (Königinnenburg). Es ist ein ebenfalls früheres Königliches Jagdschlößchen mit dichtem Urwald. Eine Prinzessin soll dort umgehen. — Am 21. längere Fahrt nach dem herrlichen Wald bei dem Schlosse Vistrup an der Guden Aa. — Am 22. mit demselben Herrn Oberst v. Winterfeld und ? sind wir nach dem Kategat (Ostsee). Wir brachten mehrere Stunden am Strande zu."

Neulich besuchte ich einen israelitischen Silberarbeiter; 9 Jahre hat er in Darmstadt bei Victor gearbeitet, sah Dich dort einziehen. Er wußte nicht, daß ein Prinz von Hessen hier sei, erkannte mich an der Aehnlichkeit mit Papa! — Er kennt alle Darmstädter Verhältnisse, behauptet, Papa habe einmal mit ihm gesprochen, im Museum, wo er zu thun gehabt hätte. Er steht noch im Briefwechsel mit Darmstädtern und wolle gleich berichten, daß er mich hier gesprochen.

Da es am 5. zur Feier der Einführung des Grundgesetzes verboten war, den Danebrog zu entfalten, thun sich jetzt die Einwohner ein bene, in dem sie alle, besonders aber die weiblichen Dänen, roth und weiße Bänder und Bändchen zur Schau tragen.

Den 3. durchlief wie ein Lauffeuer die Nachricht von den glücklichen Gefechten des Detachements des Majors v. Krug die Stadt. Den Morgen hatten die Gefechte bei Sönder, Tranders und Lundby stattgefunden, den Abend um 8 Uhr rückten die Truppen, empfangen von der ganzen Garnison, in Hobro ein. Eine unabsehbare Reihe von Wagen wurde von ihnen escortirt. 1 Offizier und 30 Mann Gefangene, 2 Offiziere und 42 Mann Verwundete brachten sie mit, 30 waren auf dem Platz todt liegen geblieben. Von uns blieb 1 Husar und 1 Musketier todt, 3 Musketiere und 1 Pferd sind verwundet. Das Zahlenverhältniß ist ein unglaubliches!!

Den 5. war feierliches Leichenbegängniß. Ein 50er und 1 8er Husar und 1 an Wunden gestorbener Däne vom 1. Infanterie-Regiment wurden bestattet. Die Straßen, die der Leichenzug passirte, waren mit Blumen und Laub bestreut. Die drei Grabhügel waren von Einwohnern gleichmäßig hübsch geschmückt worden.

Es kam der Befehl zum allgemeinen Vorrücken nach Norden.

Den 8. wurde in 3 Colonnen aufgebrochen. Die östliche ging gegen Lindenborg, die mittlere (Hauptcolonne) auf der Straße nach Aalborg, die westliche gegen Langstör vor. Die mittlere Colonne, bei der wir uns befanden, bezog den ersten Tag Biwaks südlich (Gros) und nördlich (Avantgarde) des großen Waldes von Rohld.

Den 9. wurde bis Svensdrup marschirt und dort Biwaks bezogen. Es war ein sehr heißer Tag, viele Infanteristen (vom 1. Bataillon $1/3$ der ganzen Stärke) blieben ohnmächtig liegen.

Den 10. rückten wir, natürlich unbehelligt, in Aalborg ein. Denselben Mittag wurden, in Anwesenheit des Generals Falkenstein, vom Hafen aus 18 Mann in Booten über den Limfjord gesetzt, um das jenseitige Ufer zu recognosciren. Wie sich voraussehen ließ, fanden sie den Ort Sundby unbesetzt, erstiegen die verschanzte Höhe und pflanzten die schwarz-weiße Fahne auf.

Im Laufe des Tags setzte das 50. Infanterie-Regiment und 1 Zug 8er Husaren über; die Infanterie in Booten, die Cavallerie auf sogenannten Maschinen, zwei zusammengekoppelten und mit Brettern überdeckten Pontons.

Prinz Friedrich Carl und Albrecht Vater trafen in Aalborg ein.

Den 11. wurde bei stürmischem Wetter das 10. Infanterie-Regiment, die 8en Husaren, die 6en Cürassiere und $1^1/_2$ Batterien übergesetzt.

General-Major v. Flies (seit Dryen geadelt und General geworden) erhielt das Commando über die übergesetzten Truppen und marschirte bis Frederikshaven, ohne etwas vom Feinde zu sehen, der sich längst eingeschifft hatte. Graf Münster mußte mit dem übrigen Theil seiner Division, zu der jetzt die Brigade Caminsky, das 1. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 18, das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52, das Westphälische Jäger-Bataillon Nr. 7 und das Westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7 gestoßen war, in Aalborg zurückbleiben. Die 3 Füsilier-Bataillone der Garde und das Garde-Husaren-Regiment waren während des Waffenstillstandes zu ihrer Division zurückgekehrt.

Den 12. fuhr ich nach Sundby hinüber, hatte von der übrigens unvollendeten Schanze eine herrliche Fernsicht.

Den 18. nahm ich Urlaub, ließ mich zusammen mit Major v. Krug und Leutnant von der Horst von den 8en Husaren, letzterer Ordonnanz-Offizier bei der Division, über den Limfjord setzen, wozu wir des starken Sturmes halber $^3/_4$ Stunden brauchten, und fuhren über Säby nach Frederikshavn. Wir baten General Flies um die Erlaubniß, nach der nördlichsten Landspitze, nach Skagen fahren zu dürfen, wurden aber abschläglich beschieden, da der Landestheil nördlich Frederikshavn von unseren Truppen nicht besetzt war. Wir machten uns schon darauf gefaßt, unverrichteter Sache wieder umzukehren, da kam glücklicher Weise die telegraphische Nachricht, daß vom 20. Mittags 12 Uhr bis zum 31. Waffenruhe eintrete. Wir baten telegraphisch um längeren Urlaub und blieben einstweilen in Frederikshavn, einem kleinen Städtchen an der Ostsee mit Hafen und einem alten, ganz unbedeutenden sogenannten Castell.

Den 19. fuhren wir in der Umgegend herum und besahen uns mehrere schöne Güter.

Den 20. früh $^1/_2$6 Uhr fuhren wir — außer mir Alles Kameraden von den 8en Husaren — in vier Bauernwagen, mit

Zündnadelgewehren, Carabinern, Jägerflinten und Revolvern bewaffnet, von Frederikshavn nordwärts. Die Nacht vorher war nämlich die Nachricht eingelaufen, Skagen sei von den Schwedischen Freischärlern besetzt, der Waffenstillstand hatte noch nicht begonnen, da konnten wir also immer noch ein kleines Rencontre haben. In Aalbeck hörten die gebahnten Wege auf; wir tauschten unsere ermüdeten Pferde mit frisch requirirten um und fuhren des tiefen Sandes wegen meist in langsamem Schritt in eine wüste Gegend hinein. Zuletzt sah man nichts mehr als Dünen und Himmel. Die letzte Meile fuhren wir längs des Strandes, da hier der Boden etwas fester, wir schneller vorwärts kommen konnten. Der Strand fällt ziemlich rasch ab, das rechte Vorder- und Hinterrad ging immer in der See, und wir mußten uns ganz auf die Seite legen, um kein unfreiwilliges Seebad zu nehmen.

Schon lange hatten wir den weithin sichtbaren Skagener Leuchtthurm erblickt, nun sahen wir auch zwei Dampfer, die vor dem Dorfe Skagen hin- und herkreuzten. Wir waren sehr erwartungsvoll; was sollte dieses Hin- Herfahren wohl bedeuten? Sind es Kriegsschiffe? Und welcher Nationalität? Am Ende gar Preußische oder Oesterreichische von der Nordsee-Flotte? Oder war gar Skagen noch kurz vor dem Waffenstillstand mit Dänischen Truppen oder Schwedischen Freischaaren besetzt worden, und wir konnten nicht hin, hatten die lange beschwerliche Fahrt umsonst gemacht?!

Wir kamen Skagen und den Schiffen immer näher. Der eine Dampfer hißte den Danebrog auf. — Aha! dachten wir, er will sich zu erkennen geben: jetzt kommt gleich ein Schuß, um auch uns zu ersuchen, unsere Flagge, die wir nicht hatten, zu zeigen. Es kam aber nicht dazu. Wir bemerkten eine rege Verbindung zwischen den Schiffen und dem Land durch kleine Boote. Auf einmal wandte sich das eine Schiff und dampft mit voller Kraft nach Osten, bald dem Auge verschwindend; das andere blieb 1000 Schritt vom Ufer liegen. Wir fuhren immer vorwärts. Vor dem Dorf waren die Dünen dicht besetzt mit Menschen. War es Dänisches Militär? Aufrecht in den Wagen stehend und unsere Augen anstrengend, kamen wir immer näher und entdeckten nun, daß die Dünen mit neugierigen Einwohnern besetzt waren,

denen unser Kommen gemeldet zu sein schien. Wir fuhren nun in das erbärmliche Fischernest ein. Straßen gab es keine, die einzelnen Hütten lagen im Sand zerstreut. Aus einem ansehnlicheren Gebäude holten wir einen Mann heraus und examinirten ihn über die beiden Schiffe. Zuerst wollte er nichts wissen, endlich brachten wir heraus, daß beides Dänische Regierungsdampfer seien, der eine hieß „Steswig“, der bekanntlich während des Krieges zum Kriegsschiff umgeschaffen worden war. Wir bestiegen die nahe Düne und sahen dort auch den zweiten Dampfer das Weite suchen. Im einzigen vorhandenen Wirthshaus dinirten wir nun. Fleisch war keins zu haben, aber Milchsuppe, Fisch und Champagner.

Nach Tisch segelten wir in Fischerbooten nach dem eine kleine halbe Stunde nördlicher gelegenen stattlichen Leuchtthurm, von dem wir eine weitumfassende Aussicht auf die unabsehbar sich hinstreckende Meeresfläche hatten. Dann begaben wir uns auf die nördlichste Spitze Jütlands, wo die Ost- und Nordsee sich vereinigen. Auffallend war wirklich der Unterschied zwischen beiden Meeren. Die war ruhig, die Ost-See lag spiegelglatt vor uns, gleich daneben in der Nord-See konnten wir deutlich die Brandung bemerken.

Die Einwohner waren sehr höflich, nur außerordentlich neugierig. Wie die Wilden, die zum ersten Mal Europäer zu Gesicht bekommen, so begafften sie uns. Den Abend um $^{1}/_{2}8$ Uhr verließen wir Skagen und fuhren denselben beschwerlichen, aber doch interessanten Weg zurück. Nach 1 Uhr in der Nacht langten wir wohlbehalten in Frederikshavn an.

Den 21. fuhr ich mit Horst über Hjörring, eine freundliche Stadt, durch eine sehr fruchtbare Gegend, rechts (westlich) von der Straße die meilenweit sich erstreckenden Store Vild-choose (Marsch) erblickend, nach Aalborg zurück, wo wir um 10 Uhr in der Nacht ankamen.

Den 23. fuhr ich mit dem General Stedingk, mehreren Ingenieur- und Artillerie-Offizieren an die Mündung des Limfjord, um hier die Ostsee zu recognosciren. Vis-à-vis von Hals, das am nördlichen Ufer des Fjord liegt, sollte eine Batterie für Festungs-Geschütze erbaut werden.

Den 28. kam General Flies mit den 50ern, den 8en Husaren und der $1^1/_2$ Batterie — die 6en Cürassiere war schon früher zurückgekehrt — über den Limfjord zurück. Er bleibt mit diesen Truppen in und um Aalborg. In und bei Randers kommen unter des Grafen Münster Befehl:

1. 2 Bataillone des 3. Garde-Regiments zu Fuß,
2. 2 Bataillone des 4. Garde-Regiments zu Fuß,
3. 2 Bataillone des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth,
4. das 1. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 18,
5. das Brandenburgische Cürassier-Regiment (Kaiser Nicolaus) Nr. 6 und
6. 2 Batterien.

Den 29. nahmen wir Abschied von Aalborg und marschirten bei Sönder, Tranders und Lundby vorbei, wo am 3. die Gefechte stattgefunden haben, über Lindenborg nach Tenderup.

Den 30. Juli ging es von Tenderup nach Hobro, und den 31. von Hobro nach Randers. An diesem Tage sollte die Waffenruhe enden; sie wurde jedoch um 49 Stunden verlängert.

Den 2. August kam die Nachricht von der Abschließung eines Waffenstillstandes zwischen Preußen und Oesterreich mit Dänemark bis zum Friedensschluß.

Also „Gewehr ein!" hieß es. Wir waren nicht ungehalten darüber; der Krieg ohne Feind, denn zum Uebergang nach Fünen kam es ja doch nicht, fing an äußerst uninteressant zu werden.

Den 5. dinirte ich beim Gouverneur von Jütland, dem General von Falkenstein.

Den 6. fuhren wir mit dem General an die Guden Aa bei Leustrupsgard, wo wir uns die auf Befehl Falkenstein's gesprengte Eisenbahnbrücke besahen.

Den 8. schrieb ich an Seine Majestät und bat um Abberufung von meinem Commando. Im Mai, während meines Urlaubs hatte er mir nämlich befohlen, mich direct an ihn zu wenden, wollte ich zum Regiment zurück.

Den 11. erhielt der General Befehl, seine Division in Düsseldorf zu übernehmen; an seine Stelle kam General-Major v. Hobe.

Ich bat um 4 Wochen Urlaub, indem ich in dieser Zeit meine Abberufung bestimmt erwarten konnte.

Den 12. nahm ich mit schwerem Herzen Abschied von meinem General, von Stedingk, Noville &c., vom ganzen Stab, dem ich über 6 Monate angehört hatte. Der General hatte mich die ganze Zeit in wahrhaft väterlicher Weise behandelt.

Den 13. fuhr ich von Randers ab über Aarhuus, Skanderborg nach Horsens.

Den 14. über Veile nach Fridericia, das ich noch nicht kannte. Die Dänischen Festungswerke sind fast ganz zerstört, nur die Umwallung der Stadt besteht noch, das verschanzte Lager ist dem Erdboden gleichgemacht. Den Nachmittag fuhr ich weiter über Kolding nach Christiansfeld.

Den 15. reiste ich über Hadersleben, Apenrade, durch den Sundewitt über den Alsensund nach Sonderburg. Von den Schanzen war so gut wie nichts mehr zu sehen. Die meisten zusammengeschossenen Häuser in Düppel, Rackebüll &c., die ich vom Februar und März her kannte, waren meist wieder aufgebaut. Die Stadt machte noch einen trostlosen Eindruck, die meisten Einwohner waren noch nicht wieder zurückgekehrt. Den Abend fuhr ich weiter, die Straße, wo ich fast jedes Fleckchen kannte, über Gravenstein nach Flensburg.

Den 16. dampfte ich von Flensburg nach Kiel, wo ich den 17. blieb, mir die herrlich gelegene Stadt, die Befestigung Friedrichshort, Düsternbrook u. s. w. besah.

Den 18. erreichte ich Hamburg.

Den 21. fuhr ich auf der Elbe nach Cuxhaven und sah dort die Oesterreichisch-Preußische Nordsee-Flotte.

Ich machte in Doberan bei meiner Schwester einen mehrtägigen Besuch, lernte das interessante alte Lübeck kennen, kehrte nach Hamburg zurück, fand meine Abberufungsordre vor und reiste, nachdem ich noch die Freude hatte, Onkel Adalbert zu sehen, nach der Heimath.

* * *

Mein Kriegstagebuch ist zu Ende. Es sollte aber ein Tagebuch sein und enthält deshalb auch nur, was ich selbst erlebt und gesehen.

Seit dieser Zeit ist nun der Friede geschlossen, die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg sind an Preußen und Oesterreich abgetreten und sehen ihrer, noch einigermaßen unsicheren Zukunft entgegen.

Mit allen Strapazen und kleinen Unannehmlichkeiten war dies durchlebte halbe Jahr doch eine herrliche Zeit, und ich bin herzlich froh, daß ich dem Zuge meines Herzens gefolgt und mich zur mobilen Armee commandiren ließ.

Tagebuch, geführt während des Feldzugs in Böhmen und Mähren 1866.

Am 28. Mai ½10 Uhr Morgens verließen wir Bonn. Der Regimentsstab und die 1. Eskadron fuhren zusammen auf einem Zug.

Von meinen Dienern nahm ich Niemand mit, weil ich, brach der Krieg wirklich aus — und daran zweifelte man damals noch stark —, von Tag zu Tag meinen Abschied erwarten konnte, den der Großherzog in diesem Fall für mich fordern wollte. Verließ ich dann die Armee, so würde es sehr schwierig gewesen sein, meine Leute mit zurückzunehmen. Ich rückte also mit 2 Husaren als Burschen und 4 Pferden ins Feld.

Die Fahrt ging stellenweise sehr langsam von Statten: wir bekamen Verspätung von mehreren Stunden durch einen Militärzug, der vor uns entgleist war. Wir berührten Cöln, Hamm (Abendessen), Minden, Hannover, Braunschweig (längerer Aufenthalt), Oschersleben (Nachmittag-Essen), Magdeburg, Köthen und langten nach einer fast 36stündigen Fahrt am 29. Abends 9 Uhr in Halle an.

Während der ganzen Fahrt wurden wir fast überall, ausgenommen Hannover, freundlich begrüßt.

In Halle dauerte es länger, bis Jeder in der Finsterniß sein richtiges Sattelzeug gefunden hatte. Im Mondschein marschirten wir dann in 1½ Stunden nach Dieskau, dem Gute eines Herren von Bülow, früheren Braunschweigischen Husaren-Majors und Vetters unseres Obersten. Wir waren sehr gut aufgehoben.

Am 30. früh zeigte uns Herr v. Bülow seinen hübschen Park. Nach eingenommenem zweiten Frühstück marschirten wir weiter nach dem nur 1½ Meilen entfernten Schkeuditz, einem kleinen Städtchen unfern der Sächsischen Grenze, an der Elster

gelegen. Außer uns kamen dort in's Quartier: General-Major v. Schöler, Commandeur der Avantgarde der Elb-Armee, Oberst von Schachtmeier (alter Bekannter vom 1. Garde-Regiment), Commandeur der Avantgarden-Infanterie (wurde nach einigen Tagen als Brigade-Commandeur zur Main-Armee versetzt), und das 1. Bataillon des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40.

Den 1. Juni Spaziergang mit dem Oberst nach dem Bahnhof, von wo wir Leipzig liegen sahen.

Den 2. versammelte General Schöler die Stabs-Offiziere der Avantgarde auf dem Marktplatze. Dem Oberst wurde es hierbei unwohl, er bekam einen gelinden Cholera-Anfall mit Ohnmacht. Der General theilte uns mit, daß die Elb-Armee am 5. links abmarschiren und sich in mehreren Tagemärschen in die Gegend Torgau-Mühlberg an die Elbe begeben würde.

Die Avantgarde besteht aus folgenden Truppen: Füsilier-Bataillon des 68. Infanterie-Regiments, Füsilier-Bataillon des 69. Infanterie-Regiments, 1. Bataillon des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40, Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8, 2. 3. 4. Escadron Königs-Husaren (die 1. und 5. Escadron waren die erste Zeit zur 15. Division commandirt), 4pfündige und reitende Batterie 8. Artillerie-Brigade.

Den 5. also wurde der Weitermarsch angetreten. Der Oberst blieb in Schkeuditz zurück. — Quartier in Eilenburg.

Den 6. nach Blankenau, einem heruntergekommenen schmutzigen Gutshof. Den Nachmittag gingen wir noch nach dem nahen Schilda, um unseren Hunger zu stillen.

Den 7. übernahm Oberst v. Lindern wieder das Commando. Marsch nach Aussig an der Elbe.

Den 8. Ruhetag. In einem nahen Dorf sahen wir das Haus, wo Kaiser Carl V. vor der Schlacht von Mühlberg sein Quartier hatte.

Den 9. auf das rechte Elb-Ufer nach Mühlberg, Bad in der Elbe.

Den 10. wurde Generalmarsch geschlagen, doch nur zur Uebung.

Den 11. ritt ich mit dem Oberst in weiter liegende Quartiere, wo er, auf Befehl des Generals, alarmiren ließ.

Den 12. erfuhr ich, daß ich zum Oberst-Leutnant avancirt.

Den 13. war wieder Uebungs-Alarm. (Aergerte mich über die Langsamkeit des Obersten; wir kamen seinetwegen als die letzten auf den Alarmplatz, gerade wie der General die Truppen wieder in die Quartiere entließ!)

Den 15. Nachmittags rückten wir nach Fichtenberg an die Grenze. Gegen Abend wurde ausgerückt und sammelte sich die Avantgarde an der Elbe, gegenüber Lössing, wo eine Pontonbrücke geschlagen worden. In Gegenwart unseres commandirenden Generals Herwarth von Bittenfeld begann um 9 Uhr der Uebergang. Ich erhielt den Auftrag, mit der 2. und 3. Escadron der Avantgarde nach Riesa voranzueilen, um womöglich die Zerstörung der dortigen Eisenbahnbrücke zu hindern.

Wir trabten munter in die Nacht hinein. Ueber Strehla kamen wir ungefährdet nach Riesa (½11). Schon von weitem hatten wir die Brücke brennen sehen, dachten anfangs, es sei ein Alarmsignal. Hunderte von Fabrikarbeitern standen in den Straßen dichtgedrängt bis an die, die ganze Gegend hellbeleuchtende Brücke. Es wurden sofort Löschanstalten gemacht. Ich ließ den Bahnhof und die Telegraphenstation besetzen, blieb in der Stadt und schickte Patrouillen in der Richtung auf Meißen vor. Um Mitternacht kam die Tete der Schöler schen Avantgarde. Ich erhielt den Befehl, mit den beiden Escadrons auf der Meißener Straße vorzurücken und jenseits der Stadt eine Aufstellung zu nehmen.

Hier blieben wir bis zum 16. früh 5 Uhr, wo die Vorposten von der Infanterie übernommen wurden. Ich kam in Quartier auf einen schönen Gutshof des Baron Welck (in der Stadt Riesa). Die Frau des Hauses ist eine geborene Gräfin Schlieffen.

Den 17. marschirten wir durch eine hübsche, freundliche Gegend, fast immer dicht an der Elbe, bis nach Meißen. Seitwärts der Stadt auf hohem Plateau wurden Biwaks bezogen. Die Stäbe, so auch der unsere, kamen in die Stadt. Die schöne steinerne Brücke war gesprengt. Den Abend um 7 Uhr kam Befehl zum Aufbruch. Durch Mißverständniß marschirten und erkletterten wir (auf Umwegen), theilweise zu einem, einen äußerst beschwerlichen Pfad, um jenseits Meißen wieder auf die alte Straße (nach Dresden) zu kommen. Um 11 Uhr, in stürmischer pechfinsterer Nacht, kamen wir nach Bockwen in schmutziges Bauernquartier.

Den 18. Juni früh Morgens ging's weiter nach Dresden. Von der letzten Höhe ein herrlicher Blick auf die Stadt. General Herwarth hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Cavallerie-Brigade der I. Armee beauftragt sei, Dresden vor uns zu erreichen. Um dies zu verhüten, wurde unser Regiment voraus und in die Stadt hineingejagt. Die beiden Brücken, der Böhmische und Tharander Bahnhof, wurden sofort von uns besetzt. Ich persönlich ritt mit der 4. Escadron nach dem Böhmischen Bahnhof, bemächtigte mich auf dem Telegraphen-Bureau des Depeschen-Verzeichnisses, aus welchem zu ersehen war, daß die Sächsischen Truppen bereits auf Böhmischem Boden eingetroffen waren. Mit dieser Nachricht sprengte ich allein in die Stadt, um sie General Schöler zu melden. Hunderte von Menschen standen in den Straßen und vor dem Hotel „Victoria", wo der General Quartier nehmen wollte. Keine Preußische Uniform war aber bis jetzt zu sehen. Die unglaublichsten Gerüchte über Ueberfälle, Unterminirungen ꝛc., die mir Bürger heimlich zuraunten, vertrieben mir die Zeit bis zur endlichen Ankunft des Generals.

Auch unser Stab kam in dasselbe Hotel. Den Nachmittag waren wir auf der Brühlschen Terrasse.

Den 19. besuchte ich den zoologischen Garten; die Gallerie war geschlossen. Alarmirende Gerüchte über einen nächtlichen Ueberfall Dresdens durch Oesterreichische Truppen bewirkten, daß um ½ 12 Uhr Nachts alarmirt und die Ausgänge der Stadt besetzt wurden. Die Avantgarde postirte sich in pechfinsterer Nacht am großen Garten. Löwengebrüll zeigte uns gegen Morgen, daß wir dicht neben dem zoologischen Garten Stellung genommen hatten.

Den 20. früh 5 Uhr wurden wir von dort erst noch weiter vor gegen Pirna gerufen, dann ging es wieder zurück, durch Dresden über die Brücke auf das andere Elb-Ufer. In sehr starker Hitze ging's weiter am Albrechtsberg (Prinz Albrecht von Preußen gehörig) vorbei, langsam vorwärts bis Stolpen. Wir lagen in einem Gehöft neben den Biwaks.

Den 21. erreichten wir die Böhmische Grenze bei Lang-Burkersdorf. Wir lagen in einem alten vernachlässigten Schloß einer Frau von Larisch.

Den 22. überschritten wir die Oesterreichische Grenze. Den Mittag bezogen wir ein Biwak bei Kaiserswalde, unsern Schlukkenau.

Den 23. Marsch nach Rumburg.

Den 24. nach Groß-Mergenthal.

Den 25. bei starkem Gewitter über Gabel nach Postrum. Mein Bursche Wieland mußte in Gabel zurückbleiben, ein Pferd hatte ihn durch einen Schlag am Bein schwer beschädigt. — Das Riesengebirge mit der Schneekoppe sahen wir während des Marsches nur in Postrum, links in der Ferne. — Offiziere erhielten Briefe aus der Heimath, wonach ein Bataillon des 4. Hessischen Infanterie-Regiments bei einem Gefecht in der Nähe Friedbergs völlig aufgerieben worden sein sollte. Ich war in recht gedrückter Stimmung. Gott sei Dank bestätigte sich die Nachricht nicht.

Den 26. Weitermarsch über Niemes. Die 3., meine alte Escadron war vorgeschickt, hatte bei Hünerwasser ein Rencontre mit K. K. Großfürst Nikolaus-Husaren; sie warf die Ungarn vollständig, kam dabei aber in Infanteriefeuer und mußte zurück, 1 Trompeter und 10 Beutepferde mit sich bringend. Die übrigen Gefangenen, darunter Offiziere, hatten sie im Stich lassen müssen. Leutnant Graf Moltke fiel verwundet in Gefangenschaft, sein Hengst lief uns zu. 4 Husaren und mehrere Pferde sind verwundet. — Hierauf ging unsere Infanterie vor, warf die Oesterreichische (Baron Haugwitz-Infanterie, Italiener) und nahm Hünerwasser. Beim Halten im feindlichen Feuer wurde Fähnrich Lachmann von der 1. Escadron das Pferd unterm Leib erschossen. — An 80 Gefangene wurden gemacht.

Dicht am Dorfe wurde ein Biwak bezogen. — Den Abend wurden unsere Vorposten durch Oesterreichische Jäger angegriffen und eine Strecke zurückgeworfen. Unsere Infanterie im Biwak war gleich auf den Beinen, warf sich den Jägern entgegen, brachte ihnen ungeheure Verluste bei und zersprengte sie vollständig.

Gegen Ende des Waldgefechts, wo uns natürlich eine passive Rolle zugetheilt war, hielten wir auf einer Waldblöße. Ein gräßliches Jammergeschrei kam aus dem nahen Dickicht. Ich stieg mit mehreren Kameraden ab, und nun fanden wir ganze Haufen übereinander liegender todter und verwundeter Jäger. Es war ein trauriger Anblick, dabei die furchtbare Schwüle und hierdurch der

entsetzliche Durst der armen Leute. Unsere Feldflaschen waren bald sämmtlich leer. Nach 9 Uhr waren wir wieder im alten Biwak.

Den 27. war Ruhetag; er wurde dazu verwendet, den Wald nach Verwundeten zu durchsuchen.

Den 28. gings wieder vorwärts. Rechts und links an der Straße lag Alles voll Todten, noch vom 26. her. Nach 2—3 Stunden Marsch hörten wir vorne Infanteriefeuer. Vor dem sogenannten Kloster, einer sehr festen Position, kam es zu heftigem Artillerie- und Infanterie-Gefecht. Links von uns in der Ferne donnerten die Batterien der I. Armee.

Unser Regiment hoffte eine Attake auf Oesterreichische Tirailleurketten, die jenseits einer tiefen Schlucht lagen, machen zu können. Rittmeister Witte und ich boten uns an, einen Weg aufzusuchen. Glücklich fanden wir auch einen, freilich sehr steilen Pfad, der uns in das Thal hinab und jenseits hinauf führte. Oben angekommen, wurden wir beide mit Kugeln begrüßt. Sie kamen von unserer Infanterie. Wir schwenkten mit den Pelzmützen, riefen aus Leibeskräften: „Lehm — up!“ und das Feuer schwieg. Das Klettern zu einem hatte das Regiment doch zu lange aufgehalten, und so kamen wir leider nicht mehr zum Einhauen. 10 Pferde waren in dem Thal vor Ermattung todt liegen geblieben. Wir hatten die ganze letzte Zeit während der sehr anstrengenden Strapazen so gut wie gar kein Futter für die armen Thiere, dazu kam die wirklich tropische Hitze.

Das Gefecht rückte immer mehr vorwärts. Kloster wurde genommen, dann ging's hinunter nach der Iser; die Brücken brannten, doch das hielt uns nicht weiter auf, es wurde durchgeschwommen und gewatet. Münchengrätz auf dem anderen Ufer war bald unser. — Das Regiment sollte weiter vorgehen und so viel wie möglich Gefangene einbringen. Das war schön gesagt! Am Ende der Stadt jedoch angekommen, lag die Chaussee und die ganze vorliegende Gegend so im feindlichen Kreuz-(Granat-)Feuer zweier Batterien, daß ein weiteres Vorgehen von gar keinem Nutzen, der größte Unsinn gewesen wäre. Wir warteten also noch, und wirklich gingen die Batterien auch weiter zurück. Wir trabten vorwärts bis zum nächsten Hof, wo Witte, der mit seiner Schwadron die Tete hatte, viele Gefangene machte. Hier hielten

wir nun noch längere Zeit im Granatfeuer. Gott sei Dank traf aber kein einziger Schuß. 30 Schritte links und rechts crepirten die Geschosse, aber keines incommodirte uns.

Unser Oberst führte hier eine große Confusion herbei, indem er ganz unmotivirt plötzlich zurückgesprengt kam, mit dem Ruf: „Rasch zurück!" Da ging es nun wohl etwas zu rasch zurück. Zwei Schwadronen gelang es mir noch im Dorf zu sammeln, und da blieb ich so lange halten, bis mir Ordre kam zurückzugehen. — Glücklicher Weise konnte das Regiment nachher noch bei Königgrätz zeigen, daß es ruhig halten kann im heftigsten Granatfeuer.

Den Nachmittag kamen wir in das verlassene, verödete und theilweise zusammengeschossene Münchengrätz zurück. Unterwegs begrüßte uns Prinz Friedrich Carl und Prinz Albrecht. Wir quartierten uns in das erste beste verlassene Haus ein, wo wir glücklicher Weise noch Federvieh vorfanden, womit wir unseren Hunger stillen konnten. Die Brunnen fanden wir verschüttet, das Wasser völlig ungenießbar.

Den 29. rückten wir in ein nahes Biwak der 15. Division, an der Straße nach Jung-Bunzlau. Die 8. Cürassiere rückten in unsere Quartiere.

Hier im Biwak erhielt ich einen Brief vom König mit einliegender Depesche des Großherzogs an ihn, worin um meinen Abschied gebeten wird oder doch die Zusicherung verlangt wird, daß ich nicht gegen meine Landsleute in's Gefecht gestellt werde. In einem überaus gnädigen Brief dankte mir der König dafür, daß ich bis jetzt in seinem Dienst geblieben, garantirte mir, daß ich, sollte ich während des Krieges in die Nähe meiner Landsleute kommen, sofort abcommandirt werden sollte, stellte mir aber außerdem frei, den Abschied zu nehmen. Dadurch, daß der König glaubte, wie es im Briefe heißt, ich sei in Rußland, wohin ich vor der Mobilmachung Urlaub genommen hatte, bekam ich die Nachricht um einige Wochen verspätet. Der Entschluß, den ich fassen mußte, war mir entsetzlich schwer! Doch mitten im Krieg meinen Abschied zu fordern, das hielt ich nicht für möglich.

So entschloß ich mich denn, trotz der widerstreitendsten Ge-

fühle und mit schwerem Herzen in dem Gedanken an meine Heimath und die Lieben dort — auszuharren.

Denselben Abend noch marschirten wir weiter nach Backow, wo wir durch falschen Alarm im Biwak aufgestört wurden.

Den 30. mußten wir früh 4 Uhr ausrücken, um die 15. Division zu verlassen und wieder zur Avantgarde Schöler zu stoßen. Nach beschwerlichem 12stündigem Marsch in großer Hitze kamen wir in ein Biwak bei Liban.

Wir stehen jetzt mit den 8. Husaren zusammen in der Avantgarden-Brigade Graf Stoltz. Die Verbindung zwischen unseren drei Armeen wird nächster Tage hergestellt sein, und man erwartet einen mächtigen Zusammenstoß mit dem Oesterreichischen Heer. — Die Elbarmee bildet jetzt den äußersten rechten Flügel des Preußischen Heeres.

Den 1. Juli Nachmittags Marsch nach Hoch-Wesely, in strömendem Regen. Biwak neben einem Gutshof des Fürsten Par.

Den 2. kurzer Marsch in ein Biwak diesseits Smidar. Den Nachmittag hatte die zu einer Recognoscirung vorgeschickte 5. Escadron ein glückliches Scharmützel mit König von Preußen-Husaren, jenseits Smidar. Sie brachten 1 verwundeten Offizier, 7 Husaren als Gefangene und 9 Beutepferde mit.

Den 3. Juli früh zwischen 3 und 4 Uhr wurden wir alarmirt. In starkem Regen, auf grundlosen Wegen marschirten wir bis auf die Höhe diesseits Nechanitz. Links vor uns war die I. Armee schon in vollem Kampf begriffen. Nach heftigem Artillerie- und Infanterie-Kampf wurde Nechanitz genommen. Auch die jenseitigen Höhen waren bald in unserer Gewalt. Das Regiment nahm Aufstellung bei Lubno, vor unseren Batterien. Das Geschützfeuer war betäubend: rechts, links, vor und hinter uns schlugen die Granaten so dicht ein, daß wir mit nasser Erde über und über bespritzt wurden. Wir wechselten öfter unsere Position: nur hieraus ist unser geringer Verlust zu erklären. Leider blieben wir den ganzen Tag unthätig. Gegen Nachmittag gingen wir weiter rechts nach dem Schloß Hraduk. Gegen Abend marschirten wir gegen Schloß Prim vor, das theilweise im Brand stehend, voll lag von Hunderten von todten und verwundeten Preußen, Sachsen und Oesterreichern. Dicht am Schloßgarten bezogen wir ein Biwak.

An die Größe des glänzenden Sieges bei Königgrätz wollten wir erst gar nicht glauben, bis wir es dann aus ganz sicherer Quelle erfuhren. Das Oesterreichische Heer ist total geschlagen und auf der Flucht nach Königgrätz und Pardubitz.

Am 4. rückten wir in ein weiteres Biwak bei Lhota. Auf dem Marsch dorthin sahen wir Königgrätz links vorwärts liegen.

Den 5. Weitermarsch in der Richtung auf Elbeteinitz. Wir kamen in enge Cantonnements in ein erbärmliches Dorf Stresen.

Den 6. Marsch nach Krakovan.

Den 7. über die Elbe bei Elbeteinitz, über Neuhof nach Zleb (bei Czaslau), der Besitzung eines Fürsten Auersperg. Seit langer Zeit hatte ich einmal wieder eine Stube für mich allein, eine nicht zu beschreibende Wohlthat.

Den 8. Marsch nach Steinsdorf. Nach wenigen Stunden Ruhe ging es jedoch wieder weiter. Graf Stolz mit unserem Regiment, einer halben Batterie und 2 Compagnien auf Wagen marschirte nach Deutsch-Brod voraus. Man hoffte, jedoch vergeblich, einen bedeutenden Wagentransport zu erreichen. Ich mußte meine Stute wegen Lahmheit zurücklassen.

Den 9. Marsch des Detachements nach Iglau in Mähren, einer schön gelegenen Stadt mit enormem Marktplatz. Oesterreichische Marodeurs wurden eingebracht.

Den 10. traf General Schöler mit der Avantgarde und General Herwarth ein.

Den 11. Marsch nach Altreusch. Husaren-Patrouillen zogen sich vor uns zurück. Den Abend Alarm. Die Avantgarde wurde im Biwak bei Hungerleiden concentrirt.

Den 12. Marsch nach Gröschelmauth in's Biwak. Während des Marsches sah man in der Ferne feindliche Cavallerie-Colonnen. Einige Kanonenschüsse wurden nachgesandt. Vor Budwitz wurde ich mit der 2. Escadron und einer Schwadron 11. Husaren vorgeschickt, um zu recognosciren. Wir fanden Budwitz unbesetzt, jenseits der Stadt sahen wir abziehende Cavallerie-Colonnen. — Fähnrich v. Nypenheim hat sich als Eclaireur verritten und wurde von ungarischen Husaren furchtbar verhauen. Wir fanden ihn im Chausseegraben mit Blut überdeckt.

fühle und mit schwerem Herzen in dem Gedanken an meine Heimath und die Lieben dort — auszuharren.

Denselben Abend noch marschirten wir weiter nach Backow, wo wir durch falschen Alarm im Biwak aufgestört wurden.

Den 30. mußten wir früh 4 Uhr ausrücken, um die 15. Division zu verlassen und wieder zur Avantgarde Schöler zu stoßen. Nach beschwerlichem 12stündigem Marsch in großer Hitze kamen wir in ein Biwak bei Liban.

Wir stehen jetzt mit den 8. Husaren zusammen in der Avantgarden-Brigade Graf Stoltz. Die Verbindung zwischen unseren drei Armeen wird nächster Tage hergestellt sein, und man erwartet einen mächtigen Zusammenstoß mit dem Oesterreichischen Heer. — Die Elbarmee bildet jetzt den äußersten rechten Flügel des Preußischen Heeres.

Den 1. Juli Nachmittags Marsch nach Hoch-Weselh, in strömendem Regen. Biwak neben einem Gutshof des Fürsten Par.

Den 2. kurzer Marsch in ein Biwak diesseits Smidar. Den Nachmittag hatte die zu einer Recognoscirung vorgeschickte 5. Escadron ein glückliches Scharmützel mit König von Preußen-Husaren, jenseits Smidar. Sie brachten 1 verwundeten Offizier, 7 Husaren als Gefangene und 9 Beutepferde mit.

Den 3. Juli früh zwischen 3 und 4 Uhr wurden wir alarmirt. In starkem Regen, auf grundlosen Wegen marschirten wir bis auf die Höhe diesseits Nechanitz. Links vor uns war die I. Armee schon in vollem Kampf begriffen. Nach heftigem Artillerie- und Infanterie-Kampf wurde Nechanitz genommen. Auch die jenseitigen Höhen waren bald in unserer Gewalt. Das Regiment nahm Aufstellung bei Lubno, vor unseren Batterien. Das Geschützfeuer war betäubend; rechts, links, vor und hinter uns schlugen die Granaten so dicht ein, daß wir mit nasser Erde über und über bespritzt wurden. Wir wechselten öfter unsere Position; nur hieraus ist unser geringer Verlust zu erklären. Leider blieben wir den ganzen Tag unthätig. Gegen Nachmittag gingen wir weiter rechts nach dem Schloß Hraduk. Gegen Abend marschirten wir gegen Schloß Prim vor, das theilweise im Brand stehend, voll lag von Hunderten von todten und verwundeten Preußen, Sachsen und Oesterreichern. Dicht am Schloßgarten bezogen wir ein Biwak.

An die Größe des glänzenden Sieges bei Königgrätz wollten wir erst gar nicht glauben, bis wir es denn aus ganz sicherer Quelle erfuhren. Das Oesterreichische Heer ist total geschlagen und auf der Flucht nach Königgrätz und Pardubitz.

Am 4. rückten wir in ein weiteres Biwak bei Lhota. Auf dem Marsch dorthin sahen wir Königgrätz links vorwärts liegen.

Den 5. Weitermarsch in der Richtung auf Elbeteinitz. Wir kamen in enge Cantonnements in ein erbärmliches Dorf Strasow.

Den 6. Marsch nach Krakovan.

Den 7. über die Elbe bei Elbeteinitz, über Neuhof nach Zack (bei Czaslau), der Besitzung eines Fürsten Auersperg. Seit langer Zeit hatte ich einmal wieder eine Stube für mich allein, eine nicht zu beschreibende Wohlthat.

Den 8. Marsch nach Steinsdorf. Nach wenigen Stunden Ruhe ging es jedoch wieder weiter. Graf Stoltz mit unserem Regiment, einer halben Batterie und 2 Compagnien auf Wagen marschirte nach Deutsch-Brod voraus. Man hoffte, jedoch vergeblich, einen bedeutenden Wagentransport zu erreichen. Ich mußte meine Stute wegen Lahmheit zurücklassen.

Den 9. Marsch des Detachements nach Iglau in Mähren, einer schön gelegenen Stadt mit enormem Marktplatz. Oesterreichische Marodeurs wurden eingebracht.

Den 10. traf General Schöler mit der Avantgarde und General Herwarth ein.

Den 11. Marsch nach Altreusch. Husaren-Patrouillen zogen sich vor uns zurück. Den Abend Alarm. Die Avantgarde wurde im Biwak bei Hungerleiden concentrirt.

Den 12. Marsch nach Gröschelmauth in's Biwak. Während des Marsches sah man in der Ferne feindliche Cavallerie-Colonnen. Einige Kanonenschüsse wurden nachgesandt. Vor Budwitz wurde ich mit der 2. Escadron und einer Schwadron 11. Husaren vorgeschickt, um zu recognosciren. Wir fanden Budwitz unbesetzt, jenseits der Stadt sahen wir abziehende Cavallerie-Colonnen. — Fähnrich v. Nyvenheim hat sich als Eclaireur verritten und wurde von ungarischen Husaren furchtbar verhauen. Wir fanden ihn im Chausseegraben mit Blut überdeckt.

Den 13. Weitermarsch von Gröschelmauth. Diesseits Znaym wurde feindliche Cavallerie sichtbar, es waren Schwadronen vom Regiment Savoyen=Dragoner. Unsere Schwadronen wurden in verschiedenen Richtungen vorgeschickt. Ich schloß mich den Flankeurs der 3. (meiner alten) Escadron an, die geradeaus auf der Chaussee vorging. Wir prallten an eine geschlossene Schwadron heran, diese hatte jedoch nur ihre Patrouillen abgewartet, machte Kehrt, und nun ging es hinterher, immer dicht ihnen auf den Fersen, in die Stadt hinein. Auf dem Markt wurden Carabinerschüsse gewechselt, 2 Dragoner blieben liegen, dann ging die Hetzjagd weiter bis an die Taya. Die Brücken brannten. Die Dragoner waren durch eine Furth geritten. Wir folgten nicht weiter, denn es waren nur circa 20 Husaren zur Hand, die geschlossenen Schwadronen waren vor der Stadt vom Oberst zurückgehalten worden; außerdem waren die Pferde barbarisch abgehetzt. Ueber die Taya hinüber und herüber wurden nur Kugeln gewechselt, doch ohne Schaden zu thun.

An der Genie=Akademie raillirte sich das Regiment und bezog dann ein Biwak an der Vorstadt.

Der Ritt hatte mir viel Freude gemacht, es war einer der amüsantesten Tage der Campagne. Die gute Laune wurde auch nicht weiter durch einen Verweis gestört, den mir der Oberst gab, weil ich nicht hinten bei ihm ausgehalten.

Am 14. Ruhetag.

Am 15. Marsch nach Jetzelsdorf in Nieder=Oesterreich. Auf dem Vormarsch wurden einige Kanonenschüsse gewechselt. Der Gegner zog ab und wir bezogen ein Biwak bei diesem Dorf.

Am 16. Juli früh 1/2 5 Uhr bekam ich vom Grafen Goltz (Commandeur der speciellen Avantgarde der Avantgarde Schöler) den Befehl, mit der 2. und 4. Escadron (Rittmeister von Masson=war und von Bothmar) auf der Wiener Straße bis Ober=Hollabrunn vorzugehen und Fühlung mit dem Feind zu behalten, vor überlegenem Angriff jedoch bis Znaym zurückzuweichen. — Die ganze Elb=Armee bog links (östlich) von der Straße ab, ich blieb allein auf der Wiener Straße, um den Feind irre zu führen und ihn glauben zu machen, die Armee folge ihm.

Bei dem Vormarsch stießen wir sehr bald auf Husaren=

Patrouillen, die sich vor uns zurückzogen. Eine feindliche Cavallerie-Brigade (Graf Wallis) mit 8 Geschützen, die eine Stellung jenseits Hollabrunn eingenommen hatte, nöthigte mich, diesseits der Stadt Halt zu machen. Den Avantgardezug (Leutnant v. Ascheberg) jedoch schickte ich in die Stadt hinein, ließ die Ausgänge besetzen und gab den strengsten Befehl, „keine Maus" hinauszulassen.

Unter den feindlichen Kanonen ließ ich dann durch Premier-Leutnant von Treskow für 5000 Mann Lebensmittel requiriren. Dies Mittel wirkte so gut, daß sich die Brigade gegen Abend zurückzog, nur schwache Vorposten zurücklassend. Der Avantgardezug hatte sich mit einem feindlichen Zug herumgeschossen, wobei ein Pferd verwundet wurde.

Mit einem Zug (Vicewachtmeister Riek), welchen Ascheberg ablösen sollte, ging ich den Nachmittag durch die Stadt vor, um zu recognosciren. Die Vedette jenseits der Stadt machte mich auf eine feindliche Vedette (2. Savoyen-Dragoner) aufmerksam, die auf Büchsenschußweite sorglos in einem Hohlweg hielt. Ich nahm mehrere Husaren mit, sprengte auf die Dragoner los und nahm sie gefangen, ehe sie Zeit hatten, an Vertheidigung oder Flucht zu denken.

Des ungünstigen Terrains wegen ging ich den Abend, nachdem Reiter und Pferd seit längerer Zeit einmal wieder ordentlich gesättigt, weiter zurück nach dem eine halbe Stunde entfernten Schöngraben. In zwei neben einander liegenden Höfen wurden die Schwadronen untergebracht, die Nacht die Straßen fest verbarricadirt, und mit einer Wache zu Fuß mit Carabinieren besetzt.

Am 17. blieb ich in diesem Dorf und schickte fortwährend Patrouillen zur Recognoscirung nach verschiedenen Richtungen. Vicewachtmeister Prinz stieß in Hollabrunn auf eine Patrouille Liechtenstein-Husaren, warf sie und nahm 2 Husaren sammt Pferden gefangen.

Am 18. gingen wir vor bis jenseits Hollabrunn. Von hier aus recognoscirte ich mit der 2. Escadron noch weiter bis jenseits Göllersdorf, ohne eine Spur vom Feinde zu finden. Trotzdem beschloß ich in Hollabrunn zu bleiben, weil mir die vorliegende

Gegend, bedeutende Höhen mit dichten Wäldern, für Cavallerie zu ungünstig schien.

Am Abend traf Leutnant von Geyr mit 1 Zug ein und überbrachte mir einen schriftlichen Befehl des Generals Schöler, in dem aber die vorkommenden Ortsnamen so verschrieben waren, daß ich anfangs wahrhaftig nicht wußte, was ich beginnen sollte. Ich führte dann den Befehl so aus, wie ich es am zweckentsprechendsten hielt. Geyr schickte ich zurück.

Abschrift des am 18. Juli, Abends, empfangenen Befehls.

„Avantgarde der Elb-Armee. — Mittelbach, den 18. Juli 1866, Morgens $5\frac{1}{4}$ Uhr.

Nach so eben eingegangenem Befehl bleibt die Avantgarde Schöler heute stehen. Das Detachement des Oberst von Rauch bleibt ebenfalls stehen und recognoscirt wieder bei Gannersdorf. Das Königs-Husaren-Regiment schickt 1 Zug Husaren auf die Straße Znaym—Ober-Hollabrunn, um den Prinzen von Hessen aufzusuchen und ihm den Befehl zu überbringen, auf die Straße Ernstbrunnen—Kronenburg*), und zwar bei letzterem Orte selbst! (?), überzusehen. (gez.) von Schöler.

An
die Avantgarden-Brigade des Generals
Grafen von der Goltz — Langendorf."

Am 19. gingen wir unverdrossen vor, am schönen Schloß Schönborn, wo uns herrlicher Wein herausgebracht wurde, vorbei nach Sierndorf, wo ich beide Escadrons im Meierhof, die Offiziere im Schloß des Fürsten Colloredo-Mansfeld unterbrachte. Am Nachmittag schickte ich Patrouillen vor. Bei Stockerau standen, nach den Meldungen, feindliche Vedetten. Die Nacht verbarricadirten wir uns wie gewöhnlich.

Am 20. ging ich mit der 4. Escadron und den circa 20 Infanteristen, die ihre Regimenter verloren hatten und die ich nach und nach aufgefangen und bei mir behalten, auf Wagen auf der

---

*) Der Ort Kronenburg existirt nicht. Es konnte Kronneuburg oder Karnabrunn sein. Ich entschied mich für erstere Auslegung. Das Fragezeichen vor dem unverständlichen „überzusehen" fand ich im Original vor.

Wiener Straße vor nach Stockerau. Die 2. Escadron hatte ich nach dem anderen Ausgang der Stadt dirigirt. Ein feindliches Detachement, bestehend aus Cavallerie und Jägern, welches die Escadron aufhielt, und undeutliche Meldungen waren die Ursache, daß mein ursprünglicher Plan, die in Stockerau stehende feindliche Abtheilung gefangen zu nehmen, nicht gelang. In Stockerau requirirten wir und sagten zum Abend Einquartierung von mehreren Tausend Mann an. Während der Zeit schoß sich der Avantgardenzug (Vicewachtmeister Riek) immerfort am östlichen Ausgang, auf dem halben Weg nach Spillern, mit feindlichen Flankeurs herum. Nur 1 Pferd wurde verwundet.

Ich war in einer kritischen Lage. Mit Leichtigkeit konnte mir die Rückzugslinie verlegt werden: östlich (Spiller-Kornneuburg) und westlich (Tullu) war ich vom Feinde bedroht, und südlich über die Donau konnte unbemerkt, gedeckt durch die, einen vollkommenen dichten Wald bildenden Weidenbäume, eine Infanterie-Abtheilung nach der anderen übergesetzt werden. — Dann saß ich da, und es blieb mir nichts anderes übrig, als mich rückwärts durchzuschlagen. Mit meinen Husaren konnte ich Alles wagen, aber in dieser Situation länger zu bleiben, wäre zum mindesten Leichtsinn gewesen.

Dies erwägend, zog ich den Mittag, reich versehen mit Lebensmitteln, wieder ab und zurück nach Sierndorf.

Schon in Stockerau war mir gemeldet worden, daß von den Bürgern Aeußerungen gefallen wären, als wüßten sie ganz gut, daß wir nur 2 Schwadronen stark wären, und daß uns keine Truppen nachfolgten. Den Nachmittag nun wurde meine Vedette von Sierndorf angegriffen. Ein Husar wurde heruntergehauen und furchtbar von den Ungarn zugerichtet. Die Feldwache ging vor, jagte die Liechtensteiner bis nach Stockerau hinein und brachte einen Gefangenen sammt Pferd zurück.

Es schien, als erkenne der Gegner endlich unsere Schwäche. Ich hielt einen allmäligen Rückzug für rathsam und brach den Abend nach Göllersdorf auf, wo ich beide Escadrons in einem Schloßhof sicher unterbrachte.

Wie wir später an Ort und Stelle erfuhren, kam noch in

derselben Nacht eine K. K. Jäger-Compagnie nach Siernborf, jedenfalls um uns zu überfallen, doch sie fand das Nest leer.

Den 21. blieb ich bis zum Abend in Göllersdorf, marschirte dann nach Hollabrunn zurück in die alten Quartiere.

Den 22. verließ ich die Znaym-Wiener Straße. Die Ernstbrunner Straße bei Korneuburg zu erreichen, wie der Befehl lautete, so wie ich ihn wenigstens zu verstehen glaubte, war ein Ding der Unmöglichkeit, deßhalb beschloß ich, weiter nördlich den Versuch zu erneuern. — Ueber Berge, durch dichte Wälder hatten wir einen recht beschwerlichen Marsch nach Nieder-Jella-Brunn. Hier erfuhr ich zufällig, daß eine 5tägige Waffenruhe eingetreten sei. Die dortige Gegend war schon völlig ausfouragirt; dies verlockte mich aber nicht zu bleiben und hier den Ablauf der Waffenruhe abzuwarten, und so marschirten wir den 23. wieder nach dem schönen, uns liebgewordenen Siernborf zurück.

Aus Zeitungen ersah ich (erwies sich später als falsche Nachricht), daß der Großherzog in Wien angekommen. Premier-Leutnant von Niesewand bot sich mir an, und so schickte ich ihn am 24. mit einem Brief an Onkel Louis, als Parlamentär, nach Korneuburg.

Hier brachten mir auch die Zeitungen die traurige Nachricht vom Gefecht bei Frohnhofen und dem Einmarsch Preußischer Truppen in Darmstadt.

Wir wollten nach Stockerau fahren, um uns zusammen photographiren zu lassen, erfuhren aber glücklicher Weise noch unterwegs, daß es wieder von Oesterreichischen Truppen besetzt sei, kehrten deshalb um und fuhren nach dem hübschen Schönborn; besahen Schloß und Park und kehrten dann zurück nach Siernborf. Hier überbrachte Leutnant von Bassewitz von den 11. Husaren den mit Grollen von uns aufgenommenen Befehl des Grafen Goltz, zu dem Regiment zurückzukehren.

Den 25. Marsch nach Simonsfelde, den 26. nach Hautzendorf zurück in den Regiments-Verband.

Graf Goltz, der den nicht zu verstehenden Befehl des Generals Schöler an mich hatte gelangen lassen, und der, nach Abberufung des letzteren, zur Uebernahme einer Division den Befehl über die Avantgarde erhalten hatte, empfing mich sehr

ungnädig, behauptete, ich habe gegebene Befehle nicht befolgt, man habe uns verloren geglaubt u. s. w. — Denselben Nachmittag fuhr ich, in Folge dessen, nach Ladendorf in's Hauptquartier des Commandos der Elb=Armee. General Herwarth war zum König nach Nicolsburg befohlen; so rechtfertigte ich mich bei dem Flügel=Adjutanten Oberst von Stiehle, welcher in des Generals Abwesenheit die Meldungen entgegennahm. Nachdem er mich angehört und den confusen Befehl gelesen, billigte er vollkommen mein Verfahren, versprach Alles dem General vorzutragen und hielt auch treulich sein Versprechen.

Den 27. Marsch von Hautzendorf nach Wolkersdorf zum Rendezvous der Avantgarde. Von den Höhen sieht man Wien deutlich vor sich, alle größeren Gebäude konnte man erkennen. Hier erhielten wir die Nachricht von der Unterzeichnung der Friedens=Präliminarien.

Hannover, Kurhessen, Nassau, Schleswig=Holstein, Frankfurt, sogar einen Theil unseres Landes, will Preußen annectiren!

Wir kehrten in die alten Cantonnements zurück. Die Avantgarde ist aufgelöst, wir gehören wieder zur 15. Division, wie in Friedenszeiten.

Den 28. in Hautzendorf.

Den 29. fuhr ich mit dem Oberst und dem Adjutanten Graf Roß nach Ladendorf. Wir meldeten uns bei Sr. Majestät, welcher dort eingetroffen. Er war sehr gnädig gegen mich, dankte mir, daß ich im Dienst geblieben und sagte mir, er freue sich, daß ich mich auch in dieser Campagne brav benommen. Zum Diner blieben wir, fuhren dann zurück nach Hautzendorf.

Den 30. Marsch in die Nähe Ladendorfs. Der König besichtigte die Elb=Armee. Er war äußerst gnädig gegen unser Regiment, auch wieder speciell gegen mich, vor dem ganzen Offiziers=Corps.

Wir blieben zum Diner.

Der König erlaubte mir, nach Hause auf Urlaub zu gehen, sobald auch mit Hessen Waffenstillstand abgeschlossen sei.

Den Abend fuhren wir zurück.

Den 31. Marsch nach Groß=Mugl. Die Cholera zeigt sich in der Armee und bei den Landbewohnern.

Tagebuch, geführt während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71.

Am 16. Juli 1870, nachdem ich erst zwei Tage vorher mit den Eltern und Wilhelm eingetroffen und wir eine schöne friedliche Zeit dort zu verleben hofften, erhielt ich im schönen Hohenschwangau die telegraphische Nachricht aus Berlin, daß die Mobilmachung ausgesprochen. Die anfangs bezweifelten Nachrichten über die Kriegserklärung Frankreichs bestätigten sich also.

Mit recht schwerem Herzen, ich kann wohl sagen mit Trauer, — ein Gefühl, welches ich vor den beiden anderen Campagnen nicht empfunden — schied ich noch am selben Tage von den lieben Eltern und Wilhelm, von Tante Marie*) und dem Vetter Otto**), die mich noch bis jenseits Füssen begleiteten.

Nach vielen unfreiwilligen Aufenthalten, die durch die Ueberfüllung der Züge mit Einberufenen und aus der Fremde Zurückkehrenden verursacht, traf ich am Nachmittag des 17. glücklich in Berlin ein. Unterwegs in Bayern und überall herrschte eine freudig gehobene Stimmung. In Berlin kam ich in die ersten aufregenden Mobilmachungstage mit ihren vielen Anfragen, deren Beantwortung in diesem kritischen Moment oft von großer Bedeutung. Im Großen und Ganzen war aber die Ruhe und Ordnung, mit der sich die oft schwierigen Verhältnisse abwickelten, bewunderungswerth: ein beredtes Zeugniß für die Vortrefflichkeit des Alles, bis in's kleinste Detail, erwägenden Mobilmachungsplans.

Am 24. war im neuen Palais die Taufe des Jüngstgeborenen des Kronprinzen. Es war eine gar ernste Feier und besonders der König tief bewegt.

*) Königin von Bayern.

**) Otto von Bayern, damals Prinz, heute König von Bayern.

Für den 27. war Bettag angesetzt, ich war in der Garnisonskirche. „Herr, sei mit uns!", das betete wohl ein Jeder. Der commandirende General Prinz August von Württemberg versammelte die Generale und Commandeure des Garde-Corps im Bureau des General-Commando's; Wichtiges wurde indeß nicht verhandelt.

Den 29. exercierte ich das Regiment hinter der Caserne; vorher hielt ich eine kurze Ansprache, nachher machte ich noch einen kleinen Uebungsmarsch, wobei auch sämmtliche Handpferdewagen und Karren. Bei Tisch feierten wir eine Art Abschiedsfest, wobei ich, in einem Toast auf Seine Majestät, ein besonderes Gewicht auf die gute Kameradschaft legte, die gerade in einer Campagne von hoher Bedeutung, aber leider oft durch den Egoismus, der dann besonders hervortritt, empfindlich leidet.

Sonntag den 31. Juli, bei großer Hitze, wurde ich auf der Anhalter Bahn mit dem Stab der 3. Garde-Cavallerie-Brigade, General Graf Brandenburg II., dem Stab des Regiments, bestehend aus dem Major v. Kaphengst, Stabsarzt Dr. Zehlicke, dem Adjutanten Graf Schlieffen, Zahlmeister Grunau u. s. w. und der 1. Escadron „eingeschifft". Es ging über Nordhausen, Göttingen, Cassel, Gießen (Essen), Frankfurt (Kaffee), Darmstadt. Hier kamen wir den 2. August, früh 7 Uhr, durch. Die lieben Eltern, Grolman, Amelung ɩc. waren an der Bahn zum Abschied. Bei Mannheim passirten wir den Deutschen Rhein mit seltsamen Gefühlen. Wie werden wir ihn wieder überschreiten?! Um 1/2 1 Uhr Mittags langten wir in Kaiserslautern an. Nach vollendeter „Ausschiffung" wurde bis Otterberg marschirt, wohin das ganze Regiment in Quartiere kam. Ich sprach Georg von Rudolstadt, der bei der 8. Division (Schöler) und Max Heyl, der auf Patrouille von Worms, trug ihm Grüße auf an Louis und Wilhelm In Otterberg fand ich freundliche Aufnahme bei dem Notar.

Den 3. und 4. blieben wir dort.

Am Morgen des 5. zogen Hessische Truppen durch, u. A. Oberst v. Lyncker und Major van der Hoop, der mir mit seiner Schwadron noch ein Hurrah brachte. Plötzlich erhielten auch wir Befehl, aufzubrechen und nach Kaiserslautern abzurücken.

Jenseits dieser Stadt warteten wir, in furchtbarer Hitze, stundenlang auf die 2. Garde-Division, der wir, nach der Ordre de Bataille, als sogenannte Divisions-Cavallerie zugetheilt sind. Während dieses Wartens suchten mich die Brüder auf, eine große Freude! Den Nachmittag marschirten wir nach Kinsbach, in dessen Nähe ich mit dem Regiment ein Biwak bezog. Die Nacht regnete es heftig, ich wurde durch und durch naß.

Am 6. wurden wir durch schlechte Marsch-Dispositionen sehr lange aufgehalten, wir kreuzten uns mit Theilen der 1. Garde-Division. Die Brüder kamen auf den Rendezvousplatz; wir ritten dann zusammen bis Landstuhl, wo sie in's Quartier kamen. Wir hatten noch einen langsamen, ermüdenden Marsch, immer hinter der Infanterie, bis Mühlbach. Biwak; der Stab in einer Mühle.

Sonntag den 7. Marsch in schwüler Luft über Homburg, Webenheim nach Mimbach. Es wurden Vorposten ausgesetzt und ein Biwak bezogen. Den Abend schickte ich Offiziers-Patrouillen bis über die Französische Grenze.

Den 8., früh 4 Uhr, Vormarsch im Bliesthal. Wir sahen Prinz Friedrich Carl, den Oberbefehlshaber unserer, der II. Armee. Mit Hurrah wurde die Grenze überschritten. Es war ein anstrengender Marsch auf schlechten, steinigen Wegen; 2 Pferde fielen vor Ermattung todt nieder. Biwak bei dem hochgelegenen Städtchen Singling. Die Nacht Regen.

Den 9. Ruhe.

Den 10. Aufbruch um 1/2 6. Marsch bis Saaralbe. Biwak. Strömender Regen, das schlimmste Biwak, das ich je erlebt.

Den 11. kurzer Marsch in strömendem Regen nach Hazembourg in entsetzlich enge Cantonnements, die aber doch immer einem Regenbiwak weit vorzuziehen. Noch immer haben wir keine Rothhosen zu Gesicht bekommen. Die jüngeren Offiziere glauben nun schon — nach den Siegen der anderen Armeen bei Weißenburg, Wörth und Spicheren —, wir die Garden sollen geschont werden und wir würden zu gar nichts mehr kommen. Sie sollten sich nur beruhigen, sagte ich ihnen, in dieser Campagne würden wir noch Alle gehörig in's Feuer kommen. Man sagt, die Französische Armee zöge sich nach der Mosel-Linie zurück. In einem

aufgefangenen Brief des Marschall Mac Mahon an Kaiser Napoleon soll stehen: „L'armée est en déroute“.

Den 12. Marsch nach Baronville. Biwak. Wir aßen in einem kleinen Hospital von barmherzigen Schwestern. Eine Württembergerin kochte uns. Es ist der erste Ort, wo gar nicht mehr Deutsch gesprochen wird.

Den 13. kamen wir nach Oriocourt in Cantonnement. Wir lagen in einem Nonnenkloster. Der junge Abbé mit einer Deputation alter Nonnen wartete mir auf, sagte, er hoffe, daß wir die Nonnen respectiren würden und theilte mir mit, daß er der Einquatierung kein Fleisch geben werde, weil sie heute Fasttag hätten. Ueber den ersten Punkt beruhigte ich ihn, über den zweiten belehrte ich ihn eines Anderen. Die Garde-Schützen kamen denselben Abend noch dort in's Quartier und fanden in den Kellern große Proviant-Vorräthe, insbesondere eine unglaubliche Menge Eier.

Den 14. nach Dieulouard, über die zur Sprengung vorbereitete, aber glücklicher Weise unversehrte Moselbrücke. Den Tag vorher hatte dort eine Batterie der Garde-Cavallerie-Division einen Französischen, mit Infanterie beladenen Militär-Train zur schleunigen Rückkehr bewogen. Biwak. Weit vorgeschickte Patrouillen konnten nichts vom Feinde entdecken.

Den 15. kleiner Marsch nach Rosières en haye. Theilweise Biwak; ich bei einem biederen früheren Postmeister, dem Alles wegrequirirt wurde, der aber dabei immer höflich und gastfreundlich blieb; wir bewunderten ihn.

Den 16., früh 5 Uhr, Marsch nach Bouconville. Im Schulhaus einquartiert.

Den 17., früh $^1/_2$4 Uhr, Alarm. Eliger Marsch in veränderter Direction gen Norden. Concentration des Garde-Corps bei Hagéville. Längeres Rendezvous. Französische Gefangene wurden vorbei transportirt und von unseren Leuten wie wilde Thiere angeschaut; es waren die ersten, die sie sahen. Weitermarsch, das Regiment an der Tête, über Hannonville nach Porcher in's Biwak.

Am 16. soll bei Mars-la-Tour ein Gefecht gewesen sein, wobei das 3. und 10. Corps, die Division Rheinbaben und die Garde-Dragoner-Brigade engagirt.

Den 18. August Marsch auf die große, nach Metz führende Straße; östlich Hannonville Concentration des Garde-Corps. Eine sehr ernste Stimmung, man erwartete eine Entscheidungsschlacht. Das 1. Garde-Regiment zu Fuß marschirte vorüber, ich drückte Gehr die Hand, der, tief bewegt, die Thränen in den Augen hatte. Nun, heute ist ja ein 18er, sagte man, das war ja fast immer für die Deutschen Waffen ein günstiger. Divisionsprediger Jordan hielt an die Truppen eine kurze Ansprache, bei dem Gebet war die Andacht keine erheuchelte!

Die Franzosen sollten in der Linie St. Marcel — Gravelotte stehen. Nach stundenlangem Halt Vormarsch, aber nicht in Gefechtsformation, sondern in Marschcolonne, so daß es allgemein hieß, wir würden nicht mehr in's Feuer kommen, über Mars-la-Tour, wo wir die Gräber der vielen, am 16. gebliebenen Garde-Dragoner-Offiziere sahen, nach St. Marcel. Von der Queue der Division wurde das Regiment an die Tête vorbeordert, um zu recognosciren. Dies war etwa um 1 Uhr, der Kanonendonner hörbar. Bald traf ich auf Hessische Verwundete, sprach Schul, der mir sagte, die Brüder seien im Gefecht; sah die Hessische Reiter-Brigade.

Die Division concentrirte sich auf den Höhen südlich von Habonville. Ein Höllenlärm von ununterbrochenem Geschütz- und Mitrailleusen Feuer. Die erste Division nahm St. Marie aux-Chênes. Prinz Friedrich Carl, bei dem ich das Regiment mit „Hurrah" vorbeiführte, sagte mir, rechts von uns steht die Hessische Division in furchtbarem Feuer, habe starke Verluste, halte aber wacker aus. Die 2. Division folgte der 1. Wir überschritten die provisorische Eisenbahn südwestlich Habonville, gingen in einen Grund vor, bei St. Ail vorbei bis St. Marie, wo ich mich mit dem Regiment hinter unserer Infanterie im heftigsten Granat- und Kleingewehr-Feuer lange stille hielt. An dieser Stelle blieben 7 Pferde todt und wurden 6 Mann verwundet. Die Infanterie rückte langsam gegen St. Privat la Montagne vor. Das General-Commando schickte mich mit dem Regiment auf den linken Flügel zu den Sachsen, wo an Cavallerie Mangel und Französische Cavallerie die Absicht zu haben schiene, zu attakiren. Wir trabten durch St. Marie, dann in einem nordöstlich sich ziehenden Grunde vor. In der Höhe der Sächsischen Corps-Artillerie blieb ich halten,

weil von feindlicher Cavallerie nichts zu sehen. Viele Todte und Verwundete, Preußen, Sachsen und Franzosen bedeckten hier die Erde.

Den Abend um 6 Uhr ungefähr hielt ich die Schlacht für verloren. Zuerst wich die Sächsische, dann unsere Garde-Infanterie zu Tausenden in aufgelöster Ordnung zurück. Nach und nach kam aber wieder die Masse zum Stehen, und gleich darauf ging es unaufhaltsam vorwärts auf das brennende St. Privat, das nun bald definitiv in unsere Hände kam und darin blieb.

Nachdem die Sonne blutroth untergegangen, es anfing zu dunkeln, rückte ich über die Chaussee, um wieder mit unserer Division in Verbindung zu treten, was mir aber trotz allen Suchens und Nachforschens nicht mehr gelingen wollte. Ein Brigade-General konnte mir sogar keine Auskunft geben, er wußte nicht, wo seine Truppen waren, so war gegen Abend Alles auseinander und durcheinander gekommen. Längere Zeit hielt ich noch bei, südwestlich St. Privat, feuernden Batterien, bis es völlig Nacht wurde. Ich bezog mit dem Regiment ein Biwak südlich der Chaussee St. Marie — St. Privat, östlich des ersteren Dorfes. Alles war voll Todter und Verwundeter. Unsere Verluste sind enorm, so hat z. B. das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß und das Garde-Schützen-Bataillon keinen einzigen Offizier mehr, alle todt oder verwundet! Das Geschrei und Stöhnen in der Nacht war gräßlich! Auf der Chaussee gingen die Nacht die Fahnenträger auf und ab, riefen die Namen ihrer Regimenter und Bataillone auf, und so fanden nach und nach die Einzelnen wieder ihre Truppe.

Den 19. früh schickte ich Sergeant Fehler zum 9. Corps, mit einem Zettel an die Brüder. Gottlob erhielt ich eine gute Antwort, sie sind beide unversehrt. Louis schrieb auf meinem Zettel:

„Lieber Heinrich!

Wir sind im Stab Gottlob wohl, nur der arme Möller neben uns schwer in die Brust verwundet. Pferd von Feldpusch erschossen. Haben sehr schwere Verluste an Offizieren erlitten; von 12—8 Uhr im Feuer an der Stelle, wo mich Dein Unteroffizier getroffen. Mit unendlicher Sehnsucht warteten wir auf die Garde. Daß Du wohl, erfuhr ich gestern Nacht. Ich werde versuchen, ein Telegramm abzuschicken; geschrieben

haben wir zwei. Gott gebe, daß dieses Schlachten ein Ende nimmt. Hoffentlich werden wir uns bald wiedersehen. Wilhelm grüßt herzlich.

Dein treuer Bruder Ludwig."

In St. Marie suchte ich Bekannte vom 1. Garde-Regiment auf, die verwundet sein sollten. Der Zustand dort war ein unbeschreiblich gräßlicher! Alles voll Verwundeter, ein großer Theil noch ohne den ersten Verband. Nach vielem Suchen fand ich meinen lieben Gevr, er hatte zwei Schuß im Arm und Oberschenkel. Er war in sehr trüber Stimmung, wollte mich durchaus nicht fortlassen, und doch mußte ich mich von ihm trennen, weil wir jeden Augenblick Marschbefehl bekommen konnten. Ich sollte ihn nie wiedersehen!

Um 10 Uhr erhielt ich vom General-Commando den Befehl, über Amanvillers vorzugehen, um Fühlung mit dem Feind zu gewinnen, ohne mich jedoch in ein Gefecht einzulassen. Außer meinem Regiment wurde mir das 3. Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, das Garde-Jäger-Bataillon und eine Batterie unterstellt. Ich ging über Amanvillers, Montigny la grange, la Folie vor bis gegen Chatel, wo wir an der Waldlisière auf die feindlichen Vorposten stießen, und wo wir Feuer bekamen. Auf dem Mont St. Quentin konnte man deutlich ein Zeltlager mit Truppen aller Waffen erkennen. Aus dem Fort wurde gefeuert. Ich setzte Vorposten aus, hatte rechts Verbindung mit dem 9. Corps. Das Gros ließ ich bei Montigny biwakiren, in einem verlassenen Französischen Zeltlager, wo uns viele Beute zufiel. — Durch einen glücklichen Zufall kam Louis am Biwak vorbei. Welch' Wiedersehen nach der gestrigen blutigen Schlacht! Wilhelm war leider nicht mit ihm. — Rittmeister Becker kam später vorbei, sagte mir, mit Thränen in den Augen, wie Louis sich exponirt habe, die Offiziere wären außer sich gewesen!

Den 20. Abmarsch in südwestlicher Richtung über Bernevillle, Marcel, Mars la Tour, Hannonville nach Moulotte in Cantonnement. Wir kreuzten uns mit der 1. Division, wurden dadurch sehr aufgehalten.

Sonntag den 21. kleiner Marsch nach Jonville. Beim Curé einquartiert. Der Kronprinz von Sachsen mit dem Garde-,

4. und 12. Corps marschirt westlich, unser Kronprinz mit der III. Armee steht bereits nicht weit von Chalons. Die I. Armee und der übrige Theil der II. unter Prinz Friedrich Carl cerniren Metz.

Den 22. — Seit dem 9. der erste Ruhetag! Feldgottesdienst. Alles ging zum heiligen Abendmahl. Welches Gefühl des Dankes für die gnädige Bewahrung von uns drei Brüdern!

Den 23. Marsch nach der Maas.

Den 24. Schlieffen wurde Adjutant beim General-Commando. Der Abschied von ihm, der mir in jeder Hinsicht so sympathisch, wurde mir schwer. Ich nahm Leutnant von Knebel-Döberitz zum Adjutanten. — Marsch über die Maas, in gebirgiger, waldiger Gegend nach Courouvre. Der Maire, ein Bauer, bei dem ich in's Quartier kam, wartete immer auf den „Prinzen", bis ich ihm sagte, das sei ich selber; das wollte er nun gar nicht glauben, meinte dann, Andere würden es wohl gleich gemerkt haben, er kenne aber das „Abzeichen" nicht, er hätte noch nie einen Prinzen gesehen. Er beruhigte sich einigermassen, nachdem ich ihm auseinandergesetzt, daß die Natur einen solchen nicht anders bilde wie jedes gewöhnliche Menschenkind. — Wir hörten Kanonenschüsse. Verdun soll bombardirt worden sein.

Den 25. Marsch nach Nubecourt, in ein gutes Quartier. Fuhr Nachmittags nach dem nahen Fleury, dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen, brachte Briefe auf die Feldpost, sprach den Kronprinzen, General v. Schlotheim, Herzog Theodor in Bayern u. s. w. Chalons soll bereits geräumt sein, das Hauptquartier Sr. Majestät soll morgen nach St. Menehould kommen.

Den 26. wurden wir am Nachmittag alarmirt und marschirten in nördlicher Richtung nach der Straße Verdun—Clermont. Das Gros der Division kam nach Jouy, die Avantgarde nach Sivry; ich wurde mit der 1. und 5. Escadron und dem 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin zur Deckung der rechten Flanke gegen Verdun hin detachirt. Meine Vorposten standen in der Linie Nixeville—Frana, das Gros in Blercourt. — Die Nacht trieben sich Franctireurs zwischen den Vorposten und dem Gros herum, hielten Patrouillen auf und feuerten auf die Posten.

Den 27. stieß ich wieder zur Division. Marsch über Dombasle, Montzeville, Esnes, Malancourt nach Montfaucon, einem hoch auf einem Kegel gelegenen Städtchen. — Die Armee von Chalons soll zum Entsatz von Metz in Marsch begriffen sein; gegen ihre rechte Flanke machen wir Front.

Den 28. Marsch nach Romagne sous Montfaucon in starkem Regen.

Den 29. bekam ich die Avantgarde der Division zu führen, bestehend aus meinem Regiment, dem Regiment Königin und 2 leichten Batterien. – Sprach Georg von Rudolstadt unterwegs. – Marsch über Tenorgues und Briquenay. Von den Höhen sahen wir im Grund ein Französisches Corps nach rechts marschiren; leider durfte es nicht angegriffen werden, sollte in die Falle von Sedan gehen. — Ich legte mich in meine Vorpostenlinie nach Germont.

Den 30. August Morgens früh marschirten wir zurück bis Tenorgues, wo sich die Division concentrirte. Der König kam hier an uns vorbeigefahren; großer Jubel; er sprach mit mir. Das 1. Bayerische Corps und die Cavallerie-Division Stolberg marschirten an uns vorüber. Ich sprach Fritz Stockhausen. Mittags wurde weiter marschirt, über Buzancy rc. auf das Schlachtfeld von Beaumont. Die Garde kam nicht mehr zum Eingreifen. Die feindlichen feuernden Batterien zogen sich immer mehr zurück, es wurde dunkel und still. Wir biwakirten auf dem Gefechtsfeld. Vor Kälte konnte man kaum schlafen.

Den 31. August führte ich wieder die Avantgarde. Wir marschirten über Poully, Autreville, Moulins, Sailly, Carignan nach Messincourt, wo wir in der Nacht anlangten. Auf dem Marsch hatten wir schlimme Waldwege zu passiren. Von den Höhen von Carignan sahen wir in der Ferne auf den bewaldeten Höhen die Biwaksfeuer der Belgischen, ihre Grenze bewachenden Truppen. In Carignan war ein furchtbarer Trubel; der Bahnhof war voll von den durchgehenden Franzosen im Stich gelassenen Lebensmitteln und Bekleidungsstücken, die in der Eile an die durchmarschirenden Truppen vertheilt wurden. Ein Eisenbahnzug, der in Brand geschossen worden war, stand noch in Flammen. — Für die durch die starken Märsche angegriffenen Truppen war

vom Kronprinz von Sachsen für den folgenden Tag Allerhöchsten Orts ein Ruhetag in Vorschlag gebracht worden. Es sollte anders kommen!

Den 1. September, früh 1/26 Uhr, wurden wir alarmirt. Sobald eine Truppen-Abtheilung bereit zum Abmarsch, wurde sie gleich nach Sachy auf die große Sedaner Straße dirigirt. Von hier, wo ich der erste auf dem Platz, schickte mich der Chef des General-Stabes, der Corps-General v. Dannenberg, mit zwei Escadrons und zwei Batterien zur Recognoscirung über Pouru St. Remy nach Francheval vor. Er selbst ritt bis dorthin mit, hatte keine Ahnung von der Sachlage. Westlich vor uns war heftiges Gefecht, die dicht bewaldeten, mit Hochwald bestandenen Höhen gewährten jedoch keine freie Umsicht. Ich wollte weiter vorgehen, wurde aber nach Villers Cernay beordert, wo sich die Division sammelte. Die 1. Division hatte dort ein leichtes Tirailleur-Gefecht. Von hier wurde ich wiederum mit beiden Escadrons und beiden Batterien über die Höhe in der Richtung auf Daigny vorgeschickt. Wir kamen in sehr heftiges Mitrailleusen- und Granat-Feuer. Die Batterien hatten Verluste, die dicht daneben haltenden Escadrons aber merkwürdiger Weise nicht den geringsten. Mit Ausnahme von Theilen der 4. Garde-Infanterie-Brigade kam die Division nicht zur Action, sie war zur Reserve bestimmt. — Man konnte deutlich wahrnehmen, wie der Kreis unserer feuernden Batterien sich immer fester und enger schloß. Unsere Artillerie wirkte furchtbar. Wie bei Gravelotte die Infanterie wohl die Hauptarbeit hatte, so fiel sie diesmal der Artillerie zu.

Gegen Abend bezogen wir Biwak im Grunde bei Givonne. Die Resultate der Schlacht sollen großartige sein, Näheres konnte man noch nicht erfahren. Givonne steckte voll Gefangener und Verwundeter.

Den 2. September. Das Regiment wurde theilweise schon in der Nacht zugweise aufgelöst, zur Bedeckung der Gefangenen-Transporte. Den Mittag befahl mir Generallieutnant v. Budritzki, mich gleichfalls mit dem Stab in Marsch zu setzen, da man nicht wisse, wie weit die Gefangenen von uns zurück zu transportiren seien. In recht schlechter Laune — die wohl natürlich, da man

damals allgemein annahm, der Feldzug sei so gut wie beendet, nur Paris würde noch zu nehmen sein, und der Einzug in die Metropole würde nicht lange auf sich warten lassen — brach ich um ½2 Uhr mit dem Stab auf; diesem schlossen sich an die Rittmeister v. Winterfeld, v. Below und v. Brand, Premier-Leutnant v. Randow, deren Escadrons aufgelöst waren, die Bagage des Regiments, die lahmen Pferde u. s. w. und — die Standarte! die ich strohumwickelt am Offizier-Equipagewagen befestigen ließ. Eine schöne Karawane!

Es ging durch das noch brennende Bazeilles mit kohlenden Leichnamen hindurch (hier sprach ich eine Offenbacher Sanitäts-Colonne) über Douzy, über das Gefechtsfeld vom 30. bei Mouzon, bis in ein verlassenes Gehöft südlich dieser Stadt, wo wir uns die Nacht zur Vertheidigung einrichteten, weil man von herumstreichenden Franctireur-Banden sprach. Zu einer nachhaltigen Vertheidigung war freilich unsere Colonne nicht recht geschaffen!

Den 3. ging es über Stenay, wo wir zum ersten Mal seit langer Zeit an einer gedeckten Wirthstafel frühstückten — ein in Friedenszeiten nicht gehörig gewürdigter Genuß —, nach dem alten, weitläufig gebauten, einem Comte d'Imecourt gehörigen Schloß Louppy. Der Besitzer war nicht anwesend. Gute Verpflegung und ausgezeichnete Betten. Ein mit einer Patrouille durchpassirender Offizier von den 10. Husaren setzte uns etwas in Aufregung; er behauptete, seine Schwadron, die vor einigen Tagen dort gelegen, wäre aus dem Schloßpark von Franctireurs beschossen worden. Ich ließ mir den Revolver aus der Satteltasche heraufholen, schlief aber übrigens ausgezeichnet in Gemeinschaft mit der neben mir ruhenden Standarte.

Sonntag, den 4. marschirten wir nach Azannes. Bauern-Quartier.

Den 5. über Danvillers nach Etain. Gutes Quartier beim Maire. Er war Ritter des Preußischen Kronenordens, den er bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit als Schutzmittel präsentirte. Uebrigens war dieser Orden eigentlich für seinen Vorgänger im Amte bestimmt, der sich um die Erhaltung Preußischer, aus den Befreiungskriegen stammender Gräber verdient gemacht hatte. Ich meldete mich bei Oberst v. Linsingen, Führer der

3. Garde-Infanterie-Brigade, welcher den Gefangenen-Transport zu leiten hatte, und unter dessen Commando wir den Rückmarsch antreten sollten, nachdem sämmtliche Gefangene hier abgeliefert.

Den 6. besuchte mich Wilhelm Follenius, dessen Regiment, die 9. Ulanen, zum Cernirungs-Corps von Verdun gehört.

Den 7. wurde der Rückmarsch zur Armee angetreten, gemeinschaftlich mit dem Kaiser Alexander- und Königin Elisabeth-Regiment. Wir kamen in's Quartier nach Danvillers, begegneten unterwegs Tausenden von Gefangenen von der Capitulation von Sedan; unsere Gefangenen stammten von der Schlacht selbst her.

Den 8. nach Dun an der Maas. Man sprach hier zum zum ersten Mal vom Auftreten des Typhus.

Den 9. starker Marsch in Sturm und Regen über Buzancy, Germont nach Boult-aux-Bois in scheußliche Quartiere.

Den 10. nach dem freundlichen Städtchen Vouziers an der Aisne.

Am 11. arrangirten wir dort ein sehr heiteres Liebesmahl.

Den 12. nach Juinville. Gutes Quartier bei einem republikanisch gesinnten Notar. Wir mußten unsere Namen in ein Buch eintragen, worin alle bei ihm einquartierten Deutsche und Französische Offiziere sich eingeschrieben.

Den 13. nach Neufchatel. Den Nachmittag fuhr ich mit dem Major in 7/4 Stunden nach Rheims. Sprach verschiedene Fürstlichkeiten vom großen Hauptquartier. Im herrlichen Dom. Diner mit Rheimser Champagner. Die Nacht zurück.

Den 14. starker Marsch nach Vismes. Gutes Quartier bei der nervös aufgeregten Maire-Familie.

Den 15. früh kam Fritz von Mecklenburg durch, reiste zum König nach Meaux. Starker Marsch nach Oulchy le Chateau. Die Wirthin, eine Posthalterin, furchtbar exaltirt, aber gastfreundlich. Ihr Mann, eine Nebenperson, entschuldigte ihre außerordentliche Lebhaftigkeit damit, daß sie du midi.

Den 16. starker Marsch über La Ferté Milon nach Nouvres. Quartier im großen Meierhof. — Wir sind wieder im Bereich unserer Division.

Den 17. Ruhe. Die Spitzen der Cavallerie-Divisionen werden bis in den Bereich der Pariser Forts vorpoussirt. —

Nachmittags besuchte ich Schlieffen in Arcy, dem Quartier des General-Commandos. Das eiserne Kreuz greift um sich.

Den 18. nach Juilly. In einem großen, alten Kloster, jetzt collège libre.

Den 19. früh ½6 Uhr, überreichte mir General v. Budritzki das eiserne Kreuz II. Classe. — Ich führte die Avantgarde, bestehend aus meinem Regiment, dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 und zwei Batterien. Rendezvous bei Mitry. Marsch über La Vilette aux Aulnes, Tremblay nach dem Hügel: Orme de Morlu. Mehrstündiger Halt. Paris mit dem Montmartre, dem Pantheon, dem Arc de Triomphe &c. lag vor unseren Blicken ausgebreitet! — Später weiter vor in die Linie Le blanc Mesnil - Aulnay les Bondy. Die Feldwachen der 3. und 4. Escadron bekamen das Feuer von der Französischen Infanterie: ein Pferd todt. Der König kam vorbei, gratulirte mir zum eisernen Kreuz. Onkel Adalbert, zu Wagen von Metz kommend, gab ich ein Schwadrons-Pferd; er hatte die Brüder am 12. gesprochen. — Wir kamen nach Villepinte in's Quartier. Alles verlassen und ruinirt.

Den 20., früh 3 Uhr, Marsch zum Rendezvous der Division bei Blanc Mesnil. Le Bourget sollte genommen werden. Die Division marschirte in Gefechts-Formation darauf los, der Ort war aber bereits geräumt. Alarm-Quartier in Blanc Mesnil. Scheußlich, verlassen, zerstört, schmutzig.

Den 21. ritt ich nach Le Bourget, von dort mit Below, der einen Recognoscirungs-Auftrag hatte, bis dicht an das Fort d'Aubervilliers. Infanterie kam heraus gelaufen und feuerte, die Festungs-Geschütze begrüßten uns, ohne jedoch irgend welchen Schaden zu thun. Ueber Aulnay ritt ich zurück. Den Nachmittag ritt ich noch einmal nach Bourget; den Tag über war es mit Granaten beworfen worden.

Den 22. Rechtsschiebung. Wir kamen nach Dugny in eine verlassene Villa; nach gehöriger Reinigung wurde sie ganz wohnlich. Nachmittags ritt ich zu unseren Feldwachen bei Bourget.

Den 23. Mittags wurden wir alarmirt; Bourget war angegriffen worden, Drancy hatten die Franzosen angezündet. Nach einer halben Stunde wurde wieder eingerückt.

Den 24., Nachmittags, nach Bourget geritten.

Sonntag den 25. Gottesdienst im Freien. Dugny wurde zum ersten Male von Granaten erreicht. — Die Infanterie ist voll des Lobes über das brave Verhalten meiner Ulanen auf Vorposten.

Den 27. Diner bei General Budritzki. Die Tafelmusik wurde abbestellt, um die nahen Forts nicht zur Beschießung einzuladen. — Nachmittags Abmarsch, nur 2 Bataillone und die 5. Escadron blieben zurück. Der Stab kam nach Aulnay les Bondy.

Den 28. erhielt ich das Commando über das Detachement Aulnay, bestehend aus dem Regiment Franz, der 4. Escadron und einer Batterie. Den Mittag fuhr der König durch, ich ritt am Wagenschlag bis an die Grenze meines Rayons.

Den 29. besuchte mich Onkel Adalbert, er hatte die Tournee um ganz Paris gemacht.

Den 30. bei den Vorposten. Ein Mann war gerade schwer verwundet worden.

Den 1. October bei den Vorposten.

Den 4. bekam ich einen Ruhranfall, mußte liegen bleiben. Elimar von Oldenburg besuchte mich.

Den 5. besuchte mich Georg.

Den 6. ging es mir etwas besser.

Den 7. besuchte mich Schlieffen.

Den 8. ging ich wieder aus. Zehlicke fürchtete, ich bekäme den Typhus, der jetzt sehr um sich greift. Den Nachmittag ließ ich alarmiren, weil auf unserem linken Flügel bei den Sachsen ein heftiges Vorposten-Gefecht sich zu uns herüberzuziehen schien. Es war jedoch nur eine Recognoscirung mehrerer Bataillone gewesen, die zurückgewiesen wurde.

Sonntag den 9. Gottesdienst in der Dorfkirche. Jordan sprach uns Muth zu. Geduld und Gottvertrauen thut uns Noth in dieser Periode! Schlieffen brachte mir ein Telegramm von Onkel Adalbert (an das Corps adressirt), wonach Alice*) von einem Jungen glücklich entbunden, am 7.

---

*) Alice, damals Prinzessin, später Großherzogin von Hessen-Darmstadt.

Den 11. Rechtsschiebung der Division. Der Stab, die 4. und 5. Escadron kamen nach Goussainville.

Den 12. besuchte ich Schlieffen in Gonesse und die Offiziere der 3. Escadron in Arnouville.

Den 14. Premier-Leutnant v. Bonin, Landwehr-Offizier, seit einiger Zeit am Magen leidend, lag bei uns im Haus. Diese Nacht starb er ganz plötzlich, wahrscheinlich durch Zerreißung eines Magengeschwürs.

Den 15. wurde Bonin beerdigt. Einsegnung in der Dorfkirche, Einsenkung auf dem Kirchhof.

Man sagt, das Bombardement könne nicht vor dem 1. November beginnen. Geduld lernt man mit der Zeit!

Den 20. besuchte mich Elimar.

Den 21. wurde Bonin's Leiche nach Nancy gebracht.

Den 22. bei Elimar in Roissy; sprach dort Fritz von Hessen. Zum Essen bei den Offizieren der 4. Escadron.

Kein Offizier ist jetzt dienstlich beschäftigt, die Ulanen werden ohne Offiziere den einzelnen Infanterie-Feldwachen zugetheilt, in Folge dessen sind die Gedanken der jüngeren Offiziere jetzt lediglich auf die Herstellung guter Diners und auf das Hazardspiel gerichtet, welch' letzterem leider sogar von höheren Offizieren in nahe gelegenen Quartieren Vorschub geleistet wird. Um sie etwas auf andere Gedanken zu bringen, lasse ich jetzt täglich Offiziers-Patrouillen in die unbelegten Ortschaften machen, nach Waffen suchen und die Einwohnerzahl feststellen.

Den 24. Elimar bei mir.

Den 25. ritt ich nach Arnouville. Erhielt das Mecklenburgische Verdienstkreuz 2. Classe.

Den 26. Gottesdienst.

Vom 27. bis 29. blieb ich wegen heftiger rheumatischer Brustschmerzen zu Hause.

Metz hat am 28. capitulirt. 173 000 Gefangene!

Le Bourget war am 28. von den Franzosen genommen, ein in der darauffolgenden Nacht versuchtes Wiedernehmen mißlang; am 29. wurde es von unseren Feld-Batterien beschossen, doch, wie es schien, ohne Erfolg. Für den 30. wurde deshalb der förmliche Angriff befohlen, und wurden zu diesem Zweck 3 Co-

lonnen formirt, die 1. unter Major v. Derenthal, sollte von Dugny, die 2. unter Oberst Graf Kanitz von Pont Iblon, die 3. unter Oberst v. Zeuner von Le Blanc Mesnil gleichzeitig vorbrechen. Die 3. Escadron wurde an die Colonne vertheilt, die übrigen Escadrons des Regiments mußten nordöstlich Bonneuil halten bleiben.

Nach äußerst hartnäckigem Widerstand und unter sehr bedeutenden Verlusten war Bourget am Nachmittag völlig in unseren Händen. Leutnant v. Hessenthal, Ordonnanz-Offizier bei Graf Kanitz, bekam einen Prellschuß in die Seite, Leutnant Graf Schlippenbach, Ordonnanz-Offizier bei General v. Budritzki, wurde das Pferd, mit dem er über eine Barricade setzte, tödtlich verwundet, mehrere Pferde der 3. Ecadron blieben todt. Die Infanterie verlor circa 400 Mann, darunter viele Offiziere, u. A. Oberst v. Saluskowski, Commandeur des Regiment Elisabeth, ein liebenswürdiger Kamerad, und Oberst Graf Waldersee, Commandeur des Regiments Königin, der kaum von den bei St. Privat erhaltenen Wunden geheilt zum Regiment zurückgekehrt war.

Am 3. November besuchte ich Kanitz in Arnouville und Derenthal in Bonneuil. Hessenthal ist zu seiner Herstellung in unserem Hause.

In der „Kreuzzeitung“ las ich die Todesanzeige vom armen Gehr! Er ist in St. Marie gestorben.

Den 7. Subscriptions-Diner in Gonesse, im sogenannten „blauen Affen“.

Den 8. Diner bei der 4. Escadron.

Den 9. Gottesdienst.

Den 10. Schneegestöber. In Roissy bei Elimar. Radziwill kam mit Ersatzmannschaften von Berlin.

Den 11. besuchte mich Georg.

Den 12., Abends, war in unseren Räumen Réunion der Offiziere der 4. und 5. Escadron.

Den 17. erhielt ich Correspondenzkarten von den Brüdern aus Fontainebleau. Soweit ist schon die Armee des Prinzen Friedrich Carl von Metz vorgerückt; man glaubt, daß sie bald ein Engagement mit der Loire-Armee haben wird.

Den 19. Schon zwei Monate vor Paris!

Den Nachmittag Begräbniß eines Gefreiten der 5. Escadron, der sich bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet hatte, zum Kreuz eingegeben war; man fand ihn todt im Hausflur, der Schlag hatte ihn getroffen.

Den 23. Gottesdienst.

Den 24. besuchte mich Schlieffen. Ritt nach dem Kirchhof von Gonesse, um das Grab des armen Weiß, Ordonnanz beim Stab, aus Hochheim gebürtig, aufzusuchen, der an der typhösen Ruhr gestorben.

Den 27. ritt ich bis Pont Iblon, mußte hier absteigen, kein Reiter wird weiter vorgelassen, ging nach Bourget. Ein Alexandriner war gerade an der Barricade schwer verwundet worden. Es ist ein gräßlicher Aufenthalt für die dort liegenden Vorposten; sie liegen in den Kellern der dort zerstörten Häuser, um einigen Schutz vor den häufigen Granaten zu haben. — Auf dem Rückweg frühstückte ich im Barackenlager von Pont Iblon bei den Offizieren vom Regiment Franz.

Am 28.*) brachten mir die Trompeter ein Morgenständchen, dann kamen Deputationen von Unteroffizieren und Ulanen, brachten mir Gratulationsgedichte, Kränze, Guirlanden. Später kamen sämmtliche Offiziere des Regiments. Georg und Elimar besuchten mich. Den Abend gaben mir die Offiziere ein glänzendes Diner in unseren Räumen. Alles sehr hübsch arrangirt. Ich brachte einen Toast aus auf das Offiziers-Corps, der Major auf mich; leider blieb er in wohlgesetzter Rede mehrere Male stecken. Bis gegen Mitternacht blieben wir in höchst animirter Stimmung zusammen.

Den 29. Mittags kam plötzlich der Befehl zum Ausrücken. Wir sollten die Sachsen unterstützen, marschirten bis Aulnay, wo wir Contre-Ordre bekamen und wieder in unsere alten Quartiere zurückkehrten.

Den 30. verließen wir nun doch Goussainville. Wir marschirten über Roissy, Tremblay, sprach dort Prinz Albrecht Sohn, nach Vilette aux aunes. — Außer dem Stab kamen dort noch die

*) Geburtstag des Prinzen Heinrich.

1. und 5. Escadron hin. Es ist ein kleines, natürlich auch vollständig devastirtes Nest. In eine Villa, wo noch etwas mehr Fensterscheiben vorhanden, legte ich mich mit sämmtlichen Offizieren. Wir richteten eine gemeinschaftliche Menage ein. Es war mir kein sympathischer Aufenthalt. Das Zusammensein von Morgens bis Abends, das Faullenzen, die häufigen Gelage und das jetzt überall unvermeidliche Hazardspiel, gegen das schwer anzukämpfen, da es geradezu von höheren Vorgesetzten sanctionirt, dies Alles stimmte mich nicht heiter.

Die I. Armee hatte Amiens genommen, das 10. Corps, von der Loire-Armee angegriffen, wies sie glänzend zurück. Das 6. Corps soll einen Ausfall der Pariser zurückgewiesen haben.

Den 2. December ritt ich nach Sevran zur Division, erfuhr wenig Sicheres über die letzten Ausfallsgefechte.

Den 4. Schnee und recht kalt. Ich gehe jetzt viel.

Den 3. und 4. Kämpfe um Orleans, wobei auch das 9. Corps, also auch die Hessische Division, betheiligt gewesen sein soll.

Den 6. bei Tisch Belows Geburtstag gefeiert. Er ist mir einer der liebsten vom ganzen Offiziers-Corps, immer guter Dinge, ein in jeder Beziehung tüchtiger Escadrons-Chef, ein Offizier, dem man die schwierigsten Aufträge geben kann, der absolut keine Gefahr kennt und dabei ein liebenswürdiger Kamerad und taktvoller Untergebener. Der sogenannte Takt ist nach meiner Ansicht für den Offizier keine gering anzuschlagende Eigenschaft, die in der Campagne — herbeigeführt durch die eigenthümlichen Verhältnisse — vielfach schwindet. Der Takt ist hauptsächlich das Ergebniß einer guten Erziehung, für diese ist die Campagne ein guter Prüfstein.

Vom 7.—11. wurde ich durch Gesichtreißen geplagt.

Den 11. schrieb ich an mein Hessisches Reiter-Regiment (heute Dragoner Nr. 24), um ihm zur glücklichen Attake, die eine Schwadron gegen zwei Französische Lancier-Schwadronen bei Montbarrois am 24. v. M. ausgeführt, Glück zu wünschen.

Den 12. Gottesdienst.

Den 14. besuchte mich Prinz Albrecht Sohn.

Den 15. bei ihm zum Diner in Tremblay. Außer seinem Stab Elimar und dessen Neffe, der Erbgroßherzog von Oldenburg dort.

Den 16. ritt ich über Sevran, Livry, Clichy nach Raincy. Gute Aussicht nach den Forts Rosny und Mont Avron.

Den 19. 3 Monate vor Paris. In Sevran meldete ich mich bei General v. Budritzki ab. Das Regiment wird durch die 3. Garde-Ulanen abgelöst und marschirt mit den Garde-Husaren als combinirte Garde-Cavallerie-Brigade unter Prinz Albrecht Sohn gegen Norden zur I. Armee.

Den 20. Die Nacht brannte es auf dem Boden über meinem Zimmer.

Um 1/2 9 Uhr Abmarsch über Tremblay, Roissy, Goussainville, Bouqueval nach Luzarches. 1/2 2 Uhr. Meldete mich bei Prinz Albrecht. Gutes Quartier. Zum ersten Mal in einem wirklichen Bett seit dem 18. September in Juilly.

Den 21. 8 Uhr Marsch zum Rendezvous der Brigade bei Viarmes. Prinz Albrecht hielt eine Ansprache an die Offiziere. Bei Beaumont über die Oise. Um 12 Uhr in Neuilly en thelle. Sehr kalt. Die Pocken waren im Haus gewesen.

Den 22. von 8—1/2 12 Uhr scharfer Marsch bei sehr großer Kälte nach Beauvois. Ausgezeichnete Verpflegung in dem grandiosen Präfekturgebäude.

Den 23. von 9—1 Uhr Marsch in großer Kälte nach Breteuil. Man hört Kanonendonner in der Richtung von Amiens.

Den 24. 8 Uhr Abmarsch. Während des Marsches Kanonendonner hörbar. 12 Uhr in Amiens. Die Brigade bekam Befehl, durch die Stadt zu marschiren und auf der Straße nach Albert bis an ein Gehöft diesseits Querrieux zu rücken. — Gestern Gefecht der I. Armee gegen überlegene feindliche Streitkräfte an der Hallue; das heutige Gefecht bei Pont Noyelles wurde hauptsächlich durch die Artillerie geführt; wir standen in Reserve. Den Abend rückten wir nach Amiens in Quartiere. Das war unser Weihnachtsabend!

Am 25. packte ich die heimatlichen Geschenke aus; den Mittag wurden wir jedoch schon wieder alarmirt. Den Abend in der Dunkelheit nach beschwerlichem Marsch in furchtbarer Kälte kamen wir nach Warloy. Ich lag bei einem geängstigten Curé.

Den 26. von 8—5 Uhr über Albert nach Morval. Prinz Albrecht steht jetzt unter dem Detachementsführer Graf Georg

von der Groeben. Unterwegs in Combles fiel aus einem Haus ein Schuß auf Below, glücklicher Weise ohne zu treffen. Da der Thäter nicht zu ermitteln, wurde auf Graf Groeben's Befehl das betreffende Haus angezündet. Offiziers-Patrouillen wurden weit vorgesandt. Den Patrouillen- und Wachtdienst versehen die Ulanen mit Chassepots, die ich mir beim Abmarsch vom Garde-Corps geben ließ.

Den 27. bekam eine Patrouille unter Leutnant v. Hellermann, nördlich von Peronne, in der Nähe von Bouchavesnes aus einem Gehölz Feuer; die Spitze zog sich zurück, plötzlich wird ihr der Rückweg durch Mobiles versperrt, die sich in einem Gehöft versteckt gehalten hatten. Mit Hurrah sprengten die Ulanen durch die feuernden Mobiles durch. Das Pferd des Unteroffiziers Claessen wird erschossen, er schlägt sich zu Fuß mit dem Säbel glücklich durch. — Seine Czapka und Mantel sind von Kugeln durchlöchert. — Radzivill, auf Patrouille geschickt, wurde, die letzte Zeit schon sehr exaltirt, plötzlich vollkommen wahnsinnig.

Den 28. in starkem Schneegestöber zum Rendezvous des Detachements Groeben. Dieses besteht aus unserer Brigade, einem Bataillon des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33 und einer reitenden Batterie. — Ueber le Transloy rc. nach Sorel (1/2 2 Uhr), wohin der Stab, die 1., 4. und 5. Escadron und eine Compagnie 33er zu liegen kamen.

Den 29. Die benachbarten Dörfer, wohin permanent Patrouillen gehen, werden entwaffnet; Offiziers-Patrouillen gehen gegen Cambray. Peronne wird von einem besonderen Detachement cernirt, wir haben dasselbe gegen Angriffe von Norden zu sichern. In Bapaume steht die 15. Division.

Den 30. bekam ich einen Brief von Louis aus Blois. Knesebecks Patrouille erhielt von Cambray heftiges Feuer, Unteroffizier v. Witte contusionirt. In Cambray sollen Verstärkungen auf der Eisenbahn von Douai eintreffen.

Den 31. Dezember 1870. Zwei Brücken über den Schelde-Canal diesseits Cambray wurden zerstört, dasselbe geschieht mit der Eisenbahn nördlich von Cambray durch die Groeben'sche Schwadron von den Garde-Husaren. — Bis nach 11 Uhr blieb

ich mit den Offizieren in einer Dorfschänke zusammen. Mitternacht verlebte ich hergebrachter Weise allein zu Hause.

* * *

Den 1. Januar 1871 gratulirten mir die Offiziere zum neuen Jahr. Prinz Albrecht kam zu mir herüber geritten. Den Nachmittag verbreitete sich ein, später als falsch erwiesenes, Gerücht von einer Ansammlung von Franctireur-Banden vor unseren Vorposten, die einen nächtlichen Ueberfall beabsichtigen sollten.

Den 2. hörten wir Geschützfeuer in der Richtung von Peronne, das bombardirt wird, und von Bapaume, wo eine Brigade der 15. Division im Gefecht sein soll. Ein Versuch der Sächsischen Cavallerie, mit der wir nach rechts Fühlung haben, die Eisenbahn am Knotenpunkt Busigny zu zerstören, wurde durch Französische Infanterie, welche die Bahn besetzt hielt, vereitelt. Zedlitz war mit einer Patrouille dabei.

Den 3. um 7 Uhr Abmarsch. Rendezvous des Detachements Prinz Albrecht bei Bertincourt. Graf Groeben hat ein anderes Commando erhalten; für die nächsten Tage sind dem Prinzen, außer dem früheren Detachement Groeben, noch das Detachement des Obersten v. Wittich und die 9. Husaren unterstellt.

Ich wurde mit dem Regiment und der reitenden Batterie nach Morchies vorgesandt, bekam dort Befehl, nach Beugnatre zu gehen und womöglich auf die linke Flanke des vorrückenden Feindes zu wirken. Wie ich aus diesem Dorf debouchiren will, erhalte ich Feuer aus dem nahen Favreuil, welches von der Infanterie der 15. Division geräumt wird. Ich nahm nun eine Position auf der anderen Seite des Dorfes, auf einem Windmühlenhügel. Mein Auftrag war nun, die rechte Flanke des Detachements Prinz Albrecht, das in hartem Kampf engagirt, vor Umgehung zu sichern. Starke feindliche Colonnen dirigirten sich von Mory aus auf uns, glücklicher Weise stutzten sie aber in einiger Entfernung vor unserer Stellung. Eine feindliche Escadron, die immer dicht vor ihrer Infanterie hielt, ich in Folge dessen leider nicht attakiren konnte, ließ ich von abgesessenen Ulanen mit Chassepots beschießen; sie machte Kehrt und verschwand vom Schauplatz. Nachdem sich das Detachement mehr an Bapaume herangezogen, ging auch das

Regiment nach Fremicourt zurück. Eine feindliche Batterie fuhr sofort auf dem von uns verlassenen Windmühlenhügel auf und beschoß uns heftig, aber glücklicher Weise immer zu kurz, so daß wir keine Verluste hatten. Bis Mitternacht blieb das Regiment bei Fremicourt, kam dann in Cantonnement nach Haplincourt. Leutnant v. Plötz patrouillirte auch die feindliche Rückzugslinie gegen Arras, fand die an der Straße liegenden Dörfer unbesetzt. Die Franzosen scheinen nur eine schwache Vorposten-Linie zurückgelassen zu haben.

Den 4. um 7 Uhr Abmarsch gegen Süden, Rendezvous bei Roquigny. 2 Uhr in Vernes.

Den 5. unwohl.

Den 6. Ich wurde mit der Führung der combinirten Garde-Cavallerie-Brigade beauftragt. Prinz Albrecht erhielt die 3. Reserve-Division, zu der wir nun auch gehören. Ich zog nach Roisel um, meldete mich bei Prinz Albrecht, welcher Quartier in Bouchy bezog. Premier-Leutnant Graf Eulenburg von den Ostpreußischen Cürassieren Nr. 3 ist mein Brigade-Adjutant, Leutnant v. Blumenthal vom Regiment nahm ich zum Ordonnanz-Offizier.

Abends zusammen in einem improvisirten Offiziers-Casino. Das 2. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 19 und das 1. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 81 gehören zu unserer Division.

Den 7. um ½10 Uhr über Marqueux, Bouchavesnes nach Combles. 4 Uhr. Die Infanterie und Artillerie, sowie die 4. und 5. Escadron, welche nach der Ordre de Bataille zur Avantgarde der Division gehören, wurden auf das südliche Ufer der Somme dirigirt, weil nach eingegangenen Meldungen ein Vorstoß von Arras zu erwarten. Nur meine Brigade, momentan 6 Escadrons, blieb allein nördlich des Flusses.

Den 8. bekam ich einen Brief von Wilhelm aus Orleans.

Den 9. von 10—3 Uhr Marsch über Maurepas, Hem an der Somme, Dompierre, Proyart nach Horbonnières. Schlechtes Marschiren wegen der spiegelglatt gefrorenen Straßen. Das Ulanen-Regiment blieb bei Combles zurück, hat Verbindung zu halten mit der Division Groeben in Bapaume und dem Detachement Wittich in Fins. Meldete mich bei Prinz Albrecht.

Den 10. besuchte er mich, frühstückte dann bei ihm. Von Cambray aus rückt General Faidherbe langsam vor, hat bereits Fins besetzt.

Den 11. wurde das Ulanen=Regiment mehr herangezogen auf das südliche Somme=Ufer zur Verbindung zwischen der 15. und 16. Division.

Peronne hat capitulirt.

Den 12. wieder sehr kalt.

Den 13. Stärkere feindliche Colonnen sind von Bapaume gegen Albert vorgegangen. Unsere Division tritt unter den Oberbefehl des Generals von Barnekow, Commandeurs der 16. Division.

Von 1/2 10 bis 1/2 7 Uhr Marsch östlich nach Villers Carbonel.

Den 14. fuhr ich mit dem Major, Zehlicke und Blumenthal nach dem nahen Peronne. Die Zerstörung dort ist furchtbar. Schade um die alte Kirche.

Den 16. Umquartierung nach Beray en Santerre, wo wir mit dem Stab der combinirten Infanterie=Brigade, Oberst v. Goeben, einem liebenswürdigen alten Herrn, in eine Ferme zu liegen kamen.

Den 17. Marsch in nördlicher Richtung zum Rendezvous bei Flaucourt. Man glaubt, der Feind werde die Somme=Position angreifen, er unternahm jedoch nur Recognoscirungen; mit der Hauptmasse scheint er auf St. Quentin in Marsch zu sein. Nach längerem Rendezvous marschirten wir in südlicher Richtung nach Nesle.

Den 18. um 1/2 10 Uhr Rendezvous der Division bei Hombleux. Marsch über Ham nach Flavy. Unangenehme Hauswirthe.

Den 19. Januar, früh, Marsch über Jussy nach Essigny. Kanonendonner vor uns. Langer Halt der — zur Reserve bestimmten — Division. Meine Brigade war an verschiedene Angriffs=Colonnen vertheilt, hatte nur die halbe 4. und die 5. Escadron meines Regiments zur Disposition. Gegen Mittag Vorrücken längs der Eisenbahn; wir kamen in Chassepot= und dann in Granatfeuer. Gegen 3 Uhr konnte man ein allgemeines Avanciren unsererseits und ein theilweise in Auflösung ausartendes Zurückgehen des Gegners auf der ganzen Linie wahrnehmen. Wir

schritten — in tiefem Lehmboden — unaufhaltsam vorwärts, durch den Grund bei Grugies, wo wir heftig von Batterien beschossen wurden, auf die Höhe mit der Windmühle, östlich Gauchy. Zurückweichende Bataillone zogen, von rechts kommend, auf diese Höhe. Ich attakirte mit 2 Zügen der 4. Escadron diese Infanterie. Was sich nicht ergab, wurde niedergeritten. Zwei berittene Offiziere, die vor mir im Hohlweg Reißaus nahmen, verfolgte ich die Höhe auf der anderen Seite hinunter, bis an die ersten Häuser von St. Quentin, wo Salvenfeuer aus gedeckter Stellung unserer weiteren Verfolgung Einhalt gebot. Unsere Artillerie beschoß nun die Stadt, unsere Infanterie stürmte. Es wurde dunkel. Hier und da fielen noch Schüsse in der Stadt. Die Division sammelte sich allmälig bei La Viette an der Eisenbahn. Um 10 Uhr ungefähr rückten wir in die Stadt. Die Stimmung der Truppen eine herrliche. Durch Tausende von Lichtern, welche die Infanterie sofort requirirt und auf die Gewehre gesteckt, sahen die Straßen aus, als seien sie festlich illuminirt; die „Wacht am Rhein" wurde gesungen, Alles jubelte.

Mehrere Geschütze wurden genommen und an 10000 Gefangene gemacht. Die Faidherbe'sche Armee wird wohl für's erste genug haben und nicht so bald wieder mit der Goeben'schen anbinden.

Den 20. früh hatte die Division ihr Rendezvous am Bahnhof. Es dauerte sehr lange, bis Alles zusammen kam, weil die Truppen zu weit südlich dislocirt worden waren. Die Cavallerie namentlich hätte die Nacht in der Stadt einquartiert werden oder dicht dabei biwakiren müssen, um bei Tagesanbruch die Verfolgung unaufhaltsam beginnen zu können. Ich hoffte, zur Verfolgung beordert zu werden, bekam statt dessen die sogenannte Avantgarde der Division zu führen, welche während des Tages dicht hinter der 16. Division einherkroch, denn marschiren war es kaum zu nennen, die Infanterie konnte auf den tiefen, glitschigen Lehmwegen kaum vorwärts kommen. Man sah überall an den Wegen die Spuren einer völlig in Auflösung begriffenen retirirenden Armee. Wenn man nur die Cavallerie vorgelassen hätte! Was hätten wir noch für Gefangene machen, was noch an Armee-Material, ja sogar an Geschützen erbeuten können!

General v. Goeben, den ich mir später erlaubte darauf hinzuweisen, meinte, er habe es für selbstverständlich gehalten, daß seine höheren Unterbefehlshaber ihre Cavallerie zur nachhaltigen Verfolgung vorschickten; er hätte nicht gedacht, daß ein besonderer Befehl seinerseits hierzu erforderlich wäre.

Den Abend um 10 Uhr kamen wir nach Maretz in gute Quartiere.

Den 21. Rendezvous bei Clary. Vorrücken bis Caudry. General v. Barnekow entsandte mich von hier mit dem Ulanen-Regiment, der Escadron Groeben von den Husaren und einer Batterie nach Briastre. Feindliche Colonnen sollten dort vorüber auf der Straße nach Valenciennes in Marsch begriffen und gesehen worden sein. Von Briastre ging ich weiter bis Solesmes, die 5. Escadron jenseits der Stadt, Patrouillen bis Vendegies (gegen Valenciennes) und Vaudignies (gegen Quesnoy) vorpoussirend. Ersterer Ort war noch besetzt, letzterer wurde gerade geräumt. Bis ich davon Meldung bekam, war es leider schon zu spät — bereits dunkel —, um noch wirken zu können. 28 Gefangene wurden eingebracht. Den Abend um 10 Uhr im Cantonnement Inchy les Beaumont.

Den 22. kurzer Marsch nach Maretz.

Den 23. Ruhe.

Den 24. nach Le Catelet. Die Truppentheile marschiren einzeln für sich.

Den 25. starker Marsch über Roisel, Peronne wieder nach Berny en Santerre.

Den 26. Marsch nach Chaulnes. Im Schloß mit Oberst v. Goeben zusammen. Der Besitzer nicht anwesend.

Den 29. fuhr ich mit Blumenthal in 3 Stunden nach Amiens. Hier erfuhren wir, daß am 28. die Pariser Forts capitulirt und ein Waffenstillstand auf 3 Wochen abgeschlossen worden ist. Die Armee in Paris ist kriegsgefangen, mit Ausnahme der Nationalgarde und einer Division zur Aufrechthaltung der Ordnung bestimmt.

Den 30. früh fuhren wir wieder nach Chaulnes.

Den 31. besuchte mich Prinz Albrecht.

Den 3. Februar, von 10—$^1/_2$2 Uhr, marschirten wir nach Moreuil. Schön eingerichtetes Schloß des Marquis du Plessis, Legitimist, er jedoch nicht anwesend. Gleichzeitig war ein Lazareth im Schloß etablirt.

Den 4., von 9—$^1/_2$12 Uhr, Marsch nach Amiens. Quartier bei der Baronin Morgan, einer alten, würdigen Dame.

Den 5. erhielt ich den St. Georgsorden 4. Classe. Vollständiges Frühjahrswetter.

Die Delegirten von Bordeaux, Gambetta an der Spitze, sollen sich von der Waffenstillstands-Convention losgesagt haben.

Den 8. waren die Wahlen zur Constituante. Es kam zu keinen Ruhestörungen. Gambetta hat abgedankt. Eine Hoffnung mehr für den Frieden.

Den 9. zum Diner beim Commandanten, General v. Ruville.

Den 10. um 12 Uhr besah ich mir den schönen Dom.

Den 15. gab ich ein Diner im Ecu de France, wobei außer meinen zwei Herren von den Königs-Husaren Graf Westerholt, Adjutant beim 8. Corps, Graf Eulenburg, Ordonnanz-Offizier bei General von Goeben, von meinem Regiment Graf Talleyrand Perigord, Adjutant der Commandanten und Graf Dönhoff, commandirt zum Präfecten Graf Lehndorff.

Den 17. zum Diner bei General v. Goeben. Nachher Probe im Stadttheater. Perigord ist es gelungen, eine Pariser Schauspieler-Gesellschaft zu engagiren. Er und Eulenburg sind die Dirigenten.

Den 18. die erste Theater-Vorstellung. Eine Wohlthat, die Abende unterbringen zu können, die etwas langweilig geworden waren, da mich das von den Anderen geführte Café-Leben nicht ansprach.

Den 20. ritt ich nach Bovelles und besuchte den Regimentsstab.

Den 21. dinirte ich im Ecu de France mit Kaphengst, Zehlicke, Knebel, Perigord, Dönhoff und meinen beiden Herren; dann natürlich, wie jeden Abend im Theater.

Den 22. fuhren wir mit vielen Herren per Extrazug in $3^1/_2$ Stunden nach Rouen. Offiziers-Rennen des 1. Corps. Besuchte den Dom, St. Ouen, Palais Buckteronde u. s. w. Die Nacht um $^1/_2$2 Uhr waren wir wieder in Amiens.

Den 24. besuchte mich Schlieffen. Das General-Commando ist noch immer in Gonesse.

Den 25. war ich mit Schlieffen im Dom und begleitete ihn dann an die Bahn.

Den 26. hatte ich die Freude, meinen beiden Herren für ihr Mitreiten bei St. Quentin, im Namen von Onkel Louis, den Philipps-Orden überreichen zu können; gleichzeitig schickte er mir das neugestiftete Hessische Militär-Verdienstkreuz.

Den 27., Mittags, kam die Nachricht, daß die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, der Waffenstillstand bis zum 12. März verlängert worden, jedoch können die Feindseligkeiten wieder am 6. beginnen, wenn bis zum 3. die National-Versammlung in Bordeaux die Friedensbedingungen nicht gutheißen sollte.

Am 1. März überreichte mir Prinz Albrecht das eiserne Kreuz 1. Classe für St. Quentin. Eine gar große Freude, daß man mich für dieses schöne Ehrenzeichen für würdig erachtet!

General v. Barnekow kam nun, mir zu gratuliren. Ich meldete mich bei unserem hochverehrten General v. Goeben. Er war ausnehmend liebenswürdig und behielt mich lange bei sich. Prinz Albrecht gab der neuernannten 1. Classe seiner Division ein Diner. Es waren dies: General v. Strantz, Oberst v. Goeben, Major v. Dresky und ich. Beim Diner kam Mama's Antworts-Telegramm auf Prinz Albrecht's Anzeige von meiner Decorirung.

Den 2. Diner beim Commandanten.

Den 8. Offiziers-Rennen. Ein ganz hübsches Fest Im Fürstenrennen gewann Dönhoff, in der Steaple Chase Zedlitz.

Den 9. Dejeuner bei Prinz Albrecht, wozu Below geladen, der endlich das eiserne Kreuz erhalten.

Den 11. auf dem Bahnhof Begrüßung des nach Rouen durchfahrenden Kronprinzen; Onkel Adalbert in seiner Begleitung. Der Kronprinz richtete freundlich anerkennende Worte an mich. Im Ecu gab ich den beiden Regiments-Stäben meiner Brigade ein Diner.

Den 13. Parade des 8. Corps, unserer und der 3. Cavallerie-Division vor dem Kronprinzen. Der König hatte Unwohlseins halber nicht kommen können. Die Brigade stand auf dem rechten

Flügel des 2. Treffens. Den Abend großes Diner in der Präfectur. Ich saß zwischen Prinz Albrecht und Georg Groeben.

Den 14. früh an der Bahn vom Kronprinzen und Onkel Adalbert verabschiedet. Sie reisen in die Heimath.

Den 15. Abschieds-Diner bei Prinz Albrecht, vor seiner Abreise nach Berlin. Unsere Division wird aufgelöst.

Den 17. Diner bei General v. Goeben. Herzog von Württemberg, Oesterreichischer General, lernte ich hierbei kennen, er besuchte die Französischen Schlachtfelder.

Den 18. meldete ich mich bei General v. Goeben ab, war lange bei ihm. Unter Anderem wollte er meine Ansicht über die Bewaffnung mit der Lanze wissen. Obgleich Commandeur eines Regiments der jetzt viel gepriesenen und gefürchteten Ulanen, konnte ich mich nicht für sie enthusiasmiren. Unter den jetzigen kriegerischen Verhältnissen, wo einer der wichtigsten Dienstzweige der Cavallerie der Aufklärungsdienst, kommt es, nach meiner Ansicht, darauf an, daß die ganze Cavallerie mit Erfolg für diesen Dienst verwendbar; da ist es nun keine Frage, daß dafür ein mit einer guten Schußwaffe versehener leichter Reiter tauglicher als ein mit der sehr schwer zu handhabenden Lanze und einer schlechten Pistole ausgerüsteter Cavallerist. Der General schien mir beizustimmen.

Im Theater war Benefiz-Vorstellung für die Schauspieler. Viele Bouquets wurden den weiblichen Darstellern gespendet.

Nach sechswöchentlichem Aufenthalt verließen wir Amiens am 19. ungern. Wir machten einen starken Marsch, von 10 bis 1/24 Uhr; über Moreuil erreichten wir Mont Didier.

Den 20. von 9 bis 2 Uhr nach Compiègne. Quartier im Schloß. Den Tag über mit Oberstleutnant v. Rauch (Fritz) zusammen.

Den 21. durch den schönen Compiegner Hochwald nach dem freundlich in einem Thal gelegenen Pierrefonds, einem kleinen Badeort. Imposant das kaum vollendete, im Wartburg-Styl gebaute, Kaiserliche Schloß. Wir logirten uns in das Hotel des Bains ein, hübsch in großem Garten mit kleinem See gelegen.

Den 22. fuhr ich mit Blumenthal nach Compiegne, von dort per Bahn nach Amiens. Den Abend in der Militär-Gala-

Vorstellung im Theater, zu Ehren von Königs Geburtstag. Ganz gelungene Aufführung mit Prolog, Tableaux u. s. w.

Den 23. fuhren wir wieder zurück.

Den 27. war Brigade-Liebesmahl in unserem Hotel. In Pierrefonds liegt außer unserem Stab nur eine Escadron, Graf Wartensleben, von den Garde-Husaren.

Den 3. April fuhr ich mit Eulenburg über Bethisy St. Pierre, wo Below uns Relais besorgt, Senlis, wo ich mich bei Prinz August von Württemberg meldete, nach Chantilly, wo ich Gleiches bei Graf Goltz that. Die Brigade ist nämlich nun wieder unter die Befehle des Garde-Corps und der Garde-Cavallerie-Division getreten. In Chantilly war Offiziers-Rennen. Der Kronprinz und die Kronprinzeß von Sachsen waren dazu von Compiegne herüber gekommen. 1/4 1 Uhr in der Nacht waren wir wieder in Pierrefonds.

Die nächsten Tage durchstreiften wir den an romantischen Punkten reichen Wald, zu Pferd, zu Wagen und zu Fuß.

Den 11. kam die mich recht unangenehm berührende Nachricht, daß ich die Brigade an den Oberst Prinz Hohenlohe abzugeben habe. Ueber 1/4 Jahr habe ich sie geführt, hoffte sie bis zum Ende der Occupation behalten zu können; freilich ist Hohenlohe älterer Oberst, man hätte sie ihm dann lieber gleich, bei unserer Rückkehr zum Garde-Corps, geben sollen.

Den 14. traf er ein; ich übergab ihm das Commando, nahm Abschied von Eulenburg und Blumenthal und ritt nach dem nahen Palesne. Ich hatte dort in der hoch gelegenen kleinen Villa la Folie Quartier für den Regiments-Stab machen lassen. Denselben Tag fuhr ich nach Senlis und Chantilly, um mich zur Wieder-Uebernahme des Commandos des 2. Garde-Ulanen-Regiments zu melden.

Den 17. exercierte ich das Regiment auf dem im Wald hoch gelegenen Plateau de St. Pierre, einem alten Römercastel; es ist der einzige für ein Regiment einigermassen passende, aber doch viel zu beschränkte Platz, welcher in der ganzen Umgegend zu finden war.

Den 18. besichtigte Graf Goltz erst die Garde-Husaren und dann mein Regiment auf dem Plateau St. Pierre. Es ging gut.

Den 19. wurde befohlen, daß das Regiment, sowie die Garde-Husaren, der ursprünglichen Ordre de Bataille gemäß, wieder ihren Dienst als Divisions-Cavallerie bei der 2., resp. 1. Division zu übernehmen hätten. Ich fuhr nach Crepy und meldete mich bei General v. Budritzki.

Den 21. besuchte ich Hohenlohe in Pierrefonds.

Den 26. telegraphirte ich Onkel Louis zu seinem 50jährigen Militärjubiläum, am 28. Onkel Alexander zur Vermählung von Marie Battenberg mit dem Grafen v. Erbach-Schönberg.

Den 5. Mai fuhr ich nach Croix St. Ouen zu Randow, wegen einer Untersuchung. Die Ulanen sollen den widerspänstigen und allgemein unbeliebten Maire durchgebläut haben.

Den 8. Diner in Pierrefonds, arrangirt von Offizieren meines und des 1. Garde-Ulanen-Regiments, die nun in den Quartieren der Garde-Husaren liegen, nachdem diese zur 1. Division in die Gegend von St. Denis abgerückt sind.

Den 12. auf dem Plateau St. Pierre beim Exercieren der 1. Garde-Ulanen. Der Kronprinz von Sachsen und Schlotheim waren dazu von Compiegne herübergeritten, meinten beide, um das zu sehen, hätten sie nicht den weiten Weg zu machen brauchen.

Den 16. In der Nacht kam der Befehl zum Abmarsch gegen Süden. Die III. Armee concentrirt sich vor Paris. Wir verließen Palesne, marschirten über Crepy nach Parc aux Dames. Der Quartierwirth war etwas renitent. Wir ließen unsere Pferde in die besseren Stände führen und stellten ihm anheim, seine Ackerpferde, welche darin gewesen, in weniger guten zu placiren. Darob wurde er wuthentbrannt, schloß aber endlich seine aufgeregten Reden damit, daß er protestire, aber der Gewalt weichen werde. Dagegen hatte ich nichts weiter einzuwenden.

Den 17. sehr starker Marsch über Nanteuil, Dammartin, Roissy nach Le Tillay in die altbekannte Gegend.

Am Himmelfahrtstag, den 18., ging ich nach Gonesse, um bei der Division Neues zu erfahren, kehrte aber unverrichteter Sache zurück. Es soll wohl nur eine Pression ausgeübt werden, ob auf die Versailler Regierung, ob auf die Commune, das ist die Frage, vielleicht auf beide.

Den 19. fuhr ich von Station Goussainville mit Kaphengst

und Knebel per Bahn über Gonesse nach St. Denis. Großer Trubel auf dem Bahnhof, stündlich gehen Züge nach Paris und kommen solche nach St. Denis. Im Dom, der alten Ruhestätte der Französischen Könige. Aehnlich wie Napoleon I., sollte auch Napoleon III. nicht die Vollendung der Kaiserlichen Familien-Gruft auf dem Throne erleben. Vom Thurm eine ausgedehnte Aussicht auf Paris und die wohlbekannten Orte: wie Le Bourget, Dugny, Blanc Mesnil ꝛc. Wir konnten in Paris die Batterien der Commune feuern und von draußen die Antwort der Regierungs-Truppen hören und sehen. Eine eigenthümliche Lage für uns, in Feindesland als passive Beobachter den Kämpfen der Franzosen unter sich zuzuschauen! Zu Wagen fuhren wir nach Enghien les Bains, wo täglich von den Parisern viel besuchte Preußische Militär-Concerte. Wir dinirten dort mit Rüchel und Schlieffen, welche von Montmorency, wo jetzt das General-Commando, herübergekommen waren. Den Abend zurück nach Thillay.

Den 20. war ich mit Blumenthal in Compiegne.

Den 23. drangen 3 Divisionen Französischer Regierungs-Truppen in Paris ein. Starke Kanonade, sogar das Gewehrfeuer die Nacht in Thillay hörbar.

Den 24. furchtbare Brände in Paris und fortwährend Kanonendonner.

Pfingstsonntag den 28. war Paris vollständig in den Händen der Versailler.

Den 29. schrieb ich Onkel Louis, um zu danken für die Decorirung von Kaphengst, Knebel, Zehlicke, Grunau und Sergeant Fehler.

Den 1. Juni erhielt ich eine Cabinets-Ordre, datirt vom 26. v. M., wonach ich Commandeur der 14. Cavallerie-Brigade geworden. Ich soll jedoch das Commando des Regiments bis nach dem Einzug in Berlin behalten.

Den 2. Abmarsch von Le Thyllay, über La Vilette aux Autres nach Claye.

Den 3. nach Meaux, von wo wir, der Stab und die 1. Escadron, nach vollendeter Einschiffung den Nachmittag um 3 Uhr der Heimath zudampften. Es ging über Chalons, Nancy, Luneville, Avricourt, über die neue Deutsche Grenze, Weißenburg,

Hagenau, Landau, Ludwigshafen, Worms, Mainz, wo wir den 5. früh anlangten. Hier verließ ich den Zug, um in Darmstadt die geliebten Eltern zu begrüßen!

Den anderen Nachmittag eilte ich mit dem Schnellzug nach bis Jüterbog, in dessen Nähe das Regiment dislocirt war.

Die nächsten Tage zogen wir in weitem Bogen um Berlin, auf seine östliche Seite.

Den 7. lag ich in Bochow beim liebenswürdigen Superintendenten, den 8. in Woltersdorf bei einem biederen Bauer, den 9. in Dabendorf bei einem kleinen Gutsbesitzer (Biersuppe, Pfannkuchen, Latwerge, Tauben. Ein schöner Unterschied mit den guten Französischen Quartieren, sowohl was Verpflegung, als insbesondere die Betten anbetrifft).

Sonntag den 11. nach Dahlwitz bei Herrn von Treskow, wo wir bis zum 15. blieben. Von hier war ich einige Male in Berlin, dort begrüßte ich auch am 15., von Kaulsdorf aus, im Kronprinzlichen Palais die lieben Brüder und Alice.

Den 16., früh um 7 Uhr, marschirten wir nach dem Kreuzberg. Parade-Aufstellung in drei Treffen, wir mit der 2. Division im 2. Treffen. Der Kaiser — wir sahen ihn zum ersten Mal als solchen — ritt um 11 Uhr die Fronten herunter, dann setzte sich Alles in Marsch zum feierlichen Einzug. Durch die Königgrätzer Straße, das Brandenburger Thor, die Linden. Der Einzug ist schon so oft beschrieben, daß ich mich einer Beschreibung enthalte. Nachdem sämmtliche Truppen am Blücher-Denkmal vor Seiner Majestät vorbeigezogen, wurde die Reiter-Statue König Friedrich Wilhelm's III. im Lustgarten enthüllt. Ein schöner Moment war es, wie der Sohn dem Vater die eroberten feindlichen Trophäen zu Füßen legen ließ!

Mit dem Einzug als Abschluß der Kriegszeit, will ich dies mein drittes Kriegs-Tagebuch schließen, nicht ohne Dank gegen Gott, der uns drei Brüder so sichtlich gnädig beschützt und uns den geliebten Eltern erhalten!

Inhalt.



DATE DUE			

